Bezugspreis für Juni durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk. Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler", „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus). Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wochentäglich. Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße. — Fernsprecher Nr. 2448, 2449 und 2450. Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstr. 34a, Fernspr. 670. Berliner Redaktion: Paul Fr. Hüttgen, Berlin SW 68, Berl. Hedemannstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf. Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sommel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg., Familienanzeigen 8 Pfg., bei Barzahl. 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg. Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm). Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht. Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe

Freitag, den 3. Juni 1927

76. Jahrgang. Nr. 560

Zum Fall Wirth.

S **Berlin**, 2. Juni. **(Drahtb. unserer Berliner Schriftleitung.)** Durch die Veröffentlichung des Briefes des Reichskanzlers Dr. Marx an Reichskanzler a. D. Dr. Wirth in Anlehnung an die Königsberger Rede Dr. Wirths und die gleichzeitig mit diesem Briefe erfolgte Veröffentlichung der Antwort Dr. Wirths ist diese Angelegenheit in die öffentliche Diskussion gerückt worden, und die Pressestimmen aus dem gegnerischen Lager, die glauben, dem Zentrum gute Ratschläge geben zu müssen, machen es erforderlich, mit einigen Worten auf den Fall Wirth einzugehen. Der Weg, der von Dr. Wirth eingeschlagen worden ist, und die Form, die er gewählt hat, ist, das muß zunächst einmal festgestellt werden, sehr ungehörig und deshalb zu bedauern. Es wäre taktvoller gewesen, wenn Dr. Wirth dem Reichskanzler Marx zunächst einmal entsprechend seiner Bitte seine Mitteilung gemacht hätte, und nicht, wie das jetzt geschehen ist, Dr. Marx seine Antwort durch die linksgerichtete Presse hat übermitteln lassen. Es liegt doch eine gewisse Mißachtung des Parteivorsitzenden in diesem Vorgehen Dr. Wirths. Wenn ihm das vielleicht nicht einmal selbst bewußt geworden ist, so kann ihn das doch in keiner Weise entschuldigen.

Durch die Veröffentlichung des Briefes und seine Antwort hat Dr. Wirth lediglich der zentrumsfeindlichen Presse auf der Rechten und Linken Stoff gegeben. Man braucht nur die verschiedenen Pressestimmen zu lesen, um zu erkennen, wie groß die Schadenfreude bei den andern ist. Die Linkspresse, wie das „Berliner Tageblatt" und der „Vorwärts" benutzt diese Veröffentlichung zu einem Ausfall gegen den Reichskanzler Dr. Marx, während „Deutsche Tageszeitung", „Lokalanzeiger" usw. gegen Dr. Wirth Sturm laufen. Jedenfalls ist nur den Gegnern des Zentrums ein Dienst erwiesen, ohne die Angelegenheit im Interesse des Zentrums irgendwie zu fördern. Aus einigen Presseäußerungen kann man übrigens entnehmen, daß der Schlußsatz des Marxschen Schreibens mißverstanden worden ist. Mit den „erforderlich erscheinenden Maßnahmen" ist keineswegs ein Ausschluß aus der Partei angedroht, sondern es ist, wie uns ausdrücklich versichert wird, beabsichtigt, mit diesem Satz anzudeuten, im Parteiinteresse für den Fall der Bejahung der gegen Dr. Wirth erhobenen Vorwürfe öffentlich das Bedauern darüber aussprechen zu müssen. Diesem Bedauern muß man sich bei der ganzen Behandlung der Angelegenheit durch Dr. Wirth sowie auch der Art seiner Ausdrucksweise anschließen. Niemand will Dr. Wirth das Recht versagen, Kritik zu üben, soweit sich diese im Rahmen des Sachlichen hält. Gerade in der Zentrumsfraktion ist die Redefreiheit sehr weitgehend. Soweit darf sie allerdings nicht gehen, daß sie offene Beleidigungen des politischen Gegners enthält, und das ist leider durch den Vorwurf einer Gesinnungslumperei geschehen. Es geht auch nicht an, wie das Dr. Wirth in Königsberg und in München getan hat, zum Sturze der Reichsregierung aufzufordern. Diese Reichsregierung ist in voller Übereinstimmung mit der Meinung der gesamten Zentrumsfraktion gebildet worden, und schon nach dem demokratischen Prinzip hätte sich Dr. Wirth der allgemeinen Auffassung fügen müssen, ohne sie sich deshalb zu eigen machen zu müssen. Was Dr. Wirth ausgesprochen hat, läßt sich nicht mit Parteigemeinschaft und Parteidisziplin vereinigen. In dieser Regierung steht an der Spitze der Parteivorsitzende des Zentrums, und in ihr sitzt eine Reihe Zentrumsminister, die es weit von sich weisen, daß unter ihrer Mitarbeit der Republik irgendwelche Gefahr droht. Das Vorgehen Dr. Wirths ist aber politisch noch weniger verständlich, wenn man bedenkt, daß die Richtlinien, auf die diese Regierung aufgebaut ist, und die von den Deutschnationalen vorher ausdrücklich anerkannt worden sind, von niemand anders stammen als gerade von Dr. Wirth selbst.

Was nun den Sturz der Regierung anlangt, auf den Dr. Wirth hinweist und hinzielt, so ist das ein gefahrvolles politisches Unternehmen, vor dem man sich hüten soll, bevor man nicht positiv weiß, wie es ausläuft. Dr. Wirth will eine neue Regierung in engster Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie und glaubt, bei dieser seiner Meinung auf den jüngsten Kieler Parteitag der Sozialdemokraten fußen zu können. Bedenkt Dr. Wirth, daß die Sozialdemokratie zurzeit gar nicht in die Regierung will, weil sie sich in ihrem Kampfe mit den Kommunisten aus parteiagitatorischen Gründen in der Opposition viel wohler fühlt? Sollen wir hier nochmals daran erinnern, wie wankelmütig ihr Verhalten als Regierungspartei bisher gewesen ist, daß Dr. Wirths eigene Kanzlerschaft durch die Sozialdemokraten gestürzt worden ist, daß eben dieselben Sozialdemokraten Schuld tragen an der letzten Regierungskrise, um dann im gegebenen Moment, als es sich um ihre Regierungsbereitschaft handelte, zu versagen? Ist es nicht ein Verdienst gerade des Zentrums, die Deutschnationalen auf die Richtlinien festgelegt zu haben, auch sie einmal zur positiven Mitarbeit heranzuziehen, und gezwungen zu haben, vieles, was sie früher anbeteten, verbrannt zu haben? Das sind doch politische Tatsachen, die sich nicht wegleugnen lassen, selbst wenn sich der einzelne deutschnationale Minister innerlich nicht umgestellt haben sollte. Die Gefahren, die Dr. Wirth immer wieder für die Republik an die Wand malt, sind denn doch nicht mehr in dem Maße drohend und zu schwarz gemalt. Und wer versichert Dr. Wirth, daß die Sozialdemokraten, trotz theoretischen Wollens, ihre Regierungsbereitschaft, die sie in Kiel bekundet haben, in die Praxis umzusetzen bereit sein werden? Seine politische Auffassung und Überzeugung in Ehren, aber Maßhalten ist für ihn als Politiker, auf den breite Massen hören, noch größere Pflicht, wie für manchen anderen.

Das badische Zentrum zum Falle Wirth.

S **Karlsruhe**, 2. Juni. **(Tel.)** Die Stellung der badischen Zentrumsfraktion zum Falle Wirth kommt in einem Artikel zum Ausdruck, der im Hauptorgan des badischen Zentrums erscheint. Die badische Zentrumsfraktion hat sich, so heißt es einleitend, in ihrer Sitzung vom Mittwoch nachmittag auch mit den Vorgängen eingehend befaßt, die sich an den Namen des Herrn Dr. Wirth knüpfen. Sie war in allen Teilen einmütig und geschlossen. Das Blatt ist in der Lage, aus der gepflogenen Aussprache die Hauptgedanken wiederzugeben. Es wird zunächst in dem Artikel das Vorgehen des Kanzlers gegen Dr. Wirth begründet durch Wirths Verhalten seit der Regierungsbildung im Reich. In dem damaligen und seither fortgesetzten Verhalten Wirths liege ein tiefbedauerlicher Widerspruch zur Parteidisziplin. Herr Wirth habe geglaubt, den Brief des Kanzlers in die Öffentlichkeit werfen zu sollen, und das ohne jede Verständigung der Parteileitung im Reich und Ländern. Auch in diesem Schritt müsse die badische Zentrumsfraktion etwas erblicken, was mit den Gesetzen der Parteidisziplin nicht mehr in Einklang gebracht werden könne. Der Artikel fährt dann wörtlich fort: Wenn Herr Dr. Wirth sich dagegen wehrt, daß die Streitfrage von Herrn Dr. Marx „auf das formelle Gebiet" abgeschoben werde, so können wir ihm in diesem Hinweggleiten über alles das, was wiederholt bei ihm selbst zu beanstanden war, nicht folgen. Wir lehnen im Gegenteil den persönlichen Absolutismus auch hochbegabter Führer in der Partei genau so ab, wie den in der Gemeinde und im Staat, denn er steht genau so im Widerspruch mit den Gesetzen echter Demokratie und ehrlicher republikanischer Gesinnung wie jener. In dem Schritt des Herrn Dr. Marx sehen wir nicht einen Ausfluß von „Empfindlichkeit", sondern den pflichtgemäßen Hinweis auf bestimmte Grenzen, die nun einmal von jedem Angehörigen des Zentrums, speziell von den Mandatsträgern, zu respektieren sind. In Bezug auf die „einfache klare Mitteilung", die Herr Dr. Wirth in seiner Antwort an Marx von der Zentrumspartei erbittet, sagt der Artikel zum Schluß, die notwendige Mitteilung seitens des Zentrums könne, soweit Baden in Frage komme, nur lauten: Bitte, zurzeit der Demokratie auch im Zentrumssinne, Verständnis für die demokratischen Grundsätze in der Partei. Bitte, keinen republikanischen Integralismus und keinen persönlichen parteipolitischen Absolutismus weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Bitte, keine Sonderwege neben und außerhalb der Partei, sondern mit beiden Füßen in der Partei. Bitte der Eigenart und dem Temperament des einen in dem aufgezeigten Rahmen volle Bewegungsfreiheit, aber auch gleiches Recht dem andern. Für unsere Freunde in Stadt und Land können wir es ohne weiteres sagen: Wir stehen treu der Sitte unserer Väter zu der alten Fahne. Wir begrüßen es, wenn Herr Dr. Wirth Schulter an Schulter unter dieser mit uns fechten will. Er wird immer einen Platz haben, der seinen Talenten entspricht. Allein in Baden ist man gewohnt an ehrlicher Demokratie und strengster Disziplin, auch in der Zentrumspartei.

Da Dr. Wirth in Baden gewählt ist und die badische Zentrumspartei unter Führung des um die Partei hochverdienten Prälaten Schofer steht, kommt dieser Stimme besondere Bedeutung zu.

Die furchtbaren Folgen des Wirbelsturmes in Lingen.

h **Lingen**, 2. Juni.

Die verheerenden Folgen der Wirbelsturmkatastrophe, die am Mittwoch Kreis und Stadt Lingen heimsuchte, lassen sich heute noch nicht in ihrem ganzen Umfange übersehen. Die Auswirkungen dieser furchtbaren Katastrophe sind so ungeheuerlich, daß man fassungslos vor dem wüsten Chaos, das den Weg des Tornados bezeichnet, steht. Eichen und Buchen mit Durchmessern bis zu 1 Meter sind aus der Erde gedreht, gespalten, zerschnitten und wie Streichhölzer durch- und übereinander gestreut. Hausdächer und Giebel, eiserne Masten und Steinsäulen sind wie leichte Spielsachen von dem unersättlichen Tornadotrichtern aufgesogen, zerbrochen und zerschmettert. Ein grauenhaftes Bild wüster, urgewaltiger Zerstörung! Ueber den Verlauf und die Folgen der Katastrophe berichtet ein Augenzeuge:

Nach fast windstillem Vormittag setzte kurz nach Mittag stürmische Witterung ein, die jedoch die drückend schwüle Temperatur, die schon während des ganzen Tages herrschte, eher steigerte als minderte. Schon gegen Mittag traten vor allem im Südwesten Gewitterbildungen auf, die sich bis 5 Uhr unter immer drückender werdender Hitze steigerte. Der Himmel verdunkelte sich, und gegen 5 Uhr herrschte fast völlige Dunkelheit, die den Tag nicht von der Nacht unterscheiden ließ. Dumpfer Donner rollte schon seit etwa 1 Stunde, es gewitterte ohne Blitz, Regen und Hagel. Plötzlich drang dumpf und schauerlich ein Sausen, Rauschen und Lärmen aus Südwest, das bis zu einem markerschütternden Sirenengeheul anwuchs. Da tauchte auch schon am dunklen Himmel eine braune, unscharf begrenzte Wolkensäule auf, die in etwa 100 Meter Breite und undefinierbarer Höhe in rasend schneller Rechtsdrehung auf Lingen zusagte, auf und ab tanzte, schaukelte und heulte und heulte. Ein weißer nach oben offener Trichter schälte sich aus diesem braunen, unbestimmbaren, heulenden Wolkengebilde heraus, alle urgewaltige Kraft in die Trichterspitze konzentrierend und mit dieser im Zickzack schaukelnd und schlängelnd den Boden streifend. Von Schepsdorf kommend raste dieser weiße Trichter auf die Stadt zu. Mit seiner Spitze drehte und bohrte er alles ab, was ihm in den unersättlichen Schlund kam, der wie ein Elefantenrüssel nach links und rechts nach neuer Nahrung suchte. Und in dem heulenden, rasenden Trichter saugte er alles Erreichbare auf, Bretter, Kisten, Dächer, Dachsparren, Betten, Bäume usw., und spie aus dem unersättlichen Rachen aus, was er eben tragen konnte. Anderes knickte er um, drückte er ein und zerschmetterte es mit unglaublicher Kraft.

In Schepsdorf wurde die Besitzung des Landwirts Krämer völlig niedergelegt. Eine Anzahl Häuser wurde abgedeckt. Aus der Ems saugte der Wirbelsturm eine riesige Wassersäule, schleuderte sie weit ins Land hinein, legte zwischen Ems und Dortmund-Ems-Kanal das Haus Lagemann nieder, deckte mehrere Häuser ab und wiederholte im Kanal dasselbe Spiel wie auf der Ems. Weiter raste der Zyklon auf das Zentrum der Stadt zu, das fürchterliche Heulen immer verstärkend. Auf den Bögen, im Südwesten der Stadt, legte er die Häuser Waßmuth, Heimann und van Kampen nieder. In der Elisabeth- und Schlachterstraße, in den Gärten, auf dem Markt, der Großestraße und der Baccumerstraße ist fast kein Haus verschont geblieben. Die Dächer sämtlicher alter Häuser wurden im Augenblick abgedeckt, wie überhaupt die ganze Zeit der Katastrophe nur 2 Minuten gedauert hat. In der Schlachterstraße wurde die alte Stöveshe Apotheke schwer heimgesucht. Auf dem Markt wurde das Rathaus abgedeckt, die Innenwände wurden eingedrückt, Fensterrahmen ausgehängt und unter dem abfallenden Gestein wurde der 7jährige Sohn der Familie Flerlage aus der Meppenerstraße begraben, der am Donnerstag morgen gegen 5,30 Uhr seinen schweren Verletzungen erlag. Von dem Veldmannschen Hause riß der Wirbelsturm eine ganze Ecke ab, die auf das Haus des Uhrmachers Hammerle stürzte, dieses durchschlug und zertrümmerte. Diese Szene sehen wir auf dem ersten Bild. Das zweite Bild zeigt das abgedeckte Rathaus. Auf dem Bürgersteig, wo das Fahrrad steht, wurde der Knabe Flerlage durch herabstürzendes Gestein getötet.

Die Likörfabrik Lambertia an der Clubstraße wurde zum Teil eingedrückt, während das unmittelbar daran grenzende Wohnhaus verschont blieb. Wüst hauste der Tornado auf dem Spielplatz der evangelischen Schule. Die hohen Bäume wurden bis auf einige glatt entwurzelt, gehoben und umgelegt. Das Finanzamt wurde teilweise abgedeckt und einige Innenwände wurden eingedrückt. Das Dach der evangelischen Kirche wurde nur leicht beschädigt. Das Tonnengewölbe zeigt im Innern einige Risse. In der Baccumerstraße drückte der Tornado einen Giebel vollständig ein. Am schlimmsten wütete er auf dem Böhmerhof. Das Dach der Wassermühle hob er ab und schleuderte es weit fort. Der große Buchen- und Eichenhain mit Bäumen von riesigem Umfange wurde entwurzelt oder niedergelegt. Bäume wurden gespalten, zerschnitten und fortgeschleudert. Andern wurden die Kronen glatt abgedreht. Eiserne Masten wurden geknickt wie Strohhalme. Das Wohnhaus selbst ist ziemlich verschont geblieben, wohingegen das von 5 Familien bewohnte Heuerhaus schrecklich mitgenommen wurde. Und inmitten dieser grenzenlosen Verwüstung, wo kein Strauch verschont wurde, blieb das Kreuzbild am Hofeingang unversehrt. Ähnlich wie auf dem Böhmerhof sieht es auf dem Brögerhof aus. Der Sturm raste weiter durch die Stadtflur und beschädigte auch dort einige Häuser teils schwer, teils leichter. Was er in den städtischen Forsten angerichtet hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Beim Abzug änderte der Tornado seine Form in eine querliegende Wurst.

•

Soweit der Augenzeuge. Lingen ist schwer heimgesucht, schwerer als je zuvor in seiner reichen Geschichte. Und doch hat Lingen trotz dieses großen Elends den glücklichsten Tag erlebt. Denn man kann sich nicht genug wundern, daß nicht mehr Menschenleben in diesem Kriege der Natur gegen sich selbst umgekommen sind. Die Folgen dieser Katastrophe bei Nachtzeit wären einfach nicht auszudenken. Wie durch ein Wunder ist die Bürgerschaft von noch größerem Elend verschont geblieben. Glück hat vor allem das Ordenskrankenhaus gehabt. Es wurde noch soeben von der Spitze des Trichters berührt, blieb aber unbeschädigt, während die unmittelbar danebenstehende große Linde an der Baccumerstraße entwurzelt und auf das Besitztum des Schlachters Ottens geschleudert wurde. Die reformierte Kirche ist nur leicht, die katholische gar nicht beschädigt.

Die Anzahl der Verletzten ließ sich noch nicht einwandfrei feststellen. Der entstandene Sachschaden wird auf 1 Million geschätzt.

Die Stadtverwaltung hat sofort im Hotel Heeger eine Schadenanmeldestelle errichtet.

Beileidstelegramme

sind eingegangen von dem hochw. Herrn Bischof Dr. Berning-Osnabrück, von der Girozentrale Hannover und von dem Vorstand des Hannoverschen Städteverbandes. Wir lassen den Wortlaut der Telegramme hier folgen:

Zu dem furchtbaren Unglück, das meine liebe Heimatstadt betroffen hat, spreche ich allen Geschädigten mein herzlichstes Mitgefühl aus. Ich überweise Ihnen eine Beihilfe von 1000 Mk. für die Ärmsten.

Bischof Berning.

Nehmen mit tiefem Bedauern von der Sturmkatastrophe Kenntnis und sprechen die herzlichste Teilnahme aus. Unsere Zweigstelle in Osnabrück ist angewiesen, Kredit zur Verfügung zu stellen.

Girozentrale Hannover.

Der durch den Tornado schwergeprüften Bevölkerung Lingens senden wir im Namen der von uns vertretenen Hannoverschen Städte den Ausdruck unseres herzlichsten Mitgefühls.

Der Vorstand des Hannoverschen Städteverbandes.

Die städtischen Kollegien traten am Donnerstag morgen um 9 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um über die erste Hilfeleistung an die Geschädigten zu beraten. Den Beschluß teilten wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe mit. In der gleichen Sitzung wurde eine achtgliedrige Kommission gewählt, die die entstandenen Schäden zu schätzen hat. In der Stadt sind zwei Sammelstellen für freiwillige Gaben errichtet und zwar bei der Stadtsparkasse und bei der Kreissparkasse.

Die Stadt Lingen in ihrer grenzenlosen Zerstörung sah am Donnerstag vom frühen Morgen bis zum späten Abend Fremde aus naher und weiter Umgebung. Der Marktplatz war am Nachmittag vollbesetzt mit Automobilen. Sämtliche Straßen waren dicht belebt mit Zuschauern, die die angerichtete Verwüstung mit Grauen und Entsetzen betrachteten. Alle bringen den Geschädigten lebhaftes Mitgefühl entgegen.



Phot. Pohlschmidt.

Das zerstörte Haus des Uhrmachers Hammerle.



Phot. Pohlschmidt.

Das abgedeckte Rathaus.

Rußland und Polens Neutralität.

tu **Riga**, 2. Juni. **(Tel.)** Der russische Gesandte in Warschau, Wojkow, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem polnischen Außenminister Zaleski, in der dieser betonte, daß Polen im englisch-russischen Konflikt Neutralität wahren werde. Er kritisierte die Weigerung der Sowjetregierung, die aus dem Vertrage von Riga noch ausstehenden Bedingungen hinsichtlich Rückerstattung polnischen Eigentums und der Bezahlung von 30 Millionen Rubel zu erfüllen, da eine solche Handlung der Sowjetregierung geeignet sein würde, die polnische öffentliche Meinung gegenüber Rußland umzustimmen. Wie hierzu aus Moskau gemeldet wird, hat diese Erklärung des polnischen Außenministers in den Kreisen der Sowjetregierung lebhaftes Befremden erregt. Insbesondere ist man mit der polnischen Erklärung bezüglich Polens Neutralität nicht zufrieden, da man sie nicht für aufrichtig genug hält. Man weist in diesem Zusammenhang auf den großen Einfluß Englands in Warschau hin und meint, daß dieser ausschlaggebend für die endgültige Stellungnahme Polens sein werde.

Das englisch-russische Geschäft.

s **Berlin**, 2. Juni. **(Eig. Drahtb.)** In englischen Blättern ist von einer Fortsetzung des englischen Geschäfts der nach Berlin verlegten Arcos unter einer gemischten russisch-deutschen Kapitalbeteiligung gesprochen worden. Wie der Telegr. Zeitungsdienst von russischer Seite erfährt, ist nach dem jetzigen Zustand der Dinge der einzige Zweck der Verlegung der Arcos nach Berlin die Liquidierung der Arcos. Die Londoner russische Handelsvertretung gilt als aufgelöst, und sie hat ihre Tätigkeit eingestellt, soweit Verhandlungen über neue Bestellungen in Frage kommen können. Nur die Bestellungen, die bereits vergeben worden sind, werden abgewickelt. Das russisch-englische Handelsgeschäft kann allerdings nach Auffassung der Russen fortgesetzt werden, durch die in London ansässigen privaten englischen Gesellschaften, wenigstens für gewisse Handelszweige.

Schließung sämtlicher russischer Häfen für englische Schiffe.

z **Riga**, 2. Juni. **(Tel.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Veranlassung des Kriegs- und Revolutionsrates der Hafen Wladiwostok für das Anlaufen englischer Schiffe geschlossen worden. Amtlich wird die Schließung sämtlicher russischer Häfen für englische Schiffe bestätigt.**

Die Sitzung des Reichsparteivorstandes des Zentrums.

S **Berlin**, 2. Juni. **(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)**

Die morgige Sitzung des Reichsparteivorstandes des Zentrums findet nachmittags in der Reichskanzlei statt. Den Vorsitz führt Reichskanzler Dr Marx als Chef der Deutschen Zentrumspartei. Um die Vertraulichkeit der Verhandlungen wahren zu können, ist die Tagung in die Räume der Reichskanzlei verlegt.

Deutsches Reich

Sitzung des Reichskabinetts.

w **Berlin**, 2. Juni. **(Tel.).** Das Reichskabinett befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit laufenden Angelegenheiten, unter anderem fand eine Besprechung über den Entwurf eines Steuervereinheitlichungsgesetzes statt. Im Anschluß an die Sitzung nahmen die anwesenden Minister einen mündlichen Bericht der Deutschen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz entgegen.

Ernennungen des Preußischen Staatsministeriums.

w **Berlin**, 2. Juni. **(Tel.)** Das Preußische Staatsministerium hat dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge ernannt: Zum Ministerialdirektor den Ministerialdirigenten Dr. Brand, zu Ministerialdirigenten Ministerialrat Geh. Regierungsrat Gräser, Ministerialrat Bachmann und den Lippischen Staatsrat Dr. Steinbrecher. Ferner ernannte das preußische Staatsministerium den Ministerialdirigenten im Finanzministerium, Dr. Hog, zum Ministerialdirektor in diesem Ministerium.

Hindenburgs Dank an die Nordmark.

z **Berlin**, 2. Juni. **(Tel.)** Reichspräsident von Hindenburg, der wieder in Berlin eingetroffen ist, hat in einem herzlich gehaltenen persönlichen Schreiben dem Landeshauptmann der Provinz Schleswig-Holstein, sowie den Oberbürgermeistern von Kiel und Flensburg, für die so herzliche Aufnahme, die er während seiner Reise durch die Nordmark überall gefunden hat, seinen besonderen Dank ausgesprochen.

Regierungskrise in Sachsen.

tu **Dresden**, 2. Juni. Nach mehrstündigen Verhandlungen der Regierungsparteien des Sächsischen Landtages wurde folgende offizielle Mitteilung bekanntgegeben:

„Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen haben zu keiner Einigung geführt, da die Deutschnationalen ihre Forderungen über das am 11. Januar Vereinbarte hinaus erweiterten. Infolgedessen werden die Deutsche Volkspartei, die Deutsche Wirtschaftspartei und die Deutsch-Demokratische Partei den Herrn Regierungspräsidenten um ihre Entlassung bitten."

Dieser Entschluß geht darauf zurück, daß die Deutschnationalen über den ihnen für den 1. Juli dieses Jahres in Aussicht gestellten Ministersitz hinaus bei den künftigen Verhandlungen einen weiteren Ministersitz gefordert haben.

Die wirtschaftliche Versorgung der Geistlichen

Ein preußischer Gesetzentwurf.

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Weitergewährung von Mitteln für die wirtschaftliche Versorgung der Pfarrer der evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche (Pfarrbesoldungsgesetz) nebst Begründung zwecks gutachtlicher Äußerung zugehen lassen. Der Staatsrat hat den Gesetzentwurf bereits genehmigt. (Vergl. 558 des M. A.) Nach dem Entwurf werden für die Rechnungsjahre 1927 und 1928 für die Zwecke der Pfarrbesoldung aus Staatsmitteln bereitgestellt:

a) für die evangelischen Landeskirchen Bedürfniszuschüsse bis zu 43 000 000 RM. jährlich.

b) für die katholische Kirche Bedürfniszuschüsse bis zu 17 675 000 RM. jährlich.

Die Verteilung dieser Zuschüsse erfolgt durch den Kultusminister und dem Finanzminister im Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden.

Durch diese einstweilige Regelung wird der Ablösung der bisherigen Staatsleistungen gemäß Art. 138 der Reichs-Verfassung nicht vorgegriffen, insbesondere kann aus dieser Regelung von keiner Seite, weder bei der endgültigen gesetzlichen Regelung der Pfarrbesoldung noch bei der Ablösung der Staatsleistungen nach ihrem Rechtsgrund, ihrem Inhalt oder ihrer Höhe, ein Einspruch oder ein Einwand abgeleitet werden.

Aus der beigefügten Begründung teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit: Die Pfarrbesoldung gehört nach Art 137 Abs. 3 der Reichsverfassung zu den Angelegenheiten, die die Religions-Gesellschaften selbständig zu ordnen und zu verwalten haben. Die Geistlichen sind keine Staatsbeamten, weder unmittelbare noch mittelbare, sondern Kirchenbeamte. Pflicht und Recht der Kirche ist es daher, für ihren Unterhalt ausreichend zu sorgen. Nur insoweit eine Kirchengemeinde oder der ihr übergeordnete kirchliche Verband als leistungsunfähig anzusehen war, ist der Staat mit Bedürfniszuschüssen eingetreten.

Nach der Überwindung der wirtschaftlichen Folgen der Inflation, in deren letztem Jahre der Staat fast die gesamte Pfarrbesoldung getragen hat, war es das Bestreben der Staatsregierung, möglichst bald wieder die Bedürfniszuschüsse auf einen festen Betrag und eine neue gesetzliche Grundlage zu bringen; dieser Absicht standen jedoch seitens der kirchlichen Behörden Bedenken entgegen, deren Berechtigung sich die Staatsregierung nicht entziehen konnte. Diese Bedenken bewegten sich in der Richtung, daß es den Kirchengemeinden infolge der Pachtschutzgesetzgebung des Reiches nicht möglich sei, den Pfarrgrundbesitz voll auszunutzen, daß die Frage der Aufwertung des Kapitalvermögens noch in der Schwebe sei, und daß infolge der neuen Steuereinkommen-Gesetzgebung des Reiches die Erhebung der Kirchensteuern noch mit vielen Unsicherheitsfaktoren verbunden sei. Die Staatsregierung beabsichtigt daher, von einer gesetzlichen Regelung einstweilen abzusehen und zunächst die Bedürfniszuschüsse zur Pfarrerbesoldung durch den Staatshaushalt bereitzustellen. Auch die inzwischen vorgenommenen Provisorien sind abgelaufen, die Kirchenbehörden sind nach wie vor der Auffassung, daß der Zeitpunkt für eine endgültige gesetzliche Regelung noch nicht gekommen sei, wünschen jedoch weitere provisorische gesetzliche Regelung der Pfarrbesoldung, ein Wunsch, dem die Staatsregierung entgegenkommen will.

Beamtenbesoldungspsychose

Von Reichsbahn-Oberinspektor Th. Klein.

Jedesmal dann, wenn die Frage einer Aufbesserung der Beamtenbezüge greifbare Form anzunehmen beginnt, „wallet und siedet und brauset und zischt es" gewaltig im wogenden Meere leidenschaftlicher öffentlicher Diskussion. Das Sozialleben unserer Tage krankt nun einmal an der tragischen Eigentümlichkeit, daß seine Leistungen vielfach unterschätzt werden. Das gilt nicht zuletzt auch von der Beamtentätigkeit. Wie in vergangenen Zeiten, so leidet noch bis zur Stunde das öffentliche Urteil über die wirtschaftliche Bedeutung des Berufsbeamtentums unter der nachgerade schon tödlich langweiligen Phrase von der „unproduktiven Beamtenarbeit". Mit diesem längst abgegriffenen Schlagwort sucht die, namentlich von der „Wirtschaft" her beeinflußte, öffentliche Meinung bewußt einen Gegensatz zwischen den Funktionen von Handel, Industrie und Gewerbe einerseits, und denen der staatlichen und kommunalen Verwaltungen andererseits herauszubilden, um auf diese Weise mit gesammelter konzentrischer Kraft dem deutschen Beamtentum einen nicht unerheblichen Prestigeverlust zuzufügen.

Daß die großen Verkehrsbetriebe, Eisenbahn und Post, keine wirtschaftliche produktive Arbeit leisten, wagt man zwar nicht mit der gleichen Offenheit und Präzision auszusprechen. Eine solche vage Behauptung würde die sachlich und unvoreingenommen eingestellte Öffentlichkeit auch ohne weiteres als bewußte Irreführung erkennen, da unsere öffentlichen Verkehrsanstalten heutzutage hochentwickelte Einrichtungen des Transportgewerbes und des Nachrichtendienstes sind, die zum Nutzen der Allgemeinheit ihre Tätigkeit vielfach gegen ein wesentlich geringeres Entgelt ausüben, als es für ähnliche Leistungen im freien Beförderungsgewerbe durchweg üblich ist. Derartige anerkannten wirtschaftlichen Ergebnisse lassen sich aber auch nur mit einem Berufsbeamtentum erreichen, das in allen seinen Teilen in jahrhundertealter Tradition zu höchster wirtschaftlicher Tätigkeit erzogen wurde, und das im Geiste des Dienens und nicht des Geldverdienens stets nur bescheidene Ansprüche an die Entgeltung seiner beruflichen Tätigkeit gestellt hat. Auch die heute nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen betriebene Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beließ ihrem Personal nicht ohne Grund den öffentlich-rechtlichen Beamtencharakter.

Ebenso wie die Verkehrsbeamten können aber auch die Beamten der staatlichen und kommunalen Verwaltungen, die durch den Vorwurf der „unproduktiven Beamtenarbeit" erfahrungsgemäß in erster Linie getroffen werden sollen, unschwer den Nachweis für die wirtschaftliche Bedeutung ihrer Berufstätigkeit erbringen. Sind sie es doch gerade, die durch ihre Arbeit erst ein geordnetes Zusammenleben im Staate ermöglichen und somit auch für den Erfolg jeder wirtschaftlichen Tätigkeit unerläßliche Voraussetzungen schaffen. Ist doch überhaupt die öffentliche Verwaltung im Wandel der Zeiten immer wieder ein besonderer Ausdruck der Kulturhöhe eines und ganz besonders unseres Volkes gewesen. Mit dem gleichen Recht, wie es Wirtschaftskreise sehr häufig mit Beziehung auf die Beamtenschaft tun, könnte diese für sich in Anspruch nehmen, den einen oder anderen Stand in unserem Volksleben ernähren zu müssen. Die Beamtenschaft besitzt indes soviel Objektivität und Gerechtigkeitssinn, um zu erkennen, daß im gesamten Arbeitsprozeß der nationalen Volkswirtschaft jeder Stand für das Volkswohl, und das heute mehr, denn je, unentbehrlich ist.

Die Beamten aller Grade sind noch zu aller Zeit relativ willige Arbeitskräfte gewesen. Der gelegentliche Hinweis des Altkanzlers Bismarck auf die „den Staat großhungernden Beamten", hat auch heute noch seine ganze tragikomische Bedeutung. Diese Billigkeit der Arbeitskraft gilt insbesondere auch für die höhere Beamtenschaft. Doch, weshalb bedarf es bezüglich dieser Beamtenkategorie noch der besonderen Unterstreichung? Weil es in jenen Kreisen, die niemals bei sich selbst, sondern immer nur bei den Beamten sparen möchten, nachgerade schon Gewohnheitsrecht geworden ist, den Kampf gegen die Beamtenbezüge schlechthin mit dem besonderen Hinweis auf die Gehaltsquote der höheren Beamten zu führen. Es wäre indes sträflicher Optimismus, aus dieser, lediglich vom psychologischen und taktischen Gesichtspunkte aus zu wertenden Maßnahme etwa ein besonderes Wohlwollen jener Kreise gegenüber der Besoldungslage der übrigen Beamtengruppen zu folgern. Man glaubt in den Reihen der öffentlichen Opposition vielmehr, gegen die Beamtenbesoldung im allgemeinen öffentlich nicht besser Stimmung machen zu können, als dadurch, daß man den zweifellos mißlichen Einkommens-Verhältnissen anderer Erwerbskreise immer wieder die Gehälter der höheren Beamtenschaft gegenüberstellt. Aber gerade die Tatsache, daß an Berufsbeamte in leitender Stellung zu keiner Zeit Riesengehälter gezahlt worden sind, wie sie Handel und Industrie kennen, und die oft das Vielfache eines Ministergehaltes ausmachen, spricht wohl am überzeugendsten für die tatsächliche wirtschaftliche Bedeutung des Berufsbeamtentums. Hinzukommt, daß trotz der Not der gegenwärtigen Zeitläufte und des ständigen Rufes aller Stellen in Staat und Wirtschaft nach Sparsamkeit die erwähnten Rieseneinkommen im Vergleich zur Vorkriegszeit noch wesentlich erhöht worden sind, und daß auch die Zahl solcher Einkommens-Empfänger nicht unwesentlich größer geworden ist.

Zweifellos steht die deutsche Beamtenschaft gegenwärtig in einem gerade nicht beneidenswerten Kampfe um eine gerechte Besoldung. Die ganze tiefe und folgenschwere Tragweite der zeitigen Besoldungsverhältnisse der Beamten vermag indes nur derjenige abschließend zu beurteilen, der weiß, in welchem Ausmaße die deutsche Beamtenschaft bis in die Kreise der höheren Beamten hinein, nicht etwa leichtfertig, sondern aus der Not geboren, verschuldet ist. Schon aus diesem Grunde ist alsbaldige Abhilfe auf dem Wege durchgreifender Aufbesserung der Beamtenbezüge eine zwingende Notwendigkeit. Denn ein notorischer Verschuldungszustand in der deutschen Beamtenschaft birgt erfahrungsgemäß eine Unmenge von Gefahrenquellen für Staat und Volk in sich, auf die an dieser Stelle in epischer Breite einzugehen, sich erübrigen dürfte.

Es will indes so scheinen, daß man sich nachgerade auch in Wirtschaftskreisen der Notwendigkeit einer Besoldungsaufbesserung für die Beamtenschaft nicht mehr verschließt, kommt dieser Frage doch letzten Endes auch eine nicht unbeachtliche volkswirtschaftliche Note zu. Die Erkenntnis von der Bedeutung eines aufnahmefähigen Binnenmarktes bricht sich auch in den Kreisen von Handel und Gewerbe mehr und mehr Bahn. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge würde aber mit eiserner Konsequenz auch zu erhöhtem Warenabsatz, gesteigerter Produktion und einer weiteren Minderung der Arbeitslosenziffer führen müssen. Daher haben insonderheit Einzelhandel, Handwerk und Fertigwaren-Industrie das denkbar größte Interesse an einer kaufkräftigen Beamtenschaft oder sie sollten es wenigstens haben.

Wogegen namhafte Wirtschaftskreise sich nun im Zusammenhange mit der Besoldungsfrage der Beamten immer wieder nachdrücklichst wenden, das sind bekanntlich die Ausgaben für den riesenhaft angewachsenen öffentlichen Verwaltungsapparat, der bekanntlich in der gegenwärtigen staatlichen Gliederung, dem schwerfälligen Aufbau der Verwaltung und der Gesetzgebungsfreudigkeit der Nachkriegsparlamente seinen eigentlichen und tieferen Grund hat. Alle diese Fragenkomplexe münden in das brennende Verlangen der breitesten Öffentlichkeit nach einer grundlegenden Verwaltungsreform. An dieser hat aber auch die Beamtenschaft selbst ein unleugbares Interesse, wie sie ja auch an dem Zustandekommen einer derartigen Reorganisation der Verwaltung schon seit geraumer Zeit mit den hervorragendsten Praktikern aus ihren Reihen aktiv beteiligt ist.

Im übrigen hat auch das deutsche Berufsbeamtentum als solches noch in keiner Epoche der Vergangenheit auf einen unnatürlich aufgeblähten, überorganisierten Verwaltungs-Apparat und eine übermäßig hohe Beamtenziffer entscheidenden Wert gelegt. Wogegen sie sich aber nach wie vor wendet, das ist jener planlose Abbau, wie ihn das Jahr 1923, ohne Verwaltungsreform und ohne eine Minderung der Verwaltungsaufgaben, mit sich gebracht und Abertausende aus der ihnen verfassungsmäßig garantierten, lebenslänglichen Berufstätigkeit herausgedrängt hat. Einen Abbau der Arbeit, d. h. des heutigen Tätigkeitsgebietes der Verwaltungen, dann der Behörden und Beamten, wird aber auch kein volkswirtschaftlich eingestellter und einsichtiger Beamter ablehnen können. Und hier decken sich m. E. wieder die wohlverstandenen Interessen der Beamten und der Wirtschaft, die an einer Erhaltung und Stärkung eines rechtlich und wirtschaftlich gesicherten und nur dann auch unbedingt leistungsfähigen und Berufsbeamtentums, über allen wirtschaftlichen Einzel- und Gruppenegoismus unserer Tage hinaus, ein eminentes nationales und sozial-ökonomisches Interesse haben sollte.

Der Vertretertag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

‡ **München**, 31. Mai. Der 9. ordentliche Vertretertag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge fand unter starker Beteiligung seiner 44 Verbände und über 1100 Ortsgruppen statt. An der Tagung nahmen Vertreter des Reichskanzlers Dr. Marx, des Reichswehrministers, einer großen Anzahl Reichs- und bundesstaatlicher Zentralbehörden, kirchlicher und örtlicher Kommunalbehörden, der großen Körperschaften und aller Schichten des Volkes teil. Auf ein Begrüßungstelegramm an den Reichspräsidenten ging von diesem dem Präsidenten des Volksbundes folgendes Antwortschreiben zu: „Sehr geehrter Herr Präsident! Für Ihr freundliches Begrüßungstelegramm vom 9. Vertretertag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und für das darin zum Ausdruck gebrachte Bekenntnis zur Pflichterfüllung und Opferbereitschaft für das Vaterland, spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Mit besonderem Interesse und lebhafter Befriedigung habe ich stets das Wirken des von Ihnen geschaffenen „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" verfolgt, und benutze gerne die Gelegenheit, Ihnen erneut meine Wünsche für eine erfolgreiche Weiterarbeit zu übersenden. Mit freundlichem Gruß gez. von Hindenburg."

Die Verhandlungen ergaben ein anschauliches Bild von dem weiteren erfreulichen Anwachsen des Volksbundes und von seiner im vergangenen Jahre an deutschen Kriegerfriedhöfen im Ausland geleisteten Arbeit. Einer eingehenden Besprechung wurde der umfangreiche Arbeitsplan für dieses Jahr unterzogen. Unter weitestgehender Unterstützung durch das Auswärtige Amt wurden mit dem französischen Pensionsministerium Richtlinien vereinbart, nach denen der Volksbund seine Tätigkeit auf den Kriegerfriedhöfen in Frankreich entfalten kann. Bei den Verhandlungen in Paris zeigte diese Behörde großes Entgegenkommen. Die Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe soll schlicht aber würdig und nach streng künstlerischen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Zu diesem Zweck ist im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt ein Kunstbeirat gebildet worden, dem außer dem Volksbund nahestehenden namhaften deutschen Künstlern Vertreter des Auswärtigen Amtes angehören. Dieser Kunstbeirat entscheidet über alle die Ausgestaltung der Friedhöfe betreffenden Fragen. Daß der Gedanke des Volksbundes, seine Ziele und Bestrebungen im deutschen Volke feste Wurzeln geschlagen haben, zeigte der Verlauf des diesjährigen Volkstrauertages. Obwohl der vom Volksbund seit Jahren erstrebte gesetzliche Schutz dieses einen Gedenktages für die Gefallenen aus dem Weltkriege auch in diesem Jahre nicht erreicht werden konnte, zeigten die allenthalben in den Städten wie in den Dörfern abgehaltenen, würdigen Feiern, das unser Volk diesen Tag heiß ersehnt.

Der Religionsunterricht in den Berufsschulen.

‡ **Mainz**, 1. Juni. Der vom Zentralkommitee der Katholiken Deutschlands einberufene Bundestag der katholischen Verbände, der vom 23. bis 25. Mai 1927 in Mainz tagte, hat mit tiefem Bedauern Kenntnis genommen von der Stellungnahme der Kölner Industrie- und Handelskammer zur Frage der Einführung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen.

Die Versammlung ist einstimmig der Auffassung, daß die Einführung des Religionsunterrichtes in den Berufsschulen eine unabweisbare Forderung katholischer Erziehung ist, die ihre gesetzliche Grundlage in der Reichsverfassung findet, die den Religionsunterricht als planmäßiges Unterrichtsfach in den Schulen fordert.

Grundsätzliche Bedenken können danach überhaupt nicht bestehen. Die vorgebrachten finanziellen und wirtschaftlichen Bedenken: Belastung der Arbeitgeber an Kosten und Freigabe von Arbeitszeit sind gegenüber den erzieherischen Gründen nicht entscheidend. Die Einwände schultechnischer Natur sind durch die allgemein günstigen Erfahrungen all der vielen Berufsschulen, an denen der Religionsunterricht bereits eingeführt ist, wie in Baden und Bayern und vor allem in den rheinischen Großstädten, tatsächlich widerlegt.

Die Versammlung, in der sämtliche katholische Organisationen Deutschlands vertreten sind, erwartet von allen katholischen Vertretern in den öffentlichen Körperschaften, namentlich in den Industrie- und Handelskammern und in den Parlamenten, daß sie entschlossen und tatkräftig für die Einführung des Religionsunterrichtes in den Berufs- und Fortbildungsschulen eintreten.

Aus aller Welt.

Litauen sabotiert die Memelbeschwerde.

tu **Berlin**, 2. Juni. (Tel.) Wie die TU. erfährt, hat die litauische Regierung dem Völkerbundssekretariat eine Note zugehen lassen, in der sie erklärt, daß sie sich einer Diskussion der Memelbeschwerde auf der Ratstagung im Juni widersetze, da sie nicht rechtzeitig in den Besitz der Beschwerdenote gelangt sei.

Diese Nachricht muß um so befremdlicher wirken, als der litauische Gesandte in Berlin schon vor längerer Zeit in den Besitz der Beschwerdenote gesetzt worden ist und diese auch an seine Regierung weitergeleitet hat. Es ist daher dringend zu hoffen, daß der Völkerbundsrat Mittel und Wege findet, um dem Sabotageversuch der litauischen Regierung zu begegnen.

Ein evangelischer Pfarrer in Polnisch-Oberschlesien wegen angeblichen Landesverrats verhaftet.

‡ **Kattowitz**, 2. Juni. (Tel.) Nach einer Haussuchung, bei der angeblich belastendes Material vorgefunden wurde, ist am Mittwoch der Pastor der evangelischen Gemeinde in Karlowitz, Deutschmann, von der polnischen politischen Polizei wegen

Zum vollendeten Ausbau der Aufbauschulen.

Von Studienrat Dr. Wenz (Fulda.)

Der Ausbau der ersten Aufbauschulen ist mit dem Aufsetzen der Oberprima vollendet. Sie bauen auf das siebte Volksschuljahr auf, die Schüler treten, nur auf die in der Volksschule erarbeiteten Kenntnisse gestützt, in die Untertertia ein und durchlaufen von da ab genau wie an den übrigen höheren Schulen, in einem sechsjährigen Lehrgang die Schule, die mit dem Reifezeugnis abschließt. Dieses Reifezeugnis gewährt dieselbe Berechtigung, wie jedes andere an einer anderen höheren Schule erlangte. Die sogenante „Mittlere Reife", das frühere „Einjährige", wird, wie an den übrigen höheren Schulen, ebenfalls mit Versetzung nach Obersekunda, also nach einem dreijährigen, erfolgreichen Besuch der Aufbauschulen, erreicht.

In der breiten Masse des Volkes, insbesondere des Landes, hat die Aufbauschule Wurzeln geschlagen und dadurch bewiesen, daß die Gründung eine kulturelle Notwendigkeit war. Nach dem Ausfall der Lehrerseminare mußte dem Lande ein Ersatz gegeben werden. Mustert man aber die Reihen der Aufbauschüler nach dem Stande und Berufe der Eltern, so zeigt sich, daß zwar in der Hauptsache jene Kreise, aus denen einst die Volksschullehrer hervorgingen, auch heute wieder die Aufbauschulen beschicken, im ganzen genommen jedoch eine Verschiebung eingetreten ist. Das „gesellschaftliche" Niveau hat sich gegenüber den Lehrerseminaren eher gesenkt als gehoben. Auf jeden Fall hat sich der Prozentsatz der Beteiligung aus jenen Berufsschichten, die früher nur relativ selten ihre Kinder auf eine höhere Schule oder ein Lehrerseminar schickten, bedeutend erhöht. Arbeiter, kleine Landwirte und Handwerker stellen einen nicht unerheblichen Anteil an Aufbauschülern. Wenn auch die Schule in solchen Fällen durch Schulgeldermäßigung, Lieferung von Schulbüchern aus der freilich noch im Anfange stehenden Hilfsbücherei und dergleichen zur Hilfe bereit ist, so darf nicht vergessen werden, daß für diese Zwecke den Aufbauschulen keine anderen Mittel zur Verfügung stehen als den übrigen höheren Schulen. Bei dem sozialen Charakter, der bei der Gründung der Aufbauschulen mitbestimmend war, wäre es sehr erwünscht, wenn die Hilfsmittel zur Unterstützung der großen Zahl wirtschaftlich schwacher Schüler etwas reichlicher flössen.

In den ersten Gründungsjahren der Schule glaubte mancher in der Aufbauschule eine Zufluchtsstätte für solche Schüler zu sehen, die auf anderen höheren Schulen versagten. Grundsätzlich sollen Schüler von anderen höheren Lehranstalten erst in solchen Klassen zugelassen werden, in denen sich die Unterschiede in den Lehrzielen ausgeglichen haben, d. i. im allgemeinen von der Obersekunda, frühestens von der Untersekunda ab. Daß der Unterrichtsstoff der drei fehlenden Klassen der Unterstufe nicht restlos übergangen werden kann, dürfte jedem klar sein. Darum ist es unausbleiblich, daß in manchen Fächern das Klassenziel gegenüber dem entsprechenden der anderen höheren Schulen am Anfange etwas nachhinkt. Die Angleichung findet erst im Laufe der Untersekunda statt.

Der schroffe Übergang von der Volksschule in die Untertertia stellt naturgemäß an die geistige Fassungskraft und den Willen des an ganz andere Schul- und Unterrichtsverhältnisse gewöhnten Jungen außerordentliche Anforderungen. Denn ein leichtes Hinübergleiten wie in der Sexta ist bei der Stoffülle unmöglich. Ein nicht mindestens normalbegabter Schüler muß schon nach kurzer Zeit das Rennen aufgeben. Der Prozentsatz der Nichtversetzten ist darum in den Klassen der Mittelstufe wesentlich größer, als in den entsprechenden Klassen der übrigen höheren Schulen. Ein normalbegabter Schüler dagegen wird die Schwierigkeiten des Überganges schnell überwinden. Das rasche Tempo des fortschreitenden Unterrichtes verlangt naturgemäß auch weiterhin die angestrengteste Mitarbeit des Schülers.

Ein weiteres störendes Moment in der Entwicklung des Aufbauschülers ist die im allgemeinen schon nach einjähriger Schulbesuch eintretende Pubertätszeit, die ihn vielfach wieder vorübergehend aus seiner Bahn schleudert, bevor bereits wie an anderen höheren Schulen, ein fester Grund gelegt ist. Darin ist auch der Hauptgrund dafür zu sehen, daß in der grundständigen Fremdsprache nicht dieselben Erfolge erzielt werden können, wie in den übrigen höheren Schulen. Denn mit dem Eintritt in die Pubertät läßt die Fähigkeit der Seele zur mehr rezeptiven, mechanischen Aneignung, die für die Erlernung jeder Fremdsprache notwendige Voraussetzung ist, nach. Das mechanische Einpauken fällt aber beim Aufbauschüler gerade in jenes Jugendalter, in dem ohnedies Seele und Körper in einer Umschichtung begriffen ist; darum wird zwangsläufig der Junge gerade in der Zeit, wo seine angestrengteste Mitarbeit am notwendigsten ist, am meisten abgelenkt. Die Erfahrungen an den Aufbauschulen haben auf jeden Fall bewiesen, daß im allgemeinen Fremdsprachen schulmäßig mit vollem Erfolg nur auf grundständigen, d. h. neunstufigen höheren Schulen erlernt werden können. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß jeder Erfolg nahezu ausgeschlossen sei, sondern nur, daß der Durchschnitt des Gesamtergebnisses in den Fremdsprachen hinter dem der übrigen höheren Schulen zurückbleibt. In den Fächern dagegen, in denen von vornherein mehr an die Fassungskraft der Schüler appelliert wird, wie in Mathematik, Chemie, Physik u. a., wird das Ziel einer neunstufigen Anstalt in vollem Umfange erreicht, in Fächern, wie Geographie und Geschichte, sogar weit überschritten.

Da die Aufbauschulen bestimmungsgemäß Sammelschulen für das platte Land sind und sein sollen, ist es unausbleiblich, daß das Fahrschülerwesen einen weiten Umfang angenommen hat. Ein sehr hoher Prozentsatz, meist mehr als die Hälfte der Schüler, kehrt täglich in seine häusliche Umgebung auf dem Lande zurück, und verlebt dort seine schulfreie Zeit. Was das für Nachteile in bezug auf sprachlichen Ausdruck, Phantasie-Entwicklung, Umgangsformen und dergl. zur Folge hat, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Dazu kommt die anstrengende körperliche Mehrbelastung des Schülers. Diese mit dem Charakter der Schule untrennbar verbundenen Verhältnisse bringen es mit sich, daß der Aufbauschüler geistig und körperlich etwa weniger beweglich erscheint, als der gleichaltrige Schüler anderer höherer Lehranstalten. Dieser Nachteil wird aber reichlich aufgewogen durch den gesunden, unverdorbenen Sinn, den ein Aufbauschüler während seiner ganzen Schulzeit bewahrt. Ernste Verstöße gegen die Schulzucht sind unbekannt; unbotmäßiges Verhalten gegen die Lehrer ist geradezu undenkbar; die Schüler sind meist „beängstigend brav". Der Einfluß des Lehrers auf die sittliche Entwicklung des Jungen ist darum außerordentlich groß, und dieser Umstand verpflichtet ihn mit seiner anstrengenden Arbeit. Da die Aufbauschulen für den zukünftigen Lehrernachwuchs immer eine bevorzugte Bedeutung behalten werden, so müßten alle an der Lehrerbildung interessierten Kreise der Schaffung von Heimen, in denen die Schüler zu billigen Preisen Unterkunft finden können, ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Trotz mancher Hemmnisse, die dem normalen Entwicklungsgang abträglich sind, kann man als Gesamturteil über die Aufbauschulen bestätigen, daß sie sich bewährt haben und darum ihren Platz neben den drei übrigen Typen der höheren Schulen behalten werden. Die naheliegende Frage, ob dadurch der neunstufige Lehrgang nicht überflüssig wird, muß man jedoch verneinen. Dies wäre nur möglich, wenn bereits auf der Volksschule eine Begabtenauslese stattfände und diese Begabten getrennt nach einem besonderen Lehrplan unterrichtet werden könnten. Die Aufbauschulen können ihr Ziel nur unter Anspannung aller Kräfte sowohl der Lehrer wie der Schüler erreichen. Darum dürfen an diese nur kräftige, gesunde und arbeitsfreudige Lehrer berufen werden, die die intensive Arbeit auch zu leisten imstande sind. Der Aufbauschüler ist sich bewußt, daß er sofort zurückbleibt, wenn er in seiner Arbeit nachläßt; im allgemeinen handelt er auch danach. Das ist gerade ein besonderer Vorzug des Aufbauschülers, daß er fleißiger arbeitet, als sein Mitschüler auf einer anderen höheren Schule. Nur so ist es zu verstehen, daß in diesem verkürzten Lehrgang die Reife für das akademische Studium erreicht wird.



Wieder Gottesdienst in der Reimser Kathedrale.

Vor dem ersten Gottesdienst in der wiederhergestellten Kathedrale von Reims. John D. Rockefeller jr. hat weitere 40 000 000 Franken für den Wiederherstellungs-Fonds gegeben.

Landesverrates verhaftet worden. Als Belastungsmaterial wurden u. a. ein Briefwechsel mit dem früheren Kaiser, Ehrenzeichen des Jungdeutschlandbundes, sowie Quittungen über größere Geldüberweisungen nach Deutschland angesehen.

Großbritannien und das Washingtoner Abkommen.

w **London**, 2. Juni. (Tel.) Auf eine Anfrage eines Abgeordneten der Labourpartei im Unterhaus wegen der Verzögerung der Ratifikation des Washingtoner Abkommens antwortete der Staatssekretär für Arbeit: Es hat niemals seitens der Regierung eine Verpflichtung bestanden, das Abkommen zu ratifizieren. Diejenigen, die von der Regierung verlangen, daß sie sich beeile, geben sich keine Rechenschaft von den Schwierigkeiten. Es kann dazu kommen, daß unsere Industrie gelähmt würde, während das Ausland durch eine ganz andere Auslegung der Paragraphen, keine Schwierigkeiten haben würde. Ich glaube, daß wir das Abkommen ratifizieren können, aber es wird einige Zeit dauern.

Entspannung zwischen England und Ägypten.

w **Kairo**, 2. Juni. (Tel.) Der Premierminister ist von Lord Lloyd empfangen worden, der darauf eine Audienz beim König Fuad hatte.

Neue Spannung zwischen Amerika und Mexiko.

w **Newyork**, 1. Juni. (Tel.) Wie gemeldet, hat der Präsident Calles vor kurzem den mexikanischen Regierungsstellen verboten, amerikanische Waren zu kaufen. Wie World erfährt, soll dieses Verbot darauf zurückzuführen sein, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Ausfuhr von acht durch die mexikanische Regierung im Februar in Amerika bestellten Flugzeugen nicht zugelassen hat, da das Staatsdepartement befürchtete, daß die Flugzeuge für Sacasa bestimmt seien. In Kreisen des Staatsdepartements wird die neueingetretene Verstimmung um so peinlicher empfunden, als das Staatsdepartement durch die Entfernung des Botschafters Sheffield, der einem Konflikt mit Mexiko günstig gestimmt gewesen sein soll, entgegengekommen ist.

Der Oberbürgermeister von San Francisko sandte aus Anlaß der Ernennung des Grafen Luckner zum Ehrenbürger von San Francisko an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Telegramm, in dem er u. a. die Hoffnung ausspricht, daß die Mission des Grafen Luckner die Freundschaft zwischen Deutschland und San Francisko weiter befestigen möge.

Aus der Stadt.

Münster, 3. Juni.

○ **Dr. Rudolf Uebe †.** Unerwartet kommt für die Öffentlichkeit die Nachricht, daß Dr. Rudolf Uebe, der langjährige Assistent am Landesmuseum, am gestrigen Donnerstag gestorben ist. In seiner Familie und in seinem Freundeskreise hatte man den Tod schon lange befürchten müssen, da Rudolf Uebe an einem schweren Lungenleiden litt, von dem er schon vor einiger Zeit vergebens Heilung im Süden gesucht hatte. Mit Uebe verliert das Landesmuseum, verliert insbesondere der Direktor des Museums, Prof. Dr. Geisberg, einen Mann von großer Begabung, von ruhigem Wesen und großer Schaffenskraft, die man gern noch dem Dienst der Wissenschaft erhalten hätte. Der Tod des liebenswerten und vielbegehrten Menschen, auf dessen Lebensarbeit wir noch zurückkommen werden, wird allgemein bedauert werden.

○ **Diebstahl.** Von der Abbruchstelle Centralhof sollte der Installateur E. Altmaterial u. a. Zink entwendet haben. Gegen 6 Uhr abends am 2. Februar 1927, als die Arbeiter die Arbeitsstelle bereits verlassen hatten, hörte ein bei dem Arbeitsnachweis tätiger Buchhalter, wie mehrmals Blech hingeworfen wurde. Dadurch aufmerksam gemacht, schaute er durch das Fenster und sah, im Scheine des Lichtes ein Mann, der ihm noch zurief: „Wollen Sie mithelfen?" Am anderen Morgen wurde festgestellt, daß u. a. mehrere Zinkstreifen gestohlen waren. Während der angeklagte Installateur E. lebhaft bestritt, der Täter zu sein, da er wegen Krankheit das Haus nicht hätte verlassen können, bekundete der als Zeuge vernommene Buchhalter, daß er in der Person des Täters den Angeklagten bestimmt erkannt habe. Das Gericht verurteilte E. unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Rückfalldiebstahls zu drei Monaten Gefängnis.

≠ Von der Stundung der Hauszinssteuer.

Der Verband der Kb. u. Kh des D. R. K. B. „Kyffhäuser" macht darauf aufmerksam, daß nach einem Erlaß des Preußischen Finanzministers bereits die Tatsache allein, daß ein Kriegsbeschädigter bzw. eine Kriegerhinterbliebene Zusatzrente oder eine öffentliche Unterstützung bezieht, zur Rechtfertigung eines Antrages auf Stundung bzw. Niederschlagung der Hauszinssteuer genügt. Nach dem Erlasse ist von der Nachprüfung des Einkommens abzusehen, soweit nicht erwerbstätige Kinder vorhanden sind.

Prüfungen für Hufschmiede.

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses für Hufschmiede in der Provinz Westfalen hat bekanntgegeben, daß die nächsten Prüfungen für Hufschmiede in der Provinz Westfalen in den Hufbeschlagslehrschmieden in Münster, Bielefeld, Minden und Paderborn in der Zeit vom 23. Juni 1927 bis 23. Juli 1927 stattfinden. Die einzelnen Prüfungstage werden in den Ladungen an die zur Prüfung zugelassenen Schmiede festgesetzt. Die Meldungen der Prüflinge müssen 4 Wochen vor den Prüfungsterminen an den Leiter der betreffenden Hufbeschlaglehrschmiede, an der der Prüfling die Prüfung abzulegen wünscht, eingereicht werden. Den Meldungen müssen folgende Unterlagen beigefügt werden: 1. Ein Zeugnis darüber, daß der Prüfling die vorgeschriebene Lehrzeit in einer Schmiede, in der auch Hufbeschlag betrieben wird, ordnungsmäßig zurückgelegt und das Gesellenzeugnis erworben hat. 2. Ein Nachweis darüber, daß er mindestens 3 Jahre als Geselle im Hufbeschlag tätig gewesen ist. 3. Eine Bescheinigung des Leiters einer zugelassenen Lehrschmiede darüber, daß der Prüfling an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus in der Lehrschmiede teilgenommen hat. 4. Eine Geburtsurkunde. 5. Ein polizeiliches Führungszeugnis.

Überlegen Sie gründlich,

wenn Sie die Nahrung für Ihr Kind wählen. Geben Sie

Kufeke und frische **Milch!**

Sie sparen dann Geld, Sorgen und ernten Freude.



edrale.
gestellten Kathe-
itere 40 000 000
n.

Aus den Provinzen.

⊕ **Rastatt**, 31. Mai. (**Der Schützenverein „Gemütlichkeit" Stevern**) feierte Sonntag sein diesjähriges Schützenfest, das mit der Weihe einer neuen Fahne verbunden war. Nach dem Königsschießen, bei dem Schützenbruder Bußmann die Königswürde errang, wurde die neue Fahne durch Ahrmann Kuckhen geweiht. Das Fest, das in schönster Weise verlief, schloß mit einem Festball.

‡ **Hamm**, 2. Juni. (**Vom Lippe-Seitenkanal.**) Die Arbeiten sind erheblich fortgeschritten und soweit gediehen, daß die Vollendung des ersten Bauabschnittes, der den Teil von Hamm bis Uentrop umfaßt, unmittelbar bevorsteht. Das neugeschaffene Kanalbett ist ungefähr bis zur Eisenbahnbrücke am Bahnhof Hamm ausgehoben. Die beiderseitigen Uferböschungen brauchen nur noch mit Steinschlag befestigt werden. Dieser erste Bauabschnitt, mit dessen Ausführung vor etwa Jahresfrist begonnen wurde, umfaßt eine Strecke von etwa 6 Kilometer. In diesem Abschnitt ist auch der Bau einer großen Schleusenanlage vorgesehen, womit in Kürze begonnen werden soll. Der weitere Bau des Kanals von Uentrop in Richtung Kippstadt wird gleichfalls mit Beschleunigung betrieben.

⊕ **Soest**, 1. Juni. (**Der Westfälische Landgemeindetag**) ist am Montag hier zusammengetreten, hat die neuen Satzungen angenommen und ist damit auch in den Organismus des Preußischen Landgemeindetages West eingefügt. Praktisch besteht er natürlich mit den alten Zielen und Belangen weiter unter der Bezeichnung „Westfälischer Landgemeindetag" (Organ des Preußischen Landgemeindetages West, Berlin). Die Geschäfte führt ein Provinzialausschuß.

♂ **Oelde**, 1. Juni. (**Historische Funde.**) Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Hauses an der Bahnhofstraße stieß man in einer Tiefe von zwei Metern auf einen ausgemauerten Gewölbegang, der in seiner ganzen Anlage noch gut erhalten war. Ein Seitengang führte zu den Überresten eines schweren Sarges mit Skelett. Da sich der alte Friedhof nur ungefähr bis zu der Stelle ausdehnte, wo sich heute das Kriegerdenkmal erhebt, ist es unerklärlich, wie der Sarg dorthin gekommen ist. Die unterirdischen Gewölbe sind wahrscheinlich Reste einer früheren Besitzung des Klosters von Liesborn. Bei dem zweiten großen Brande des alten Klosters vor einigen Jahrzehnten ist leider auch der größte Teil der alten Stadturkunden verbrannt, die über diesen Fund Auskunft geben könnten.

⊕ **Recklinghausen**, 1. Juni. (**Recklinghausen ohne eigenes Stadttheater.**) Die Stadtverordneten bewilligten zwar vor einiger Zeit einen Zuschuß in Höhe von 52 000 Mark für Theaterzwecke, jedoch mit der Bedingung, daß eine Theaterunion mit Gladbeck zustande komme. Diese Theatergemeinschaft hat sich leider nicht durchführen lassen. Deswegen hat die Finanzkommission jetzt einstimmig beschlossen, in der kommenden Spielzeit auf die Führung eines selbständigen Stadttheaters zu verzichten.

⊕ **Meppen**, 1. Juni. (**Vom Gymnasium.**) Studienassessor Obertür wurde von hier nach Osnabrück an das Gymnasium Carolinum versetzt; als sein Nachfolger kommt der Studienrat Berlage aus Braunsberg (Ostpreußen) nach hier.

⊙ **Wipperfürth**, 1. Juni. (**Schwerer Motorradunfall.**) Ein mit zwei Fahrern besetztes Motorrad stürzte an einer gefährlichen Straßenbiegung um, wobei der Führer auf der Stelle tot und der Beifahrer lebensgefährlich verletzt wurde.

Vom Verbandstag der preußischen Provinzialbeamten.

Am 24. und 25. Mai fand in Wiesbaden im Landeshaus der 7. Verbandstag des Zentralverbandes der Beamten und Angestellten der preußischen Provinzialverwaltungen statt. Der Verband ist mit dem Verbande der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens (Komba) zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden, die insgesamt über 100 000 Beamte umfaßt. Er ist dem Deutschen Beamtenbunde angeschlossen.

Der Verbandstag beschäftigte sich am 1. Verhandlungstage mit Besoldungs- und Organisationsfragen. Über Besoldungspolitik und Besoldungsreform sprach Geschäftsführer Messerschmidt, Berlin, der einen eingehenden Überblick über den gegenwärtigen Stand der Besoldungsfrage gab. Der Mitberichterstatter, Landesamtmann Rhode-Kiel, ging besonders auf die Besoldungsverhältnisse der Provinzialbeamten ein. Nach einer eingehenden Aussprache, in der die Ausführungen der Referenten noch unterstrichen wurden, wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Verbandstag fordert in Übereinstimmung mit dem Deutschen Beamtenbund in erster Linie eine sofortige angemessene Erhöhung der Bezüge aller Besoldungsgruppen unter Beibehaltung des bestehenden Besoldungsgruppensystems."

Am 2. Verhandlungstage wurde zunächst die Frage der Aus- und Vorbildung der Provinzialbeamten behandelt. Landesamtmann Oelkers, Hildesheim, berichtete über die vom Zentralverbande bearbeiteten und herausgegebenen Grundsätze für das Bildungswesen der Provinzialbeamten. Der Zentralverband wünscht in erster Linie eine einheitliche Gestaltung des Aufbaues der Beamtenschaft in den Provinzialverwaltungen und fordert deshalb die beschleunigte Verabschiedung von Ausbildungsrichtlinien, die eine Gewähr bieten sollen für die Aufrechterhaltung und Stärkung eines gut vorgebildeten Berufsbeamtentums. Nach einem ausführlichen Bericht des Syndikus Walger, Berlin, über den Stand der Beamtengesetzgebung und einem Bericht von Herrn Hunold, Alt-Scherbitz, über die Angelegenheiten des Pflegepersonals wurde eine Entschließung angenommen, die die Bildung einer Reichsarbeitsgemeinschaft des Heil- und Pflegepersonals im Deutschen Beamtenbund begrüßt. Vor allem fordert der Verbandstag, daß auch in den Provinzialverwaltungen alles Personal, das sich in Dauerstellen befindet, so schnell wie möglich in das Beamtenverhältnis zu überführen ist.

Aus der Grafschaft Bentheim

⊕ **Nordhorn**, 1. Juni. (**Verschiedenes.**) Die Postbehörde plant, ein Dienstgebäude in der Nähe des Bahnhofsempfangsgebäudes zu errichten. Die Stadt hat neuerdings mit einem Vertreter der Postverwaltung über die Platzfrage verhandelt. Über das Ergebnis dieser Verhandlung soll in der nächsten Bürgervorsteherversammlung vertraulich berichtet werden. Ende dieses Jahres wird mit dem Postneubau begonnen. — Die Arbeiten am Neubau der Staatlichen Aufbauschule gehen zu Ende. Das Gebäude hat ein stattliches und zugleich ein freundliches Aussehen. Der Entwurf des Gebäudes stammt vom Hochbauamt Lingen. Die Arbeiten sind ausgeführt von den hiesigen Firmen J. Michel und Gervink. Programmäßig können Ostern einige Klassen im neuen Haus bezogen werden.

⊙ **Neuenhaus** (Grafschaft Bentheim), 1. Juni. (**Einbruch in ein Herrenhaus.**) Der aus Blosta (Posen) gebürtige 30jährige Gärtnergehilfe Andreas Patalas, der früher einige Zeit in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Lage gewohnt hatte, stattete im Oktober 1919 dort dem Herrenhause des Barons von Heekeren von Wassenar zweimal einen nächtlichen Besuch ab, um mit den Vorräten etwas aufzuräumen. U. a. fielen ihm in die Hände 8 Kisten Zigarren, 30 Flaschen Wein, mehrere Flaschen Sekt, Kognak und Rum, Bettzeug, 2 silberne Kandelaber und etwa 12 Zentner Roggen. Der Roggen gehörte der Reichsgetreidestelle. Nachdem Patalas lange steckbrieflich verfolgt war, konnte er endlich in Berlin verhaftet werden. Heute hatte er sich wegen schweren Einbruchsdiebstahls vor dem erweiterten Schöffengericht in Meppen zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Es billigte ihm mildernde Umstände zu und beschloß, nach Verbüßung von 2 Monaten den Rest der Strafe gegen dreijährige Bewährungsfrist auszusetzen. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Vermischtes.

* **Schiffsbrand infolge Blitzschlages.** Danzig, 6. Juni. Der deutsche Motorsegler „Falke" aus Lübeck wurde gestern abend in der Nähe von Hela vom Blitz getroffen, der das Schiff in Brand steckte. Das Schiff brannte vollständig aus und mußte an der Helaer Spitze auf Strand gesetzt werden. Die Besatzung konnte sich retten.

* **Ein neues Erdbeben bei Belgrad.** Belgrad, 1. Juni. Die seismographischen Apparate verzeichneten gestern abend 21,58 Uhr zwei starke Erdstöße. Das Zentrum der Erdstöße liegt ungefähr 75 Klm. südwestlich von Belgrad. Den ersten zwei starken Stößen folgten einige schwächere. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen verursachte das Beben jedoch keinen größeren Schaden. In Belgrad sind einige Schornsteine eingestürzt.

* **Erderschütterungen bei New Jersey.** Paris, 2. Juni. Nach Meldungen aus Newyork wurden an der Küste von New Jersey drei Erderschütterungen verspürt, die sich bis sechzig Meilen in das Innere des Landes erstreckten. An vielen Orten stürzten Schornsteine ein, und im Asbury-Park gingen Felsmassen auf die darunter liegenden Gebäude nieder.

* **Verhaftung einer Verbrecherbande bei Neapel.** Rom, 1. Juni. Nach der „Tribuna" wurden in der Umgegend von Neapel etwa 20 Personen verhaftet, die die dortige bäuerliche Bevölkerung durch Diebstähle und Mordtaten in Aufregung versetzte. Auch in Sizilien geht die Polizei weiter gegen die Maffia vor und verhaftete in der vergangenen Nacht 30 Personen, die einer Diebesbande angehören.

* **Blutige Zusammenstöße vor einem amerikanischen Gefängnis.** Newyork, 2. Juni. Wie aus Tampa (Florida) gemeldet wird, versuchte ein Pöbelhaufen von 1000 Personen, das dortige Gefängnis zu stürmen, um einen fünffachen Mörder zu befreien. Der Gefängniswärter, der von der Bürgergarde unterstützt wurde, konnte erst nach Anwendung von Maschinengewehren und Gasbomben den Pöbel zurückschlagen. Drei Personen sind getötet und etwa 20 verletzt worden.

* ✠ **Ehemalige 40er! Die Angehörigen des ehemaligen Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern** (Hohenzollernsches) Nr. 40 und des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 40 haben es sich zur Pflicht gemacht, den gefallenen Kameraden ein würdiges Denkmal zu erstellen. Nachdem die Stadt Rastatt und das badische Finanzministerium in entgegenkommender Weise die Erlaubnis zur Erstellung eines Denkmals auf dem Schloßplatz in Rastatt, der letzten Garnison des Füsilier-Regiments 40, erteilt haben, ist die Enthüllungsfeier verbunden mit einem Vierziger-Appell auf den 30. und 31. Juli 1927 in Rastatt festgesetzt worden. Im Interesse der Kameradschaftspflege gibt der Vierziger-Verband seit Juni 1925 eine „Vierziger-Zeitung" heraus, die alle zwei Monate (in den ersten Tagen der ungeraden Monate: März, Mai, Juli usw.) erscheint und jetzt bereits an 1200 Abonnenten versandt wird. Zum Verband gehören die Offiziervereinigungen der beiden Regimenter und vorläufig 23 Ortsgruppen, und zwar (von Norden nach Süden): Braunschweig, Göttingen, Essen, Krefeld, Viersen, M.-Gladbach, Rheydt, Odenkirchen bei M.-Gladbach, Neuß, Düsseldorf, Köln, Bonn, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Cannstatt, Rastatt, Baden-Baden, Bühl, Achern und Hechingen. Alle Kameraden, die noch nicht Mitglied sind, werden hiermit zum Beitritt aufgerufen! Anmeldungen und Zeitungsbestellung, sowie weitere Auskunft bei den Ortsgruppen, oder bei dem Verbandsschriftführer: Ludwig Hanel, Rastatt, Kriegstraße 8.

Das Urteil im Prozeß Bröcher.

Köln, 2. Juni. Im Mordprozeß Bröcher wurde heute abend um 7,25 Uhr das Urteil verkündet:

Der Angeklagte Dr. Joseph Bröcher wird wegen Mordes mit dem Tode bestraft. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebzeiten aberkannt.

Die Angeklagte Frau Oberreuter wird wegen Begünstigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, wovon 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

Großfeuer in einem Schäfereigebäude. — 191 Schafe verbrannt.

Frankfurt a. d. Oder, 2. Juni. Gestern abend schlug der Blitz in das Schäfereigebäude des Gutes Alt-Rosenthal bei Gusow an der Ostbahn ein. Das mit Stroh gedeckte, langgezogene Gebäude stand im Augenblick in Flammen, so daß es trotz der eifrigen Bemühungen der Ortsfeuerwehr nicht möglich war, die in den Stallungen untergebrachten 191 Schafe zu retten; sie sind sämtlich ein Raub der Flammen geworden. Das Schäfereigebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Mehrfarben-Bildfunk. Wie die „American T. u. T. Co." bekannt gibt, soll es gelungen sein, nicht nur schwarz-weiß, sondern auch drei und mehrfarbige Bilder drahtlos zu übermitteln. Die Übermittlung geschieht in der gleichen Weise wie die von schwarz-weiß Dokumenten, doch soll für jede Farbe eine besondere Übermittlung notwendig sein. So phantastisch die Meldung an und für sich klingt, so ist die Möglichkeit einer drahtlosen „Mehrfarbenphotographie" durchaus nicht von der Hand zu weisen, zumal dann, wenn auf der Sende- wie auf der Empfangsseite mit Farbfiltern gearbeitet wird, die zwischen Photozelle und Übertragungsbild, bzw. Licht-Steuerzelle und Empfangsfilm auf der Gegenseite geschaltet werden.

Wozu man drahtlose Telephonie alles verwenden kann! Kürzlich hat eine amerikanische Firma, die ein neues Modell einer Autohupe herausgebracht hatte, ihren englischen Vertretern den Ton des neuen Gerätes unter Benutzung der kürzlich eröffneten Trans-Ozean-Funk-Telefonie vorführen lassen (worüber die nichtautobesitzenden Hörer jedenfalls äußerst entzückt waren. D. Red.)

Luftfahrt.

Absturz eines Marineflugzeuges.

Stockholm, 1. Juni. In der Nähe von Gothenburg stürzte heute morgen ein Marineflugzeug aus geringer Höhe ab. Beide Insassen wurden getötet.

Lindbergh kehrt erst morgen nach Paris zurück.

tu **London**, 2. Juni. (Tel.) Lindbergh hat sich entschlossen, erst morgen vormittag nach Paris zurückzukehren. Die Wetternachrichten vom Kanal und aus Nordfrankreich lauteten am Nachmittag ungünstig. Lindbergh wird voraussichtlich bereits gegen acht Uhr auf dem Flugplatz Le Bourget landen.

* **Lindberghs Rückkehr nach Amerika.** Washington, 1. Juni. Ein heute vormittag im Weißen Hause eingegangenes Telegramm Lindberghs besagt, daß er Präsident Coolidges Einladung, sofort mit dem amerikanischen Kreuzer „Memphis" zurückzukehren, annehme.

Wohnungszählung.

Von Arthur Hoffmann.

Die löbliche Behörde hatte an mich den Ruf ergehen lassen, das Ehrenamt eines Reichswohnungszählers zu übernehmen; und als Mann, der es mit seinen staatsbürgerlichen Pflichten ernst nimmt, hatte ich natürlich diesem Rufe Folge geleistet. Man verstehe mich aber recht: Ich hatte nicht etwa sämtliche Wohnungen im Reich zu zählen, wie aus dem Worte Reichswohnungszähler von Unerfahrenen leicht geschlossen werden könnte, sondern lediglich die Wohnungen in meinem Bezirk.

Bisher hatte mich die Behörde zu ähnlichen Aufgaben nie herangezogen. Andere minder gute Staatsbürger mögen sich dessen freuen, weil sie nicht gerne in ihrer Bequemlichkeit gestört sind, ich aber weiß den Vorzug, der darin liegt, daß die hohe Obrigkeit mich mit einem solchen Amt betraut, wohl zu schätzen, denn ich sage mir, die schlechtesten Bürger sind es sicher nicht, denen man einen solchen verantwortlichen Posten überträgt.

Also ich war, wie gesagt, Neuling auf diesem Gebiet, und nahm daher mein Amt doppelt ernst. Um mich nun sozusagen etwas einzuüben — denn alles will doch schließlich gelernt sein — beschloß ich, als erste meine eigene Wohnung zu zählen. Am Zähltag ging ich daher auf die Straße hinunter und scheute an meiner eigenen Behausung. Minna öffnete, und ich stellte mich ihr als Wohnungszähler vor mit der Frage, ob ich den Haushaltungsvorstand sprechen könnte. Minna sah mich zunächst mit offenem Munde an und antwortete dann, meine Frau sei zu Hause, das wisse ich doch. Ich bemerkte, ich wisse garnichts, nicht einmal, daß meine Frau der Haushaltungsvorstand sei; ich wäre hier vollständig fremd und käme im Auftrage der Behörde, um die Wohnung zu zählen.

Minna machte ein so dummes Gesicht, daß mein Hektor, der mit ihr herausgekommen war, entsetzt bei Seite sprang und jaulend ins Haus zurückkief, und als ich meine Frage nach dem Haushaltungsvorstand wiederholte, rief Minna um Hilfe. Meine Frau eilte entsetzt herbei und fragte, was passiert sei. Ich antwortete, hier passiere nichts wie eine Wohnungszählung, und ihre Hausangestellte sei anscheinend vor Schreck darüber übergeschnappt.

Meine Frau ließ eine Bemerkung fallen, die etwa so lautete, ich solle gefälligst keinen Unsinn machen und Minna, die beim Hausputz sei, nicht unnötig aufhalten. Ich setzte meine extra für die Wohnungszählung vor dem Spiegel einstudierte Amtsmiene auf und verbat es mir höflich aber energisch, daß mir unterstellt werde, Unsinn zu machen, wo ich doch als Beauftragter der Behörde in einer wichtigen amtlichen Angelegenheit komme. Ich hätte den Auftrag, den Haushaltungsvorstand bezw. seinen Stellvertreter zu sprechen und ihn um genaue Ausfüllung des Fragebogens zu ersuchen bezw. diesen Fragebogen abzuholen. Auf ungenaue oder bewußt falsche Angabe stehe eventl. Gefängnis, ebenso auf Beleidigung des mit dem Ehrenamt des Zählens beauftragten Bürgers.

Das zog, und meine Frau ersuchte mich kleinlaut, näher zu treten. Dann überreichte sie mir den ausgefüllten Fragebogen. Ich überprüfte schnell die gemachten Angaben und bestätigte, daß die Unterschrift des mir wohl bekannten Haushaltungsvorstandes echt sei. Mit einer korrekten Verbeugung gegen meine Frau verließ ich dann die Wohnung. So; ich war mit mir zufrieden. Höflich aber energisch auftreten muß man, sagte ich mir, wenn man in amtlicher Eigenschaft kommt; dann gelangt man schnell und reibungslos ans Ziel.

Ich stieg in den zweiten Stock hinaus, wo die Familie Binterim wohnt. Auf mein Schellen öffnete Frau Binterim in eigener Person. Hier muß ich einschalten, daß ich mit Frau Binterim etwas quer stehe, weil ich nicht zugeben will, daß sie alle Radieschen und die Suppenkräuter, die ich in meinem Garten gesät habe, erntet. Frau Binterim machte daher, als sie mich sah, ein indigniertes Gesicht, und als ich nach dem Haushaltungsvorstand fragte, sagte sie, ich solle mich nicht lächerlich machen; ich kenne doch ihre Familienverhältnisse und wisse daher, daß der Haushaltungsvorstand vor mir stehe.

Nachdem ich den Zweck meines Kommens erläutert hatte, sagte ich, wenn der Haushaltungsvorstand vor mir stehe, müsse ich also annehmen, daß sie unverwählt, verwitwet oder geschieden sei. Frau Binterim antwortete, ich solle unten bei mir einen Kognak trinken, da mir anscheinend nicht wohl sei. Ihre Flasche ist leider leer, weil Herr Binterim sich an meinen Lauferadieschen den Magen verkorkt und gestern abend den Rest getrunken habe. Anscheinend hätte ich für das Radieschenbeet miserabelen Dünger genommen, und das müsse sie sich verbitten, denn . . . . .

Ich verwies erneut auf meinen amtlichen Auftrag, der mit Radieschen und Kognak nichts zu tun habe, und ich müsse höflichst bitten, bei der Sache zu bleiben. Ob die Dame bzw. ihr Herr Gemahl den Fragebogen ausgefüllt habe . . . . .

Quatsch, Fragebogen! sagte Frau Binterim; ich brauche meine Nase nicht in alles zu stecken und kümmere mich sowieso schon viel zu viel um andere Leute. Ich sollte mich nur einmal in der Nachbarschaft umhören, da würde ich genau wie sie gewahr werden, wie man über mich denke, und die Radieschen habe ich absichtlich in miserablen Dünger gepflanzt, weil ich gegen sie und Herrn Binterim etwas habe, aber . . . . .

Ich wiederholte, daß hier nicht von Gemüsebau, sondern von Wohnungszählung die Rede sei, und als Frau Binterim giftig sagte, sie glaube gern, daß mir das Radieschenthema unangenehm sei, griff ich wieder zu meiner Amtsmiene und machte auf den Passus in der Zählordnung aufmerksam, der besagt, daß mit Gefängnis bestraft wird, wer usw., d. h. ich sagte diesmal lebenslänglich Zuchthaus, denn bei Frau Binterim muß man schweres Geschütz auffahren.

Da gab Frau Binterim denn klein bei, suchte den noch nicht ausgefüllten Fragebogen hervor und erklärte sich, wenn auch störrisch, bereit, die Fragen zu beantworten. Nach sichtlichem innerem Kampf bekannte sie, daß Herr Binterim der Haushaltungsvorstand sei, ersuchte mich aber, das Wort „sozusagen" hinzuzusetzen, was ich indessen ablehnte. Als ich ihr Geburtsdatum wissen wollte, fragte Frau Binterim, ob ich ein Gentlemann sei, und als ich bejahte, meinte sie, ihr Mann habe doch vielleicht noch einen Rest in der Kognakflasche gelassen; ob ich nicht . . . . .

Ich verwies wieder streng auf den Zuchthausparagraphen in der Zählordnung und sprach von Bestechung von Personen in beamteter Eigenschaft. Frau Binterim machte darauf alle Türen und Fenster des Zimmers dicht zu, horchte gespannt, ob niemand in der Nähe sei, und flüsterte mir dann ihr Geburtsdatum so leise ins Ohr, daß ich Mühe hatte, es zu verstehen. Sie bat mich dann, die Zahlen etwas undeutlich zu schreiben und lobte mit einemmal meine Radieschen als die besten, die sie je gesehen. Herr Binterim habe sich den Magen auch nicht an den Radieschen verkorkt, sondern . . . . . Aber das gehört ja nicht hierher.

Bei der Frage, ob sie männlich oder weiblich sei — wahrhaftig, diese Frage steht in den Fragebogen —, wurde Frau Binterim wieder fuchtig. Da höre doch alles auf, tobte sie. Und sie würde es ihrem Mann sagen, der würde mir und der Behörde solche nichtsnutzigen Fragen schon austreiben. Ich bemerkte, amtlich müsse ich auf präziser Beantwortung der Frage bestehen, wenn mir auch außeramtlich zur Genüge bekannt sei, daß sie die Hosen anhabe . . . . .

Ich hielt es jetzt für geraten, mein Zählgeschäft schleunigst abzubrechen, weil ein Besenstiel der Frau Binterim sehr handgerecht stand. Wenn ich auch zugebe, daß man bei der ehrenamtlichen Ausübung seiner staatsbürgerlichen Pflichten seine ganze Persönlichkeit einzusetzen hat, den Heldentod als Wohnungszähler zu sterben, kann aber die Behörde unmöglich von mir verlangen.

Zeitungsbezug auf der Reise

Die Bezieher des Münsterischen Anzeigers die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit wechselnder Adresse kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1.25 Mk., nach dem Ausland 2.00 Mk. für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Prinzipalmarkt 13/14 — zu richten. Postscheckkonto Cöln 42114.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Münsterische Anzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bezw. der Antrag muß mindestens 5 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll. Bezieher, die den Münsterischen Anzeiger durch die Post beziehen, können Postüberweisung nach dem neuen Ort beantragen, die Umleitung kostet 50 Pfg.

Lustige Ecke.



Sein Stolz.

„Wat sagte, ick wär kein wertvoller Mensch? Hast Du 'ne Ahnung, uff mir sind 5000 Mark Belohnung gesetzt!"

Verantwortlich für den allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilemann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hasenkamp**, für Lokales und Provinzielles **Franz W. Bernekohl**, für Handel und Sport **Josef Engbers**, für Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster.
Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhdl. Münster i. W.

Die Sonderwelle

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Mein erster Berg war ein Bild, mein erstes Meer ein Theatermeer. Die Alpen und das Weltmeer hatten später Mühe, mit dem Jugendeindruck Schritt zu halten. Das ist aber wohl mit allen Wirklichkeiten des Erhabenen so. Gegen Jugendphantasien kommen sie nicht auf.

Wobei es nichts verschlägt, daß da vom Erhabenen zum Gelächter nicht einmal ein Schritt ist, sondern oft nichts weiter als ein dünner Vorhang.

Man hatte mich in eine Oper mitgenommen. Ich verstand kein Wort davon. Ich verstand nur, daß der Onkel aus Amerika dabei war. Der hatte ein todtrauriges Dollargesicht. Und er war eigens zu dem Zwecke übern Ozean hergekommen, um einmal in seinem Leben ordentlich zu lachen.

Was hatten wir zu Hause nicht schon alles aufgeboten, daß er lache! Die ältesten und jüngsten Witze wurden aufgetischt. Und der Onkel?

„Is that so?" fragte er so höflich und gemessen, daß uns fror. Vergebens, daß wir Kinder extra Purzelbäume machten, daß die Eltern ihn in einen Zirkus, in ein Lustspiel schleppten, daß ein Dutzend Finger prustend auf die Stelle wiesen, wo ein Lachen vom Direktor oder Autor direkt vorgeschrieben war.

„Is that so?" sagte sein steinernes Gesicht, nichts weiter.

„Dann wollen wir's mal hintenrum versuchen," sagte mein Vater und verschaffte uns eine Familienloge in der Oper. Ich weiß heute nicht mehr, wie das Stück hieß. Ich weiß nur, daß die Mutter sagte: „Aber Vater, diese Oper ist ja mehr für's Weinen."

„Ebendrum. Was nicht vornrum geht, geht hintenrum."

„Das ist ja zum Lachen," sagte meine Mutter.

„Siehst du?"

„Ach was, um mein Gelächter geht es nicht. Um Onkel seines geht es. Weißt du nicht, daß, wenn wir ihn zum Lachen bringen . . ." Dann sah er, daß wir Kinder wie die Luchse horchten. Aus dem Flüstern fing ich nur zweimal ein und dieselbe Silbe auf: „. . . ment, . . . ment."

Die Mutter schien auf einmal rot zu werden. Peinvoll ging ein Schweigen durch das Zimmer. Vater schnitt es ab mit einem Klatsch aufs eigene Knie: „Na, Kinder, wollt ihr nicht hinübergehen und dem Onkel sagen, daß er heute abend noch zum Lachen käme?"

Wir stürmten in Onkels Zimmer. Aber als wir ihn auf einmal tiefernst vor dem Schreibtisch sitzen sahen, überkam uns alle dunkel ein Gefühl, daß die holzgeschnitzte Traurigkeit in einem schweren Leben irgenwie begründet sei, so daß es uns die Rede verschlug und nur unserem Jüngsten eine konzentrierte Ansprache herausrutschte mit: „Lach!"

Und als er keine Antwort kriegte, mit verstärktem Nachdruck: „Lacha sollst!"

Onkel nickte langsam: „Is that so?"

Da schlichen wir hinaus. Auch in die Oper schlichen wir noch unter einem unverstandenen Druck. Musik ertönte. Ein Vorhang rauschte auf. Leute sangen, Leute weinten. Ich hatte keine Ahnung, was da droben für ein Schicksal über die Bretter ging. Nur daß es schwer war, fühlte ich.

Dann kam das Meer. Zuerst wußte ich nicht, daß es das Meer war, nicht einmal der meerbefahrene Onkel schien's zu wissen. Denn er fragte leise meinen Vater:

„Wat's that, was ist das?"

Mein Vater mit verhaltener Erwartung feierlich betonend: „Das — ist — das Meer!"

„Is that so?" sagte Onkel ernst.

Zum Verständnis für die Heutigen: Es war das damalige Münchener Theatermeer. Die Illusion der Technik lag noch in den Windeln. Meere machte man vermittels eines riesenhaften grünen Tuches, unter dem ein paar Dutzend Menschen Kniebeugen machten, auf- und niederhüpften, sich kugelten und wälzten. Diese Menschen gehörten nicht zum Königlichen Hoftheaterverband. Noch nicht einmal organisiert waren sie. Man hatte damals offenbar noch kein Verständnis für organisierten Meereswellenbetrieb. Jede Welle mochte hüpfen, wie sie wollte, unter oder über Tarif. Nicht einmal gegen Wellenbrecher hätte man was einzuwenden gehabt. Die Wellen wurden meistens knapp vor ihrer Verwendung ruckweise aus dem nahen Hofbräuhaus geholt und hüpften unterm grünen Tuch höchst vergnügt einen Liter Bier lang oder zwei, bis der Vorhang fiel.

Heute kann ich auch vergnüglich mit den Augen zwinkern über dieses Meer. Damals war ich hingerissen. Offenen Mundes soll ich dagesessen haben und voll tiefsten Ernstes: Das ist also das Meer? Womit ich mich im Grund von Onkels „Is that so?" nicht unterschied. Die Musik verebbte. Der Meerakt ging zu Ende. Der Vorhang fiel.

Da geschah etwas Merkwürdiges. Eine von den Wellen mußte wohl zum erstenmal engagiert gewesen sein. Sie schien, wie alle erstmaligen Träger kleiner Rollen, von dem unbezähmbaren Drang besessen zu sein, sich auszuzeichnen, sich vielleicht mit einem Schlage an die Spitze aller Meereswellen zu schwingen. Daher kam es, daß sich diese Welle in ihrem Uebereifer zu weit gegen die Rampe vorgehüpft hatte, um noch, wie sich dies für eine brave Welle ziemte, hintern niedergehenden Vorhang abzuebben. Das in der Münchener Hoftheatergeschichte noch niemals dagewesene trat ein: Vor dem Vorhang hüpfte, unbekümmert um alle Attschlüsse dieser Welt, eine Welle. Eine einsame grüne Welle. Eine individuelle Sonderwelle. Eine Welle, der es völlig gleich war, daß sie ihre ein, zwei Liter Bier bereits abgehüpft hatte. Eine idealistische Welle, die frisch und fröhlich in den dritten Liter Bier hineinhüpfte, ohne jede Aussicht, diesen Extraliter je einmal bezahlt zu kriegen. Vielmehr mit der Anwartschaft, angesichts eines immer drohender werdenden Intendantengesichts den bereits erhüpften zweiten Liter Bier abgezogen zu kriegen von ihrem Wellenhonorar.

Und das Publikum. Je nun, es war das Publikum von damals. Das verhielt sich ruhig. Das überlegte, daß die Separatwelle vor dem Vorhang doch vielleicht zur Oper mit dazu gehörte. Als Separateffekt laut Autor, Komponisten oder Intendanten. Das hatte keine Lust, sich mit einem voreiligen Gelächter zu blamieren.

Nur der Kapellmeister wurde ungeduldig. Der Kapellmeister, vor dessen Taktstock diese Welle ihre ungerufenen Künste machte. Der Kapellmeister, der mit der Ouvertüre zum nächsten Akt einsetzen wollte und der immer wieder nervös den Taktstock sinken ließ, weil ihn die unprogrammgtische Welle dicht vor seinen Augen störte.

Ha, jetzt endlich schien sich diese Welle zu erschöpfen. Man konnte deutlich sehen, wie sie nur noch matt die grüne Meeresdecke hob. Nein, sie hatte nur verschnauft. Sie setzte wieder ein. Sie steigerte sich zur Sturmwelle, zur Orkanwelle. Man stelle sich mitten in einem friedlichen, unbewegten Ozean ausgerechnet eine Welle Windstärke 11 vor.

Und da geschah das zweite Merkwürdige an diesem Abend. Der Kapellmeister hatte geklopft. Mit seinem Stab natürlich. Aber nicht auf das Notenpult, sondern auf die Welle. Der unbotmäßigen Welle auf den Kopf geklopft. Die Welle hielt an mit Wogen. Die Zuschauer hielten an mit Atmen. Jetzt mußte die Entscheidung fallen.

Sie fiel. Drei Sekunden lang verharrte die Welle dem Schwergesetz aller Wellen zum Trotz, wie erstarrt auf ihrem Hochstand hängend, dann schlüpfte sie beschämt und rasch, aber nicht ohne Eleganz unter den Vorhang zurück.

Zum Zeichen seines Sieges über die Naturgewalten klopfte der Kapellmeister jetzt dreimal scharf auf das Pult. Und diese drei Klopfer waren, ebenso rhythmisch und deutlich für das ganze Haus hörbar, begleitet von einem dreimaligen „Ha — ha — ha" aus unserer Loge.

Mein Onkel hatte gelacht. Der Mann mit dem vereisten Dollargesicht hatte gelacht. Es war unbestreitbar.

„Gewonnen," hörte ich meinen Vater sagen. Und wieder kam aus seinem Flüstern nach der Mutter jene Silbe: „. . . ment, . . . ment" an mein Trommelfell geschlagen.

Dieses Trommelfell war damals elf Jahre alt.

Elf Jahre ist die Zeit, wo sich's für einen Jungen in München damals entschied — und heute noch entscheidet — ob er die allgemeine Volksschule weiter m. M. durchmachen muß — m. M. heißt mangels Mittel, in meinem Falle nicht der geistigen — oder ob er auf die höhere Schule übertreten darf.

Ich durfte übertreten.

Der Onkel hatte uns ins Testament gesetzt. Jetzt wußte ich die Silbe „ment" zu deuten.

Genau genommen habe ich also meine „bessere Bildung" dem Meere zu verdanken. Noch genauer einer Welle. Fund wenn ich ganz genau sein will, so muß ich noch bekennen, daß es mir beim Anblick des Meeres seitdem immer — sagen wir zweierlei zu Mute wird.

Andererseits kann ich nicht in Abrede stellen, daß ich bei hohem Schiffsgang seekrank werde. Allerdings immer erst von einer bestimmten Welle ab, einer besonders hohen und eifrigen. Mir ist dann immer, als raune es nicht ohne Hohn zu mir herauf: „Weißt du noch?"

Die Wellen und die Menschen sind seit jener Hoftheaterzeit erheblich weniger folgsam geworden.

[Ein merkwürdiger Kongreß.] Ein seltsamer Kongreß wurde kürzlich in Rom unter Vorsitz des dortigen Polizeipräfekten abgehalten. Die Teilnehmer setzten sich aus lauter notorischen Taschendieben der heiligen Stadt zusammen oder hatten in irgendeiner anderen unliebsamen Weise das Interesse der römischen Polizei erregt. Natürlich waren sie alle mehr oder weniger unfreiwillig z

G. Schrage

Gegr. 1823 **Fleischwarenfabrik** Gegr. 1823

Münster i. W.

Telgterstraße 19-21 — *Fernruf 3600—3603*

Angebot für die Pfingsttage!

Argentinisches Gefrierfleisch

Ochsenstückchenfleisch	Pfd. 0.50 ℳ
Ochsenfleisch-Suppenstücke	Pfd. 0.60—0.70 ℳ
Ochsenfleisch-Bratenstücke	Pfd. 0.70—0.80 ℳ
Ochsenfleisch ohne Knochen	Pfd. 1.00 ℳ
Ochsenroastbeef ohne Knochen	„ 1.10 ℳ
Ochsenfilet	„ 1.30 ℳ
Hammelragout	Pfd. 0.70 ℳ
Hammelbraten	„ 0.90 ℳ
Hammelrücken	„ 0.90 ℳ
Hammelbraten, gerollt, ohne Knochen	„ 1.10 ℳ
Kleinfleisch	Pfd. 0.30 ℳ
Würstchen	Paar 0.30 ℳ
Sülze	Pfd. 0.60 ℳ
Sülzkoteletten	Stück 0.60 ℳ
Mettwurst zum Kochen	Pfd. 0.75 ℳ
Beste Leberwurst	„ 1.00 ℳ
Beste Rotwurst	„ 1.00 ℳ
Mettwurst, Braunschweiger Art	„ 1.40 ℳ
Plockwurst	„ 1.60 ℳ
Mettwurst, rein Schweinefleisch	„ 1.80 ℳ

Westfälischer Knochenschinken, Rundschnitt . . . . . **1.80 ℳ**

Frisches Fleisch von feinsten Mastkälbern

Kalbshaxel	Pfd. 0.90 ℳ
Kalbsragout	„ 1.20 ℳ
Kalbsbraten	„ 1.30 ℳ
Kalbsbraten, gerollt, ohne Knochen	„ 1.70 ℳ
Kalbsfrikando	„ 2.00 ℳ
Kalbsteak und Schnitzel	„ 2.00 ℳ

Fertig für die Pfanne

Rindsroulade	Stück 0.30 ℳ
Schweinsroulade	„ 0.40 ℳ
Gehacktes Schweinekotelett	„ 0.35 ℳ
Gehacktes Kalbskotelett	„ 0.40 ℳ
Rostbratwurst	„ 0.50 ℳ
Schweinebraten, gerollt, ohne Knochen	Pfd. 1.60 ℳ
Kasseler Rippespeer	„ 1.60 ℳ
Saucischen	„ 1.80 ℳ

Feinen Aufschnitt

Ochsenbrust, Rauchfleisch, gekochter und roher Schinken, kaltes Roastbeef, kalter Kalbs- und Schweinebraten, verschiedene Rouladen und Pasteten, Zervelatwurst, Schinkenplockwurst. Gemischten Aufschnitt . 1/4 Pfd. 0.40—0.75 ℳ

Eigene Gefrier- und Kühlhäuser.

Erstes und ältestes Geschäft der Fleischwarenbranche am Platze.

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 2. 6. bis 4. 6

Freitag, 3. 6	8 Uhr	Schlüssel (Beamtenbank)	Pr. 3
Samstag 4. 6.	8 Uhr	Gräfin Mariza	Pr. 4
Sonntag 5. 6	7½ Uhr	Der Freischütz	Pr. 4

Emelka-Theater

im Rolandshof

PROGRAMM:
ab 2. Juni
1. Kulturfilm u. Wochenschau
2. Wie heirate ich meinen Chef Lustspiel in 7 Akten
3. Der große Bluff mit Harry Piel. Sensationsfilm in 10 Akten. j2622y

---

Kaffee-Restaurant Schönefleth
Greven a. d. Ems
Inh. **A Geistkämper** Ruf 152
Idillisch an der Ems gelegen, großer Wasserfall, Kahnpartien. Ia. Kaffee, Brot und Kuchen. s2486)y

---

Städt. Orchester / Münster

Schloßgartenkonzerte
Leitung Werner Göhre

Freitag, 3. Juni, abends 8—10 Uhr
I. Sonderkonzert
Heiterer Abend
Solisten **Aggy Hellendorf** **Josef Grimberg**

Pfingstsonntag vorm. 11—1 Uhr

Pfingstmontag vorm. 11—1 Uhr

Dienstag, 7. Juni, abends 8—10 Uhr unter Mitwirkung des gemischt. Chores „Heimatklang" Dirigent Fritz Kores

Mittwoch, 8. Juni, nachm. 4½—6½ Uhr

Freitag, 10. Juni, abends 8—10 Uhr
II. Sonderkonzert

Sonntag, den 12. Juni, vorm. 11—1 Uhr

Eintrittskarten 40 Pfg. Zehnerkarten 30 Pfg. {3250)§

Kurhaus - Restaurant Bad Rothenfelde
— **H. F. Meyer.** —
Samstag, d. 4. Juni abends 9 Uhr
Kurball
Täglich drei Konzerte der Kurkapelle **Diele** (Hübler Trio) h6215y

---

Burgsteinfurt
fürstl. Park Bagno



mit herrlicher Umgebung wird allen Ausflügnern empfohlen.

Als Pfingstgruß

Grotemeyer - Pralinen
Packung: ¼ Pfd. v. 50 Pfg. an bis Pfd. 3,— Mk.
lose: ¼ Pfd. v. 35 Pfg. an
Täglich frische Ware. s3338)e

Strohhüte
neueste Geflechte und Bänder
sehr preiswert
Modehaus Barella
s2410xw



Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Mein geliebter Mann
Herr Dr. F.-Rudolf Uebe
wurde heute von schwerem Leiden erlöst.
Im Namen aller Trauernden:
Frau Johanne Uebe-Holthaus
Münster i. W., den 2. Juni 1927.
Die Beerdigung findet statt vom Hause Görresstraße 7 am Samstag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr. *b

---

Freitag bis Dienstag
verreist.
Dr. med. H. Birrenbach
Oberarzt der inneren Abteilung am St. Franziskus-Hospital. *7132a

---



2 Schweine
werden Freitag nachmitt. und Samstag ausgehauen. Auf dem städt. Schlachthaus geschlachtet. à Pfd. 80 und 85 Pfg.
Querstraße 21. *a



Zu den Feiertagen empfehle ich meinen
Ia. Gewürzhonigkuchen
½ Pack. 1,40;
ferner
Eiswaffeln ¼ Pfd. 35 Pfg.
Eisbondon ¼ Pfd. 30 Pfg.
(in Papier)
Conditorenhaus
C. Peppinghege-Ewers.
Bahnhofstraße 10.
Tel. 3931.
Nur obige Schutzmarke bürgt für Qualität. {3351)a

Rolladen Jalousien



Franz Nüsing Münster i. W.
Hammerstrasse 58
Beste Qualitätsarbeit zu billigsten Preisen.
Reparaturen.

Am 7. Juni beginnt ein
Abendkursus.
Außerdem finden unsere Vormittags- und Nachmittagskurse statt. Verlangen Sie Auskunft
Zuschneide-Schule Geschw. Müller,
Bahnhofstr. 20/22. *7096



Damen-Hüte
Total-Ausverkauf.
wegen Aufgabe des Geschäftes selten günstige Gelegenheit
Elegante **Modelhüte**
Strohhüte in reicher Auswahl zu jedem annehmbaren Preise.
Seidenhüte bis zu 50% unter regulärem Verkaufspreis *y
— **Velourhüte.** Nur wenige Tage —
Damen-Huthaus Hörsterstr. 62

Seit einem Jahr hatte ich
Pickel und Mitesser
Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumauflagen mit Obermeyer's Medizinal **Herba-Seife** in Kürze waren dieselben verschwunden. Bleicher, Burgsteinfeld. St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Herrschaftliche Wohnungen,
4, 5 und 6 Räume mit Zubehör in Neubau, Nähe Schützenhof, 1 Minute von Straßenbahnhaltestelle gegen Hergabe von grundbuchlich sicher zu stellenden kleineren Hypotheken zu vergeben. Bezugsfähig im August. 2 Autogaragen vorhanden. f2613w
Baugewerkschaft e. G. m. b. H.
Bält 29 II.

Generalvertreter
für meinen gesetzlich geschützten Schwarzbrot- und Pumpernickel-Backkasten gegen
hohe Provision gesucht.
Es wollen sich nur Herren melden, die nachweislich in Bäckereiartikel gereist haben und über einen guten Kundenkreis verfügen. h6198g
Albert Keller
Spezialfabrik für Bäckereibedarfsartikel
— Gelsenkirchen-Hasen. —

Chausseebau
Die Ausführung von rund 1800 m Chausseebau in Hollich bei Burgsteinfurt soll vergeben werden.
Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung von 1 Mark Schreibgebühr vom Amt Steinfurt zu beziehen. Angebotsabgabe bis zum 15. Juni 1927.
Amt Steinfurt in Burgsteinfurt, den 1. Juni 1927. s3324w
Der Amtmann: Rehorst. **Der Gemeindevorsteher:** Brand.

Braunschweiger Spargel
aus umfangreichen eigenen Plantagen gibt das 5 kg Nachnahmepaket ab.
I. Sorte Mk. 7,60
II. Sorte Mk. 6,20
III. Sorte Mk. 4,80
O. Mühlenkamp,
Ahlum i. Braunschweig. h6230)a

Herrschaftliches Mehr-Familienhaus
in gutem Zustande und Lage, wenn auch nicht beziehbar, bei 12 000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Vermittler verbet. Angeb. mit äußerst. Preis 2c. unter K K 485 an die Geschäftsstelle. *7128

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe ich 190



Kinder- und Klapp-Wagen
mit 10% Rabatt
Carl Waldeck
Roggenmarkt 10

Gnädige Frau!

Die neuartigen Pullover in Blusenform, elegante Strickkleider und Jacken für die Reise, Sport und See sind in großer Auswahl eingetroffen!

Ich wählte die Farben so, daß sie jeweils mit den vorherrschenden Modefarben des Kostümes oder Mantels fein zusammenklingen!

Ich bitte
um zwanglose Besichtigung!

Pelzkonservierung!
Freie Abholung in Münster.
Freie Zustellung.
Bei evtl. Reparaturen und Modernisierungen bequeme Zahlungsweise.

Pelzhaus Resi Sander
Münster i. W. Salzstraße 37
f2832)§

Gottesdienstordnung der Synagogen-Gemeinde
Freitag abend 7¼ Uhr
Samstag morgen 9 Uhr

Inseraten-Aufträge
sind an die Geschäftsstelle zu richten (nicht an die Redaktion).

Die
Schauburg
bringt ab heute
das Schönste was der Film bisher schuf!
Liebelei

Die erschütterndste Tragödie der Jugend und ihrer ersten Liebe

Mit den entzückenden Darstellerinnen:
Evelyn Holt
und
Vivian Gibson
In den männlichen Hauptrollen:
Louis Lerch als Student
Robert Scholz als Bankier

. . . Die ganze Tonleiter menschlicher Gefühle auf die weiße Wand übertragend steigert sich das Werk zu einem großen Gesellschaftsdrama, packend spannend bis zur Schlußszene . . .

Das Publikum war so hingerissen, daß der Beifall nur schwer einsetzte, dazu aber zum Orkan anwuchs. Die anwesende Künstlerschar wurde stürmisch gefeiert.

Der Held u. Liebling der ganzen Welt

Fox-film



in seinem **atemlos spannenden** und doch heiter-fröhlichen **Sensationsfilm**

Räuber der Königsschlucht

Aufgenommen in den landschaftlich schönsten Gegenden des Grand Canon (Colorado)

Ganz besonders verweisen wir auf die neuesten Aufnahmen der letzten Wirbelsturmkatastrophe in Amerika, die durch die große Sturmkatastrophe bei Lingen und in Holland besonders aktuell ist

Sonntag Frühvorstellung: TOM MIX



Besichtigen Sie bei mir
den besten Freund von Arm und Reich.
Das Fahrrad
für den täglichen Gebrauch, für Sport u. Wanderfahrten, sowie **Kinder- und Jugendräder.**
Ratenzahlung gestattet.
Fahrradhaus C. Reinhold
Fernruf 1646 f2188xi
Verkaufsstellen: **Spiekerhof 2** und **Wolbeckerstr. 40**

Fahrräder

Bolbros



Bolbros

aus nahtlosen Stahlrohren
dreifache Hochglanz-Emaille
rostsichere Speichen
Torpedo-Freilauf
Doppel-Glockenlager
mehrjährige schriftl. Garantie
2.50 pro Woche | 10 Mk. Anzahlung | Modell 2—8a
Rud. Bohle & Co.
Geschäftsf.: A. Scheer f2611)§
Münster i. W., Alter Fischmarkt 21
Eigene Fahrradfabrik

Zur Schuhpflege
Fokas Lackleder-Paste Schuhpolitur
Fox Hochglanz reinigt, konserviert, poliert
feinfarbiges Leder

Aus der Stadt.

Münster, 3. Juni.

Von der Reichsbahn. Ernannt: Techn. Reichsbahnsekretär * Frädrich in Münster zum techn. Reichsbahnobersekretär; Maschinist * Deckert in Münster zum Obermaschinisten. Versetzt: die Bahnhofsinspektoren * Kaschube von Burgsteinfurt nach Münster und * Weniger von Lübbecke nach Burgsteinfurt; die Reichsbahnobersekretäre * Theilen von Bremen-Neustadt nach Rheine, Friedrich * Schmidt von Oldenburg nach Münster, * Schröter von Osnabrück nach Coesfeld; der Reichsbahnassistent * Kooser von Fürstenau nach Rheine; Zugführer * Slossarek von Haltern nach Gronau; Zugschaffner * Müllenkamp von Leipzig nach Münster. In den Ruhestand versetzt: Wagenmeister * Hüsken in Haltern. Gestorben: Betriebsassistent * Fedders in Holtwick. Die Fachprüfung 1. Klasse haben bestanden: Zivilsupernumerar * Remme in Münster und Reichsbahnobersekretär * Bühne in Rheine.

Zu einem imposanten Leichenzuge gestaltete sich Mittwoch nachmittag die Überführung der Leiche des so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Musikdirektors des 2. Batl. J.-R. 18 Robert Lehmann zum Zentralfriedhof. Die überaus große Anteilnahme legte Zeugnis ab von der hohen Wertschätzung, deren der Verstorbene sich in allen Kreisen erfreute. Dem Trauerzuge voran schritten die Spielleute und die Regimentskapelle des Regiments 18, die ihrem Meister unter Trauerweisen das letzte Geleit gaben. Es folgte unter Führung eines Offiziers ein Zug Reichswehrsoldaten unter geschultertem Gewehr. Diesem schlossen sich an das Offizierkorps des Regiments 18 und eine große Anzahl Musikleiter der Reichswehr. Der Sarg, den Helm und Degen des Verstorbenen schmückten, ruhte auf einer von sechs Rappen gezogenen Lafette, diese und den Sarg bedeckten eine Fülle von Blumen und kostbaren Kränzen. Hinter dem Sarge schritten der amtierende Geistliche und die Verwandten des Verstorbenen sowie eine große Anzahl Leidtragender aus allen Ständen. Am Schlusse des Trauerzuges, dem auf dem ganzen Wege eine große Menschenmenge Spalier bildete, schritt eine Kompagnie Soldaten des Regiments 18. Am offenen Grabe wurden als letzter militärischer Gruß drei Salven abgegeben, während die Kapelle noch einige Trauerweisen spielte.

Westf. Zoologischer Garten. In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung konnte der Vorsitzende, Museumsdirektor Dr. Reichling ein recht erfreuliches Bild über den weiteren Ausbau unseres Westfälischen Zoologischen Gartens im letzten Geschäftsjahre entwickeln. Auch die von Herrn Speith vorgetragene Jahresrechnung fand die einstimmige Anerkennung der Versammlung. Stadt und Provinz hatten zum Gelingen durch eine Zuwendung von je 10 000 Mark erheblich beigetragen. Auch von anderen Gönnern waren Geschenke in bar und an Tieren eingegangen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle nochmals besonders gedankt. Durch Kauf und Zucht konnte der Tierbestand erheblich erhöht werden. Es waren am Schluß des Geschäftsjahres 650 Tiere in 192 Arten vertreten. Nur die Zahl der Mitglieder und Abonnenten läßt sehr zu wünschen übrig. Sollte doch kein Münsteraner versäumen, durch seinen Beitritt das einzigartige Unternehmen seiner Heimatstadt zu unterstützen und zu erhalten. Was die Vorstandswahl betrifft, so erhielt die Abendgesellschaft von den 5 zu wählenden 3 Sitze in dem Vorstand. Jeder Besucher des Gartens muß zu seiner Freude feststellen, daß der Vorstand wieder etwas Ordentliches aus dem Garten gemacht hat. Augenblicklich wird das von der Stadt zur Verfügung gestellte Gelände an der Himmelreich-Allee ausgebaut. Der Vorstand hofft, diesen Teil noch zum Pfingstfeste eröffnen zu können. An neuen Tieren wären außer vielen verschiedenartigen Jungtieren 1 Zebu aus Indien, 1 Mantelpavian aus Abessinien, 2 Weißrüsselbären aus Texas und einige Geierperlhühner aus Ostafrika zu nennen. Vielleicht treffen auch die aus dem Himalaja frisch importierten Tharziegen noch rechtzeitig ein. Überzeuge sich ein jeder von dem Zustande unseres Gartens und besuche den Zoo am Pfingstfeste. Für gute Verpflegung und interessante Unterhaltung für groß und klein ist bestens gesorgt. Selbst August übt neue Lieder ein. Drum auf zum Zoo!

Der diesjährige Provinzial-Kriegerverbandstag findet am 11. Juni hier statt. Der Verband hat bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Die Vertreter des über 1400 Krieger- und Militärvereine zählenden Provinzialkriegerverbandes dürfen eines würdigen Empfanges und liebevoller Aufnahme in unserer Provinzialhauptstadt gewiß sein. Die Tagung ist in unserer schönen Stadthalle, die der Magistrat in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hat. Nach Beendigung der Tagung erfolgt Abmarsch der Vertreter mit Musik von der Stadthalle zum Schützenhofe zum Festessen. Nachmittags ist in den Anlagen ein großes Konzert, zu dem jedermann Zutritt hat, ebenso wie zu dem abendlichen zweiten Konzert und zum Kommers auf dem Schützenhof. Bei Eintritt der Dunkelheit wird Pyrotechniker Ferd. Gillen ein großes Feuerwerk abbrennen.

Wiedersehensfeier der ehem. Feldartilleristen. Für die Kameraden des ehm. 2. Westf. Feldartillerie-Regiments Nr. 22, 2. Rei. A. R. Nr. 14 und Landw. F. A. R. 251 findet am 18. und 19. 6. 1927 eine Wiedersehensfeier statt Am Samstag, den 18. Juni, 8 Uhr abends ist Begrüßungsfeier im Hansahof, am 19. Juni beginnt die Feier um 9 Uhr mit Festgottesdienst in der Apostel- und Ägidiikirche, anschließend 10 Uhr 30 Gedächtnisfeier für die gefallenen Kameraden am Denkmal im Schloßgarten, Tagung und Frühschoppen im Lindenhof, des Nachmittags Feier im Gertrudenhof. Zahlreiche Kameraden haben ihre Teilnahme bereits angemeldet, weitere Anmeldungen werden erbeten an Kamerad Rempe, Münster i. W., Vinzenzweg 37, daselbst auch nähere Auskunft über das Fest.

Ein interessanter Fund wurde hier bei Kanalarbeiten am Neubrückentor gemacht. In der Kanalgrube fand man aufrechtstehend ein gut erhaltenes Skelett, das vor allem sämtliche Zähne in tadellos erhaltenem Zustande aufwies. Außer anderen Dingen fand man das vernagelte Mundstück einer Trompete bei dem Skelett. Dessen Form, wie auch andere Umstände, weisen auf die Zeit des kriegerischen Bischofs Christoph Bernhard von Galen (17. Jahrhundert) hin. Übrigens soll die Sitte, gefallenen Trompetern das vernagelte Mundstück ihrer Trompete mit ins Grab zu geben, bei vielen Völkern bestehen und sich teilweise noch bis in den Weltkrieg hinein erhalten haben.

Klein Eichenwickler in diesem Frühjahr. Während man sich in den letzten Jahren sozusagen daran gewöhnt hatte, um diese Jahreszeit die Eichenwaldungen ihres frischen Blätterschmuckes



Die Papstfeier in der Reichshauptstadt.

Anläßlich des 70. Geburtstages des Papstes fand in der Berliner Hedwigskirche ein Pontifikalamt statt, das vom Weihbischof Deitmer in Gegenwart des Nuntius Pacelli gehalten wurde.

vollständig beraubt zu sehen, prangt heuer alles in üppigstem, sattem Grün. Der Eichenwickler ist bis jetzt nicht in Tätigkeit getreten und wird hoffentlich die Wälder auch weiterhin verschonen. In Kreisen der Forstleute neigt man zu der Ansicht, daß die ununterbrochenen Regenfälle des vorjährigen Frühjahrs viel dazu beigetragen haben, diesen Waldschädlingen den Garaus zu machen.

Zum Bericht über das Frühlingsfest im Schützenhof ist noch nachzutragen, daß sich auch die Städtische Gartenbauverwaltung sowie von der Ortsgruppe Münster des Verbandes deutscher Blumengeschäfte folgende Firmen beteiligt haben: die Blumengeschäfte Bergmann, Fester, Fischer, Fröhling, Karl Newels, Schräder, Schütte, Wintergalen.

Vom Sturm gefällt wurde Mittwoch abend in der Promenade ein gegenüber dem Kürassierdenkmal stehender alter Baum. Er legte sich quer über den Fußweg.

Kleine Nachrichten. Gestern mittag wurde auf der Rothenburg, Ecke Ägidistraße, eine radfahrende Dame von einem Botenfuhrwerk überfahren und erheblich verletzt. Das Rad ging in Trümmer.

Jugend und Junglehrerschaft.

In rechter Erkenntnis der Berufsnot der Junglehrerschaft hat die Regierung Münster den Versuch unternommen, die Junglehrer, die nun schon seit langen Jahren der Schule entfremdet sind, durch Jugendarbeit in einem gewissen Grade berufsverbunden zu machen. Die schulentlassene Jugend sei ihr Arbeitsfeld, ihr soll die Junglehrerschaft Freund und Führer werden. Den Weg zu dieser Jugend zeigte die Regierung Münster den jungen Lehrern in zwei sechstägigen Kursen, die im September vorigen Jahres und jetzt in der dritten Maiwoche in dem prächtigen Jugendheim des Jugendherbergsverbandes in der Haardt bei Sinsen stattfanden. Beim ersten Kursus waren es an die sechzig Junglehrer, die in der Mehrzahl vollkommen erwerbslos waren. Das zweite Mal war die Zahl kleiner, was seinen Grund darin hatte, daß ein Teil mittlerweile Beschäftigung gefunden hatte und nicht abkömmlich war; zum Teil auch darin, daß man in dem halben Jahre seit dem ersten Kursus noch nicht in Verbindung mit der Jugend getreten war. Unter Leitung einer geschätzten Persönlichkeit wurden die künftigen Führer unserer Jugend eingeführt in die Problemstellungen: Die Jugend und das Führerproblem, Rektor Kamperi-Hagen; Jugend und Beruf, Direktor Kapell-Düren; Jugend und Leibesübung, Diplomturnlehrer Volkerts-Charlottenburg; Jugend und Religion, Kaplan Thomé-Köln; Jugend und Heimat, Dr. Vorholt-Mecklenbeck; und Jugend und Staat, Professor Dr. Stählin-Münster. Ein längeres Referat stellte das Allgemeingültige dieser Fragestellungen dar; ihre Vertiefung und praktische Auswertung für Schule und Jugendarbeit fanden sie dann in Aussprachekreisen. Die sechstägige Zusammenkunft der Junglehrer, die im Bezirksjugendpfleger Scheffler einen warmen Freund und Führer fanden, wofür sie ihm Dank wissen, klang aus in einer Wanderung durch die sommerliche Haardt, die in stiller Beschaulichkeit jetzt noch unberührt hier hart an der Grenze des Industriegebietes macht, gegenüber dem nimmersatten Verlangen der Industrie, sich alles dienstbar zu machen. Als man auseinanderging, merkte jeder die enge Bindung, die die bisherigen Kurse um die Teilnehmer geschlungen hatten. Die Junglehrerschaft ist hier bewußt auf ihr Arbeitsfeld geführt worden; und in der geruhsamen Stille der Haardt ist sie sich auch dieser Aufgabe ganz bewußt geworden und hat gewiß damit ein wenig Berufsfreude dort wiedergefunden. Spricht man berechtigterweise davon, Junglehrernot sei Schul- und damit Volksnot, so darf man auch sagen: auf dem Gebiete der Jugendarbeit liegt der Junglehrerschaft Volksaufgabe. Die Junglehrerschaft, die nur in einem kleinen Teil in der Haardt zusammengekommen war aus dem Münsterlande, dem Industriegebiet und weit darüber hinaus, wird teilhaben an dieser Aufgabe: junge Menschen erfassen diese Arbeit freudigst und vorbereitet durch die engen Bindungen, die sie in ihrer Fremdberufstätigkeit zur schulentlassenen Jugend vielfach gefunden haben; ihr Mithelfen an der Jugendarbeit kommt aus einem ernsten Mitverstehen; sie sehen die Not unseres Volkes und Jugend ja in ihrer täglichen Umgebung und müssen helfen. Daß die Regierung Münster zuerst in Preußen diese Aufgabe für die Junglehrerschaft erkannt hat, dafür muß man ihr Dank wissen.

Aus der Provinz Westfalen.

Greven, 1. Juni (Vogelidyll.) Beim Wanderheim der „Naturfreunde" in der Kroner Heide am Eltingsmühlenbach hatte ein Zaunkönigpaar im Ginster ein Nest gebaut, das bereits Junge enthielt. Diese Jungen wurden aber bald von irgendeinem vierbeinigen Räuber herausgeholt. Das kinderlose Zaunkönigpaar wendet nun seine ganze Sorgfalt der Fütterung der Jungen eines Starenpaares zu, das in einem benachbarten Baume Wohnung bezogen hat. Stareneltern und Zaunkönig holen in geregelter Abwechslung Futter für die immer hungrigen jungen Stare herbei. Allerliebst ist es anzusehen, wenn der kleine Zaunkönig die Leckerbissen in die für ihn immerhin schon recht großen Starenschnäbel verteilt.

Ibbenbüren, 1. Juni. (Westfalens älteste Eisenhütte), die Friedrich-Wilhelm-Eisenhütte im Gravenhorst bei Ibbenbüren, die bereits um 1600 urkundlich erwähnt wird und jahrhundertelang im Besitze der Familie Primavesi war, ist jetzt an die Westfälische Stahlpflugfabrik H. Niemeyer u. Söhne (Riesenbeck) verkauft worden. Die Betriebe, deren alter Name erhalten bleibt, werden unverändert fortgeführt. Sie sind in Kriegszeiten wesentlich vergrößert und ständig modernisiert worden.

Tecklenburg, 2. Juni. (Der Kreistag) beschäftigte sich am Dienstag mit einem großen Programm straßenbaulicher Arbeiten, das u. a. Durchlegungen und Beseitigung von Verkehrshindernissen mit einem Aufwand von 44 000 Mark, Umlegungen von Straßen mit einem Aufwand von 29 000 Mark, weitere Straßenbauten für 20 000 Mark, Herstellung von Teerasphaltüberzügen mit einem Aufwand von 80 000 Mark usw. und die Herstellung einer weiteren Solidbetonstraße (Mettingen—Recke) für 350 000 Mark vorsieht. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Angenommen wurde ferner eine Eingabe an den Regierungspräsidenten und den Landkreistag, in der auf die hohe Belastung durch Straßenbauten hingewiesen und dringende Abhilfe verlangt wird.

Aschebergs, 2. Juni. (Straßenbau.) Der weitere Ausbau der Chaussee Aschebergs—Herbern durch die Lütkebauerschaft konnte am Dienstag, nachdem bereits im Laufe des vorigen Jahres die Steine angefahren waren, in Angriff genommen werden. Die Arbeiten werden von den anliegenden Bewohnern und Arbeitslosen der Gemeinde unter Leitung des Amtsbaumeisters Kalthoff ausgeführt. Da der Weg im jetzigen Zustande, besonders während der Regenzeit, kaum passierbar war, ist die Fertigstellung für alle Anwohnenden eine Wohltat.

Südkirchen, 2. Juni. (Das Fest des 22. Sängergaues,) verbunden mit der 75jährigen Jubelfeier unseres M.-G.-V. „Concordia" fand hier unter Teilnahme von 14 Vereinen aus den Nachbarorten statt. Die zusammengestellten Massenchöre brachten die Chorlieder „Gottes Macht und Vorsehung" von Beethoven und „Hymne an den Gesang" von Haller unter Leitung des Lehrers Gesterkamp, des Dirigenten des Jubelvereins, einwandfrei zum Vortrag. Kreisausschuß-Oberinspektor Zurstiege überreichte dem Jubelverein die Urkunde nebst Plakette des Staatsministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Als Vertreter des Westfälischen Sängerbundes begrüßte Herr Schelte-Münster die Sängerheerschau, während der Vorsitzende des Sängergaues A. Kohues von hier die Glückwünsche des Gauverbandes überbrachte.

Haltern, 1. Juni. (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht zum 31. Mai zwischen 2 und 3 Uhr bemerkte ein jugendlicher Arbeiter der Glashütte an der Recklinghauser Straße, der Wasser von der Pumpe holen wollte, wie drei Personen in den Seiteneingang des Verwaltungsgebäudes kamen und in das Haus eindringen wollten. Er lief sofort in die Fabrik und benachrichtigte die Arbeiter der Nachtschicht. Diese konnten sich aber nicht recht schlüssig werden, wie zu handeln sei. In der Zwischenzeit waren zwei Einbrecher in die Geschäftsräume eingedrungen und hatten alles durchstöbert. Türen, Schubladen und Behälter waren mit Nachschlüsseln geöffnet. Ein mehrere Zentner schwerer Tresor war von ihnen auf die gegenüberliegende städtische Weide geschleppt worden, wo die Einbrecher sich durch Klopfen bemerkbar machten. Der dritte stand an der Straße Schmiere. Die Arbeiter wagten sich schließlich doch aus der Fabrik und nachdem sie an der Straße in einem Graben lagen und eine Zeitlang dem Klopfen zugehört hatten, verscheuchten sie die Einbrecher, die über die Weide in der Richtung nach Recklinghausen flüchteten. Auf der Flucht gaben sie Schreckschüsse ab. Den Tätern ist nur ein kleiner Geldbetrag von drei Mark in die Hände gefallen. Der beschädigte Tresor enthielt kein Geld, sondern die Invalidenkarten der Arbeiter. — In der gleichen Nacht haben Einbrecher das kleine Häuschen an der Wirtschaft Geldmann erbrochen, wo der Verkehrsverein Haltern ein Geschäftszimmer errichtet hat. Hier nahmen sie eine Kassette mit, die leer war. Die Kassette wurde am anderen Morgen in einer Seitengasse erbrochen aufgefunden.

Darfeld, 2. Juni. (Brand.) Ein leichtes Gewitter zog heute über Darfeld her. Wie man vermutet, schlug ein Blitz in das Wohnhaus des Herrn Casolla. Der Dachstuhl stand bereits in hellen Flammen, als die Feuerwehr anrückte. Dem wackeren und energischen Eingreifen der Feuerwehrleute ist es zu verdanken, daß das Inventar gerettet werden konnte und daß nur der Dachstuhl niederbrannte.

Suderwick, 1. Juni. (Notlandung.) Während des schweren Gewitters heute morgen mußte ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa in der Nähe des hiesigen Friedhofes eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug befand sich auf der Fahrt von Essen nach Amsterdam. Die Landung ging ohne Unfall vonstatten. Die drei Passagiere fuhren mit einem Auto zur holländischen Bahnstation Dieperloo. Kurz nach 12 Uhr mittags konnte das Flugzeug seine Weiterreise antreten.

Lübbecke i. W., 2. Juni. (Verschiedenes.) Schwere Gewitter suchten in der Mittwochnacht unsern Kreis heim. Der Blitzschlug an verschiedenen Stellen ein. So wurde das Anwesen des Landwirts Schaepsmeier in Oberbauerschaft von einem Blitzstrahl getroffen und zum Teil eingeäschert. Ein weiterer Blitzschlag traf das Anwesen des Landwirts Bruning in Gehlenbeck und richtete hier große Verwüstungen an, ohne jedoch zu zünden. — Wie bereits gemeldet, wurden nacheinander die Höfe der beiden Landwirte Heemann in Getmold ein Raub der Flammen. In dem einen Falle wurde das 16 Jahre alte Dienstmädchen als Brandstifterin entlarvt. Angaben sie sei von einer taubstummen im Orte lebenden Frau verleitet worden, haben sich als unwahr erwiesen. Sie hat durch diese Aussage lediglich die Schuld von sich abwälzen wollen und jetzt eingestanden, das Feuer angelegt zu haben, um einmal ein großes Schadenfeuer zu sehen.

42. Jahreshauptversammlung des Verbandes der Geflügelzüchter von Westfalen.

Dortmund, 1. Juni.

Unter dem Vorsitze des Provinzialverbandsvorsitzenden Ferber hielt der Verband der Geflügelzüchtervereine von Westfalen hier im Gasthof Ophoff seine 42. Jahreshauptversammlung ab, zu der aus allen Teilen Westfalens Vertreter erschienen waren. Aus dem Jahresbericht sei kurz folgendes mitgeteilt:

Am 1. Januar 1926 bestand der Provinzialverband aus 40 Kreisverbänden mit 364 Vereinen und 16 320 Mitgliedern. Am 31. Dezember waren es 41 Kreisverbände mit 365 Vereinen und 15 230 Mitgliedern. Die größten Kreisvereine sind Herford mit 1040 Mitgliedern, Hamm mit 1015, Steinfurt mit 906 und Bochum mit 800 Mitgliedern. Die größte Zahl an Vereinen hatte der Kreis Herford mit 32 und Kreis Hamm mit 23, dann Recklinghausen (Westfischer Verband) mit 16 und Bochum mit 15 Vereinen. Anfang Januar wurde in Dortmund eine Prov.-Verb.-Schau abgehalten, es fanden im Berichtsjahre 22 Kreisverbandsschauen statt. Der Kassenbericht zeigt bei einer Einnahme von 4714,41 Mark und einer Ausgabe von 4452,71 Mark einen Bestand von 261,71 Mark. Der Haushaltsplan für 1927 belanziert mit 1400 Mark. Jahresbericht, Jahresrechnung und Haushaltsvorschlag wurden genehmigt und Entlastung ausgesprochen.

Bei den Wahlen wurde Rentner Albert Schnelle-Minden zum zweiten Vorsitzenden, Oberpostsekretär W. Wende-Witten zum Kassierer einhellig wiedergewählt, und für den verstorbenen Geschäftsführer Zuchtinspektor Topp wählte die Versammlung dessen Nachfolger, Zuchtinspektor Haselier-Münster zum Geschäftsführer. Verbandsschauen sollen in diesem Jahre für die Bezirke Herford und Warendorf stattfinden. Für 1929 liegt ein entsprechender Antrag des Verbandes Coesfeld vor. Dem Gau Arnsberg, der sich mit dem Umfange des Regierungsbezirks deckt, wird anheim gegeben, sich bis zum 1. Juli zu melden, wenn er Wert darauf legt, für 1927 noch eine Verbandsschau zu erhalten.

Dann hielt der neue Geschäftsführer, Tierzuchtinspektor Haselier-Münster einen außerordentlich beachtenswerten Vortrag über die wichtigsten Gegenwartsfragen der Geflügelzucht, wobei er sowohl den Standpunkt vertrat, daß in Zukunft nach den bewährten bisherigen Gesichtspunkten weiter gearbeitet werden solle, andererseits aber sich sehr eingehend über die Neuorganisation der Eierverwertung verbreitete.

Wie dann noch Wende-Witten mitteilte, sind für die Errichtung von Zuchtstationen neue Richtlinien aufgestellt worden, die die Versammlung mit geringen Abänderungen genehmigte. Die Fülle des zu verarbeitenden Materials brachte es mit sich, daß die Versammlung beschloß, im September eine außerordentliche Hauptversammlung — wahrscheinlich in Hamm — anzuberaumen.

Aus den Nachbar-Provinzen.

Osnabrück, 1. Juni. (Neues vom Bankraub.) Das in Eystrup stehengelassene Auto ist von der Hamburger Kriminalpolizei als ein am 23. Mai in Hamburg am Kleinen Burstah gestohlenes festgestellt, das das Kennzeichen H. H. 5526 hatte. In Osnabrück war das Auto bekanntlich mit dem gestohlenen Zeichen eines Kölnischen Automobils versehen, das von den Räubern vor dem Verlassen des Autos entfernt ist. Auch die Personenbeschreibung ist jetzt festgestellt. Bei dem einen der Täter handelt es sich danach um einen 20 bis 23 Jahre alten Mann mit blassem, bartlosem Gesicht, schmächtiger Gestalt und schlechten grauem Anzug und Mütze, bei dem anderen um einen etwa 1,75—1,78 großen Mann von kräftiger Gestalt mit blassem Gesicht, braunem Gabardinemantel und grauen Flauschfilzhut. Die erste Person kommt als ausübender Täter in Betracht, der bei dem Handgemenge einen weichen Filzhut, Gr. 56, mit der Firmenbezeichnung „Borfelg, Bremen" verlor. Bei den Tätern handelt es sich, wie ziemlich feststeht, um Hamburger, die dort die Tat vorbereitet haben und sich wahrscheinlich in Hamburg aufhalten.

Düsseldorf, 1. Juni. (Nach Unterschlagung von 7000 Mark) ist der Ausläufer Wilhelm Zander flüchtig geworden, nachdem er Gelder vom Barmer Bankverein abgeholt.

Tragödie am Baikal.

Eine sibirische Erinnerung von Joseph M. Velter.

Nun waren wir nach mancherlei Irrfahrten doch am Baikal angenommen, wo wir auf Ringelrobben jagen und ihr Leben näher studieren wollten. Der Sommer war längst vorüber. Schon als wir an den klaren, pfeilschnell fließenden Wassern der reißenden Angara fischten, hatten die ersten Schneestürme eingesetzt. Nun war es vollends Winter geworden.

An der Westseite des wilden Baikal, am Fuße der riesigen Gebirgszüge, zwischen denen sich höchstens ein verlorenes Aussatzigendorf findet, stand unser Winterzelt wie eine kleine Burg aus Eis und Schnee, durch die Berge gegen den Wind geschützt. Noch war der endlose See frei vom Eis. Wir waren im November. Der Baikal friert erst zu, wenn längst alle Flüsse und Ströme tief vereist sind, selten vor Anfang Dezember.

So lag das Wasser in unerhörter Klarheit vor uns. Von unserer Lotka aus konnten wir in Ufernähe viele Meter tief den Grund betrachten, und oft genug sahen wir über dem helleren Boden die dunklen Rücken großer Fische ziehen.

Bald aber sinkt der Boden in grundlose Tiefen. Der Baikal ist der tiefste Binnensee der Erde. Bis zu 1775 Meter Tiefe hat man gemessen, und dort unten lebt aus Urzeiten her, da noch der See mit dem Meere verbunden war, eine reiche Tiefseefauna. Auch unsere Ringelrobben sind Ueberreste aus jenen verschollenen Tagen, seltsam genug, da der Baikal das Salz längst abgegeben hat und ein ausgesprochener Süßwassersee geworden ist.

Von seinem Fischreichtum macht man sich kaum einen Begriff, auch kaum von der Größe der Fische, die er in seinen unergründlichen Tiefen beherbergt. Wir fingen im späten Januar beispielsweise einen Riesen, der mehr als zwanzig Pud Kaviar, das sind etwa sechseinhalb Zentner, lieferte. Und derartige Fangergebnisse sind durchaus nichts Seltenes. Kein Wunder, daß der sibirische Fischer das Swatoje More, das „Heilige Meer", in zahllosen Liedern besingt.

Aber furchtbar ist der Baikal. Wehe den Fischern, die im Sommer draußen sind, wenn plötzlich auftretende Stürme die klaren Wasser zu einem einzigen kochenden Gischt verwandeln. Wehe auch den Schlittengespannen, die im Winter, wenn eine viele Meter hohe starke Eisdecke sich über die endlose Fläche spannt, sich verirren oder in die oft über Nacht entstehenden klaffenden Eisspalten geraten und lautlos in den eisigen Fluten versinken.

Man darf sich den vereisten Baikal nicht als eine ebene Fläche vorstellen. Oft, wenn die erste Eisdecke schon fest darüberliegt, erwacht der See und wirft sich wie ein gefesseltes Tier dagegen. Mit ungeheurem Donner birst das Eis und wird in schweren Schollen übereinander getürmt. Allmählich aber siegt die Winterkälte. Dann gibt es zwischen den Schollen und Blöcken Wege, von den Sibiriaken durch Fichten und Birkenstämmchen gekennzeichnet. Der erste Schlitten, der zu einem Dorfe jenseits der weißen Wüste fährt, nimmt eine Ladung Stämme mit und pflanzt sie in größeren Abständen ein, die nächsten Schlitten folgen in gleicher Weise, und bald ist, wenigstens im dichter bevölkerten südlichen Baikaldistrikt, der See abgesteckt. Jetzt weiß der Jäger, Bauer oder Fischer: die Birkenstraße führt nach jenem Dorf, die Fichten aber weisen den Weg in ein anderes, und nun beginnt ein mehr oder weniger lebhafter Verkehr.

Dann geschieht es, daß tagsüber oder nachts der See, von innen aufgewühlt, gegen die ungeheure Decke drückt und klaffende Risse, oft mehrere Meter breit, die Pfade auseinanderreißen. Das gibt jeder nächtlichen Fahrt in der bedrückenden, schweigenden Oede dieser Eis- und Schneewüste etwas Beängstigendes und unvergeßlich Schauerliches. Ich wenigstens bin ein gewisses Grauen nie losgeworden, wenn wir nächtens über den See kamen. Ein gut Teil Schuld daran trug ein Bahnwärter, bei dem wir in der Nähe von Listwinitschnoje einmal in einer entlegenen Hütte übernachteten. Er erzählte uns von einer Tragödie, von der meines Wissens in Europa nie etwas bekannt geworden ist.

Es war im russisch-japanischen Kriege. Damals ging die transsibirische Bahn noch nicht um die Südspitze des Baikal herum. Die Truppen verließen hinter Irkutsk die Bahn und marschierten in neun Tagen um den See, bis sie die Bahn jenseits wieder erreichten.

Der Januar hatte damals starken Frost gebracht, der Baikal war längst zugefroren. Pioniere erhielten den Auftrag, eine eingleisige Bahn über das Eis zu legen, und von Anfang Februar an trug der See auf seinem Rücken geduldig die fauchenden Lokomotiven und die endlose Kette der Transportwagen. Die Soldaten jubelten, denn nun war ihnen der gefürchtete Marsch um den südlichen Baikal erspart.

Gefahr gab es keine. Was hätte geschehen können? Das Eis war mehrere Meter dick und stahlhart; in Abständen von je einem Werst standen kleine Wärterhäuser, die, durch Telephon miteinander verbunden, alle zwei Stunden sich meldeten und jede Unregelmäßigkeit weitergaben. Doch nichts geschah. Zug auf Zug rollte vorüber.

Da blieb eines Nachts der Telephonruf aus. Unser Bahnwärter hatte eben einen Zug durchgelassen, Infanteristen, die eng aneinandergepfercht in ihren Viehwagen schliefen.

Der Wärter klingelte zurück und meldete, daß von vorn keine Antwort mehr käme. Gut, man würde den nächsten Zug vorläufig nicht ablassen. Wahrscheinlich sei nur die Verbindung gestört. Es werde sofort nachgeprüft werden.

Eine Stunde später kam ein Pionieroffizier mit einem Mann auf einer Dräsine. Der Wärter erstattete Bericht. Ach was! Der Kerl werde wohl betrunken sein. Lachend wandte sich der Offizier ab. Bald rollte die Dräsine wieder in die Nacht hinein. Vor ihr her leuchtete grell der Kegel ihrer Azetylenlampe.

Eine halbe Stunde verrann. War wirklich nur die Verbindung gestört? Oder sollten Wölfe das Wärterhaus heimgesucht haben? Kaum, denn die Bestien gehen nur höchst ungern aufs Eis. (Ich selbst habe nie einen Wolf gesehen, der einen noch so fest vereisten Fluß überquert hätte.)

Endlich kam die Dräsine zurück. Der junge Pionier war kreideweiß. Seine Augen waren aufgerissen und verstört wie die eines Irren.

„Kommen Sie!" sagte er nur kurz und befahl dem Wärter, auf das Fahrzeug zu steigen. Der wußte genug.

Anderntags, als die Meldungen von drüben endlich vorlagen, wurde das Furchtbare Gewißheit. Zwei der endlosen Transportzüge, voll von vertrauenden, schlafenden Menschen, hatte der See eingeschluckt. Mehr als zweitausend Opfer waren versunken in den eisigen, schwarzen Fluten, mit Maschine und Wagen, und niemand hatte etwas von der grauenvollen Tragödie gehört, keinen Laut, keinen Schrei.

Als man am Nachmittage die Unglücksstelle aufsuchte, fand man die Einbruchsstelle schon wieder mit neuem Eis überzogen, zwischen dem sich die schweren Schollen des Brucheises in wildem Durcheinander türmten. Von den Zügen war keine Spur mehr. Die zerrissenen und verbogenen Schienenstränge sagten das übrige.

Das ist der Baikal. An hellen Sommertagen paradiesisch schön, aber tückisch und furchtbar, wenn seine Stürme kommen, sei es Sommer oder Winter.

[Das Programm des 57 Tonkünstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Krefeld.] Sonntag, den 12. Juni 1927, vorm. 11 Uhr Hauptprobe zum 1. Orchester-Konzert. Paul Kletzki, Sinfonie D-Moll; Wilh. Petersen, Hymne für gemischten Chor und Orchester (Uraufführung); Philipp Jarnach, Morgenklangspiel für Orchester; Manfred Gurlitt, Konzert für Klavier und Orchester (Uraufführung), Leitung der Komponist; Kurt Weill, Quodlibet (Unterhaltungsmusik) für Orchester. Montag, 13. Juni, vorm. 9.30 Uhr: Diskussions-Versammlung: Urheberrechtsfragen; nachmittags: Fahrt nach der Burg Linn (Damen); abends 7 Uhr II. Orchester-Konzert. Hans F. Redlich, Concerto grosso für Orchester (Uraufführung). Leitung der Komponist; Friedr. Wilh. Lothar, „Astarte" Hymnen und Tänze für Orchester (Uraufführung); Othmar Schoeck, „Trommelschläge" Chorwerk für gemischten Chor und Orchester; Heinz Tießen, Vorspiel zu einem Revolutionsdrama; Arthur Willner, „An den Tod" Gesang für Bariton, gemischten Chor und Orchester (Uraufführung); Rudolf Siegel, „Der Einsiedler" Lyrische Scene für Bariton und Orchester; Bernhard Sekles, Variationen über „Prinz Eugen" für Männerchor Blas- und Schlaginstrumenten (Uraufführung). — Dienstag, den 14. Juni, vorm. 9.30 Uhr: Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins; nachmittags 4.30 Uhr: Eröffnung der Ausstellung moderner Bilder aus Krefelder Privatbesitz im oberen Lichtsaal des städtischen Museums. Ansprache der Herren Museumsdirektor Dr. Creutz und Dr. Rudolf Siegel. Vortrag des I. Streichquartetts von Bela Bartok durch das Peter-Quartett Krefeld; abends 7 Uhr: Festoper im Stadttheater. Rudi Stephan, „Die ersten Menschen". — Mittwoch, den 15. Juni, vorm. 11 Uhr: Kammer-Konzert; Arthur Schnabel, II. Streichquartett; Ludwig Weber, Werke für gemischten Chor a capella und mit Instrumentalbegleitung; Nicolai Lopatnikoff, Sonatine für Klavier; Ernst Pepping, Konzert für Bratsche mit Begleitung von 2 Oboen, Fagotten, 2 Trompeten, 2 Posaunen und 4 Solo-Contra-Bässen (Uraufführung); Hans Gäl, „Epigramme" fünf Madrigale für gemischten Chor (Uraufführung); abends 7 Uhr: Hauptprobe zum III. Orchester-Konzert (Chor-Konzert); Franz Liszt, „Christus". — Donnerstag, den 16. Juni, nachm. 3.30 Uhr: III. Orchester (Chor) Konzert; Franz Liszt, Christus. Im Anschluß hieran: Dampferfahrt auf dem Rhein nach Kaiserswerth und Duisburg-Ruhrort (Hochöfen). Schlußfeier im Rheinhafenrestaurant. — Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: bietet das Stadttheater Krefeld den Festteilnehmern eine Aufführung der Oper „Heliodor" von Gustav Kneip, deren Uraufführung am 15. Mai in Krefeld stattfand. — Festdirigent Dr. Rudolf Siegel. — Gastdirigenten: Manfred Gurlitt, Bremen; Hans F. Redlich, Mainz. Solisten: Emmi Land, Hamburg, Sopran; Hilde Ellger, Berlin, Alt; Louis van Tulder, Apswyk (Haag), Tenor; Hermann Scheg, Berlin, Bariton; Claudio Arrau, Berlin, Klavier; Walter Giesseking, Hannover, Klavier; Karl Fischer, Krefeld, Bratsche; Havemann-Quartett, Berlin. Chöre: Der Festchor; Kirchenchor St. Dionysius; Kleiner Chor; Krefelder Madrigalvereinigung; Orchester: Das verstärkte Städtische Orchester.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

♦ **Münster**, 2. Juni.

Ein entsetzliches Verbrechen beschäftigte am letzten Tage der jetzigen Schwurgerichtsperiode die Geschworenen. Als Beweisstück liegt ein etwa 3 Meter langer, armdicker Buschenknüppel auf dem Zeugentisch, mit dem der Beschuldigte seine Ehefrau ins Wasser und in den Tod gestoßen haben soll. Der Angeschuldigte macht einen einfältigen Eindruck, seine Antworten sind einfach und mit Widersprüchen gespickt. Dabei beruft er sich immer wieder auf sein schlechtes Gedächtnis und seine Nervosität.

Der Angeklagte, Metzger, Kötter und Händler Heinrich Kortmann, ist 41 Jahre alt, Vater von fünf Kindern, von denen das älteste 23 Jahre ist und das jüngste noch die Schule besucht. Er wohnt in seinem Geburtsorte Beerenbrock bei Lüdinghausen, im Hause seiner verstorbenen Eltern. Der Angeklagte scheut sich nicht, seine verstorbene Ehefrau in das denkbar schlechteste Licht zu rücken. Nach seinen Angaben lernte er seine Frau vor seiner Militärzeit in Ottmarsbocholt, wo er und sie in Stellung waren, kennen. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen; und während seiner Militärzeit sollte er sich als Vater bekennen. Er habe das nach längeren Sträuben getan und später die um 6 Jahre ältere Frau geheiratet. Von Anfang an habe er gewußt, daß die Ehe nicht glücklich werden würde. So sei es auch gekommen. Seine Frau habe von Hausarbeit nichts verstanden, dabei sei sie zänkisch gewesen. Mit seinen Eltern, bei denen sie Wohnung gefunden hätten, habe die Frau dauernd in Streit gelebt. Nach dem Kriege, den der Angeklagte ganz mitmachte, hätten sie viel Mißgeschick mit dem Vieh gehabt, dadurch sei das Verhältnis auch nicht besser geworden. Als die Eltern 1920 und 23 verstarben, übernahm der Angeklagte die Besitzung von etwa 7 Morgen Eigen- und 12 Morgen Pachtland. Die Frau litt vor zwei Jahren stark an Rheumatismus. Hierdurch wurde das Verhältnis der Ehegatten besonders schlecht. Als dann die Ehefrau im vorigen Sommer nicht mehr gehen konnte, sah sich Kortmann veranlaßt, obwohl er erwachsene Töchter bei anderen Landwirten in Stellung hatte, ein Dienstmädchen zu nehmen; später noch eine Schwester des Mädchens. Mit diesen beiden Mädchen trat der Angeklagte in nähere Beziehungen, so daß die Frau sich schließlich genötigt sah, das Haus zu verlassen und ins Krankenhaus zu gehen. Oft äußerte der Angeklagte zu einem der Mädchen, daß er es nach dem Tode seiner Frau heiraten werde. Seine Frau müßte aber erst weg, er wüßte nur nicht wie.

Am 7. April d. Js. morgens 7 Uhr fand nun der Arbeiter Engelbert Evers im vom Hochwasser geschwollenen Gronenbach die Ehefrau Kortmann ertrunken auf. Er wollte den Ehemann benachrichtigen, doch dieser war nicht im Hause. Die alsbald erschienene Gerichtskommission hielt einen gewaltsamen Tod der Ehefrau für gegeben, sie nahm den Ehemann Kortmann, trotz der Unschuldsbeteuerungen, fest. Lange blieb nun Kortmann bei seiner Weigerung, der Wahrheit die Ehre zu geben, bis er schließlich dem Untersuchungsrichter bei einer Ortsbesichtigung in Beerenbrock ein ausführliches Geständnis ablegte. Er sagte darin u. a. am 2. Mai d. Js.: Ich will ein rückhaltloses Geständnis ablegen. Ich habe meine Frau 1906 wider Willen geheiratet. Ich wußte vorher, daß die Ehe unglücklich werden würde. Ich wurde mir nun nach mehr als 20 Jahren darüber klar, daß meine Frau fort mußte. Ich hatte mit der Haushälterin Gertrud R. Beziehungen angeknüpft und ihr auch die Ehe versprochen, weil ich hoffte, daß meine Frau sterben würde. Auf den Gedanken, meine Frau umzubringen, kam ich, als der Gronenbach, der nahe an uns vorüber fließt, geschwollen war. Den Entschluß faßte ich erst in der Nacht zum 7. April. In der Nacht ging ich zu meiner Frau, um sie zu fragen, ob sie mit mir Holz aus dem Walde stehlen wollte. Es war stockfinster. Wir gingen durch unseren Garten ins Holz, wo ich einen Stamm absägte, ebenso jagte ich am Gronenbach einen Stamm ab. Einen der Stämme nahm ich auf die Schulter, meine Frau ging hinter mir den Gronenbach entlang. Absichtlich schlug ich das hintere Ende des Baumes zur Seite, wodurch meine Frau getroffen wurde, in den Bach fiel und ertrank. Sie stürzte ins Wasser, ohne einen Ton von sich gegeben zu haben. Wo ich sie getroffen habe, kann ich nicht sagen, ich sah mich auch nicht um, sondern ging zum Hofe zurück. Am anderen Morgen sagte ich der R., sie solle meine Frau lange schlafen lassen, um einen Verdacht abzulenken. Ich gebe auch zu, daß ich nachträglich der R. gesagt habe, den Kopf solle es wohl kosten, wenn es heraus käme. An den Tagen vor der Tat war ich sehr freundlich zu meiner Frau, damit sie keinen Verdacht bekommen sollte. Nach diesem Geständnis ist der Angeklagte noch mehrfach vernommen worden. In einem Protokoll sagt er mit Bezug auf einen Sack, der am Gronenbach gefunden wurde, daß er diesen dort hingelegt hätte, um vorzutäuschen, daß seine Frau beim Waschen in den Bach gefallen sei. Trotz dieser ausführlichen, mit allen Einzelheiten angeführten Geständnisse legte sich der Angeklagte in der heutigen Verhandlung auf hartnäckiges Leugnen. Er sagt nunmehr, seine Frau sei über ein am Bache liegendes Brett gestolpert und dann in den Bach gefallen. Der Vorsitzende fragt den Angeklagten: Weshalb retteten sie Ihre Frau nicht aus dem Bache, wenn es so gekommen ist, wie sie sagen. Der Angeklagte erwidert: Ich hörte einen Plumpser. Da war ich ganz verwirrt und ging fort. Noch einmal ermahnt der Vorsitzende dann den Angeklagten, doch der Wahrheit die Ehre zu geben, aber immer bleibt dieser verstockt. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schwartz teilt mit, daß der Angeklagte, als er sein Geständnis ablegte, selbst den auf dem Zeugentisch liegenden Knüppel aus dem Schuppen holte und erklärte, daß er damit seine Frau ins Wasser gestoßen habe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Humborg erklärt, daß der Angeklagte vor der Tat häufig in den Wald gegangen sei, um sich zu erhängen, auf einem dieser Wege habe ihn seine Frau wiedergeholt. Der Angeklagte bestätigte dies. In der weiteren eindringlichen Vernehmung geht der Angeklagte schließlich so weit, zu erklären, daß seine Frau über ein am Bache liegendes Waschbrett gestolpert sei, dann habe er sie mit seinem Knüppel angestoßen, damit sie hineinfalle. Aber der Knüppel allein habe es nicht gemacht; sie sei erst gestolpert.

Medizinalrat Dr. Bange aus Lüdinghausen hat seinerzeit die Obduktion der Leiche vorgenommen. Er fand an der rechten Seite des Kopfes eine kleine Verletzung, ebenso eine Verletzung an der Ohrmuschel, die auch bläulich gefärbt war. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß die Frau lebend ins Wasser gekommen und dann ertrunken ist.

Damit ist die Vernehmung bis zur Mittagpause abgeschlossen.

Nach der Mittagspause wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Amtsinspektor Fröhlich nahm die Todesanzeige von amtswegen entgegen. Fröhlich kannte seit 22 Jahren die Familienverhältnisse im Hause Kortmann und schöpfte sofort Verdacht, daß die Frau nicht durch einen Unfall zu Tode kam. Er übergab deshalb die Ergebnisse der ersten Vernehmung dem Amtsrichter. Zur Charakterisierung der Frau gab der Zeuge das Urteil des Fürsorgearztes wieder. Der Arzt, der die Untersuchung der Frau vor der Aufnahme ins Krankenhaus vornahm, erklärte, die Frau sei schwächlich und kränklich gewesen und würde sich nach seiner Meinung nicht einmal habe heilen können, wenn sie in einen nur 10 Zentimeter hohen Bach gestoßen werde.

Die Vernehmung der 24jährigen Gertrud Reismann ergab ein Bild sittlicher Verwahrlosung in dem Hause Kortmanns. Die Reismann vertrieb die Frau aus ihrer Stellung im Hause und riß die ganze Leitung des Haushaltes an sich. Ihr versprach Kortmann die Ehe und äußerte ihr gegenüber die Abneigung gegen die Ehefrau, die er möglichst bald los sein möchte. Verwandte wußten zu berichten, daß die Frau ihren Mann fürchtete und Angst habe, daß er sie ums Leben bringe. Einmal habe er bereits mit dem Messer vor ihr gestanden. Die Kinder des Angeklagten verweigerten die Aussage. Eine Reihe weiterer Zeugen wurde über die Lebensführung des Kortmann gehört. Zum Schluß der Beweisaufnahme äußerte sich Dr. Marienfeld, der der Verhandlung zur Beobachtung des Angeklagten beiwohnte, dahin, daß sich ihm keinerlei Anhaltspunkte gezeigt hätten, die ihn veranlassen würden, eine nähere Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten zu beantragen; krankhafte Willensstörung habe er nicht bemerkt, auch das Erinnerungsvermögen könne nicht getrübt sein.

Der Vorsitzende gab dem Angeklagten nochmals die Gelegenheit zur Ablegung eines Geständnisses und gab darauf dem Staatsanwalt das Wort.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schwartz verweist die Geschworenen noch einmal auf die Verantwortlichkeit ihres Richteramtes in diesem Falle, da sie über das Leben eines Menschen zu Gericht säßen. Danach rührt er nochmals die Familienverhältnisse der Kortmanns auf, um danach auf die Ursachen der Tat zu sprechen zu kommen. Die Ehefrau Kortmann habe ein Martyrium in den letzten Jahren ihrer Ehe durchgemacht. Auf das gütige Zureden des zuständigen Pfarrers sei die Frau zu ihrem Manne zurückgekehrt. Sein früheres Geständnis laste den Angeklagten den Hals, denn es sei unmöglich, daß ein Mensch ein solch schwerwiegendes Geständnis ablege, wenn er unschuldig sei. **Der Angeklagte ist der Mörder seiner Frau, und überlegter als der Angeklagte, könnte kein Mörder handeln. Ihn muß deshalb die Todesstrafe als einzig gerechte Strafe treffen, neben der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebzeiten.**

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Humborg, mußte sich in seinen Ausführungen darauf beschränken, alle Momente aufzuzählen, die bei dem Angeklagten auf einen unüberlegten Mord, also Totschlag schließen ließen.

Der Angeklagte wird wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebzeiten aberkannt. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Handel und Volkswirtschaft.

Ford stellt sich um.

Vor einer weitgehenden Stillegung der Betriebe: Ein neuer Fordwagen.

In den Ford-Betrieben kriselt es schon seit über einem halben Jahre. Mit größter Spannung verfolgt die ganze Welt die Entwicklung dieses Unternehmens, dessen Erweiterung und Ausdehnung selbst in einem für amerikanische Verhältnissen riesenhaft gesteigerten Tempo vor sich ging. Schon seit Jahren prophezeite man, daß der Ford-Wagen die ganze Welt infolge seiner Überproduktion überschwemmen müßte und daß es zur umfangreichen Stillegung der Betriebe kommen würde. In Wirklichkeit verlief die Bewegung genau umgekehrt: die Ford-Werke steigerten von Jahr zu Jahr ihre Produktion, die tatsächlich auch abgesetzt wurde. Die Automobilisierung Amerikas hat Ausmaße angenommen, wie sie selbst dort kein Mensch für möglich gehalten hätte. Betrug doch die Jahresproduktion Fords allein ca. 2 Millionen Wagen. Um hier nur einen Vergleich zu ziehen, sei darauf hingewiesen, daß es in Berlin, der Stadt Deutschlands, wo die meisten Automobile sind, jetzt etwa 60 000 Kraftwagen gibt, also ebensoviele, wie die Ford-Werke innerhalb von 12 Tagen fabrizieren.

Zu Ende des vergangenen Jahren wurden bei Ford plötzlich die Betriebe geschlossen. Damit war das Signal für einen endgültigen Umschwung der Ford-Produktion gegeben. Wohlgemerkt, erst zu Ende des Jahres 1926 nach einer dreijährigen Höchstleistung der Produktion. Noch gab man in Detroit nicht die wahren Ursachen zu. Man erklärte die Schließung aus der jährlich notwendig werdenden Inventuraufnahme, aber nachdem vier Wochen verstrichen waren und der Betrieb wieder aufgenommen wurde, fanden bedeutend geringere Arbeitereinstellungen statt, als Entlassungen vorgenommen waren.

Der typische Ford-Wagen hat sich überlebt. Der Versuch, während der Produktion zu einem neuen Wagen überzugehen, scheiterte. Wenn der Ford-Wagen, wie es früher der Fall war, volkstümlich bleiben soll, muß er dem verfeinerten Geschmack des amerikanischen Publikums entsprechen. Aber eine solche Umstellung macht die Aufgabe des bis in die letzten Konsequenten verfolgten Systems des laufenden Bandes nötig, da bei der gewünschten Variierung der Typen und der Inneneinrichtung die Normalisierung mit Ausnahme des Motors und des Fahrgestelles aufgegeben werden mußte.

Jetzt meldet Ford, daß er einen neuen Wagen herausbringt. Innerhalb der nächsten zwei Monate wird das neue leichte Kraftwagenmodell lieferfertig sein. Die Fabrik wird mit der Herstellung von Ersatzteilen für das Automobil fortfahren. Charakteristisch für den neuen Wagen wird eine Erhöhung der zur Verfügung stehenden Geschwindigkeitsgrade und das gefällige Aussehen sein. Die Herstellungskosten werden gegenüber dem alten Wagentyp eine Steigerung erfahren. Ein weiteres Kennzeichen des neuen Modells soll in seinem wirtschaftlicheren Betrieb liegen. Es wird gemeldet, daß Henry Ford gegen den Rat seiner Ingenieure beschlossen habe, die Umschaltung des Getriebes vermittels Fußhebels bei den neuen Wagen beizubehalten und nur die Form der Karosserie zu verändern. Die einzige technische Neuerung besteht in der Einfügung einer weiteren Gangart. Während der nächsten Monate wird Ford ungefähr 25 000 Arbeiter vorübergehend entlassen, bis der Betrieb der Werke dem neuen Modell angepaßt ist.

Die große Frage wird es nun sein: Wird Ford mit dem neuen Modell den Markt zurückerobern? Tatsächlich muß man heute schon von einer Wiedereroberung des Marktes sprechen, den Ford zeitweilig allein beherrschte. Aber die Konkurrenz der anderen amerikanischen Automobilfabriken, die sehr geschickt gearbeitet haben, ist so stark geworden, daß sie ihre Produktionsziffern ständig steigern konnten, mit großem Gewinn arbeiteten, ihre Betriebe erweiterten, während Ford stehen blieb.

Die Gründe für die Abkehr des Amerikaners von dem ursprünglichen Ford-Wagen trotz seines unerreicht billigen Preises sind verschiedener Natur. Einmal die Wohlhabenheit der Bevölkerung, die es bewirkt, daß, wenn sich der Einzelne überhaupt erst einmal einen Wagen gekauft hat, er beim nächsten Male einen besseren haben will. Der Fordwagen ist aber nach Ansicht der großen Menge das billigste und qualitativ niedrigst stehende Auto, das es gibt. Wodurch könnte man, denkt der typische Amerikaner, seinen wachsenden Wohlstand besser beweisen, als dadurch, daß man sich einen neuen Wagen kauft? Das muß schon äußerlich auffallen in der Eigenartigkeit der Form. So hat geradezu eine Bewegung gegen den Ford-Wagen in Amerika eingesetzt, der große Nutznießer dieser Bewegung war die General Motors-Company, der größte amerikanische Automobiltrust, in dem fast alle Automobile fabrizierende Fabriken vertreten sind, und die dadurch die verschiedensten Typen herausbringen. Dann ist es klar, daß sich allmählich der Geschmack des Publikums verfeinert, und es auf die individuelle Aufmachung mehr und mehr Wert legt, gerade so wie bei uns, als gerade darauf, was von Ford stets bekämpft worden ist. Man zahlt lieber ein paar hundert Dollar mehr, als daß man einen in seiner Form nicht besonders schönen Wagen bekommt.

Schließlich haben auch die Erfahrungen mit der Qualität des Ford-Automobiles viele davon abgebracht, sich wieder einen solchen Wagen zu kaufen. Diese Einstellung findet man vielfach auch in Deutschland, daß man bei Anschaffung eines neuen Wagens nicht wieder zur selben Firma geht. Dazu kommt, daß der Ford im günstigsten Falle 4 bis 5 Jahre hält. Ob die anderen Modelle leistungsfähiger sind, muß noch dahingestellt werden. Aber die große Masse ist mit ihnen nicht so vertraut wie mit den Ford-Wagen.

Mit der Aufnahme des neuen Kraftwagens wird Ford auch seinen billigen Preis nicht mehr beibehalten können, sondern er wird ihn erhöhen müssen. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß das Automobil bedeutend preiswerter ist, als andere amerikanische Wagen. Aber damit allein kann Ford den Markt nicht erobern. Viel wichtiger ist es, den Geschmack des Publikums zu treffen, und ob ihm das gelungen ist, **werden erst die Erfahrungen des nächsten Jahres lehren.**

Essener Kurenbörse.

tu **Essen**, 2. Juni. **(Tel.)** Die heutige Essener Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft in abgeschwächter Haltung. Die Umsätze fanden zu zum Teil stark herabgesetzten Preisen statt. Von Steinkohlenkuxen wurden Karoline 25 Mark höher, Deutschland 10 Mark niedriger und Graf Schwerin minus 350 Mk. sowie Langenbrahm minus 500 Mark umgesetzt. Ewald wurden 1000 Mark höher zum Verkauf gestellt. Von Steinkohlenaktien war Geschäft unter anderem in Adler, die ihren Kurs um 3 Prozent verbessern konnten und Lothringen plus 2,50 Prozent. Braunkohlenwerte waren auch heute wiederum umsatzlos. Das Geschäft in Kaliwerten war wieder ruhig. Beienrode erzielten einen Kursgewinn von 25 Mark, Burbach einen solchen von etwa 100 Mark, Karlsfund fanden zu letzten Preisen Aufnahme, hingegen waren Volkenroda bei großen Umsätzen 100 Mark höher im Kurse. Von Kohlenaktien wurden Heldburg plus 1 Prozent, Kaliindustrie plus 3 Prozent, Niedersachsen ebenfalls 3 Prozent umgesetzt. Allgemeine Industrieaktien behauptet.

Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 2. Juni. **(Tel.)** Berlin 123,20; Wien 73,165; Prag 15,40; Holland 208,115; Neuyork 5,1981; London 25,25,12; Paris 20,36; Italien 28,65; Brüssel 72,275; Kopenhagen 138,875; Stockholm 139,10; Oslo 135; Madrid 91,225.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 2. Juni. **(Tel.)** Kaffee: Brasilofferten waren nicht verändert. Die Terminpreise sind bis 0,50 d. schwächer. Das Lokogeschäft blieb klein. — Kakao: Wenig Nachfrage des Konsums ließ den Markt in ruhiger und stetiger Tendenz verkehren. Accra good fermented 73,6—74,6; Juni-Juli 71,6—72; August-September 71—72; Bahia superior loko 81; Juni-Juli-Abladung 76—80; Aug.-September 92; thomee superior 78—80; trinitad Plantation 80 bis 82; superior sommer ariba 92. — Reis: Der Markt lag unverändert, nur für Moulmaine bestand etwas mehr Nachfrage. Moulmaine loko und spater 19,10,50. Die übrigen Preise blieben unverändert. — Auslandszucker: Bei der herrschenden Zurückhaltung war der Markt ruhig. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Preise unverändert. — Schmalz: Tendenz ruhig, Preise unverändert. — Getreide: Bei unveränderter Tendenz blieb der Markt ziemlich ruhig. Die Forderungen lauteten unverändert. — Mehl: Tendenz stetig. Auszugsmehl hiesiger Mühlen 47,25—47,50; Bäckermehl hiesiger Mühlen 41,75—42; Auszugsmehl inl. Mühlen 43 bis 45; Weizenmehl inl. Mühlen 37—39; amerikanisches Weizenmehl 7,50—9; 70prozentiges Roggenmehl hiesiger Mühlen 38,5—39 bis 40. Roggenmehl hiesiger Mühlen 31,50—32,5; 70prozentiges Roggenmehl inl. Mühlen 37—38; Roggengrobmehl inl. Mühlen 30 bis 31. — Hülsenfrüchte: Für Erbsen erhält sich weiterhin gute Nachfrage. Die Preise blieben jedoch unverändert. — Futtermittel: Für Hafer bestand weiteres Interesse, doch war das Geschäft gering bei unveränderten Preisen. Öle und Fette: Die Tendenz des Marktes war ruhig und die Preise blieben unverändert. Chemikalien: Die Tendenz war unverändert ruhig, ebenso die Preise. — Paraffin und Wachs: Tendenz ruhig, Preise unverändert.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 2. Juni. **(Tel.)** Schlußkurse.

		2. 6	1. 6.			2. 6	1. 6.
Weizen	Juli	147¼	149½	Hafer	Juli	54⅝	54
„	Sept.	145¾	148	„	Sept.	53¼	53⅛
„	Dez.	—	—	„	Dez.	—	—
Mais	Juli	107¼	104¼	Roggen	Juli	113⅞	116
„	Sept.	110⅛	107½	„	Sept.	106⅛	109
„	Dez.	—	—	„	Dez.	—	—

tu **Newyork**, 2. Juni. **(Tel.)** Schlußkurse.

	2. 6	1. 6.		2. 6.	1. 6.
Weizen 2, rot	159¼	161½	Roggen, exp.	127⅛	127⅝
hart	165¾	168	Mehl, claer pat.	7,25	7,25
Mais 2	118¾	116	Getr.-Fr.n.Engl.	2	2
Hafer 3	65⅜	65	dto. nach d. Kont	12	12

Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 2. Juni. **(Tel.)** Kupfer: Juni Geld 114,75. Brief 114,5; Juli bez. 115, Geld 115, Brief 115,25; Aug. bez. 113,5, Geld 113,5, Brief 113,5; Sept. bez. 113,75, Geld 113,75, Brief 114; Oktob. bez. 114,25, Geld 114,25, Brief 114,5; Nov. Geld 14,5, Brief 114,75; Dez. Geld 115, Brief 115; Jan. Geld 115, Brief 115,25; Febr. bez. 15,25, Geld 115,25, Brief 115,5; März Geld 115,5, Brief 115,75; April Geld 115,75, Brief 116; Mai bez. 116,25, Geld 116, Brief 116,25. Tendenz: stetig. Blei: Juni Geld 50, Brief 50,75; Juli Geld 50,25, Brief 50,5; Aug. Geld 50,5, Brief 50,75; Sept. Geld 50,75, Brief 51; Okt. Geld 50,75, Brief 50; Nov. bez. 51, Geld 51, Brief 51,25; Dez. Geld 51, Brief 51,25; Jan. Geld 51, Brief 51,25; Febr. Geld 51,25, Brief 51,25; März Geld 51,25, Brief 55,25; April Geld 51,25, Brief 51,5; Mai Geld 51,25, Brief 51,5. Tendenz: stetig. Zink: Juni Geld 57,75, Brief 58,25; Juli Geld 57,25, Brief 58; Aug. Geld 57,25, Brief 57,5; Sept. Geld 57, Brief 57,5; Okt. Geld 57, Brief 57,5; Nov. Geld 57, Brief 57,5; Dez. bez. 57, Geld 57, Brief 57,25; Jan. bez. 57,25, Geld 57, Brief 57,25; Febr. Geld 5, Brief 57,75; März bez. 57,25, Geld 57, Brief 57,25; April bez. 57,25, Geld 57,25, Brief 57,25; Mai Geld 57,25, Brief 57,5. Tendenz: schwächer.

tu **Hamburg**, 2. Juni. **(Tel.)** Silber Brief 80; Geld 79; Zink Brief 59; Geld 58. Terminnotierungen: Kupfer: Juni bezahlt —; Brief 115; Geld 114,5; Juli bezahlt —; Brief 115; Geld 114,75; August bezahlt —; Brief 115,25; Geld 115; September bezahlt —; Brief 115; Geld 114,5; Oktober bezahlt —; Brief 115,25; Geld 114,75; November bezahlt —; Brief 115,5; Geld 115; Dezember 116; Brief 116,25; Geld 116; Januar bezahlt —; Brief 116,75; Geld 116,5; Februar bezahlt —; Brief 117; Geld 116,75; März bezahlt —; Brief 117,25; Geld 116,75; April bezahlt —; Brief 117,5; Geld 117; Mai bezahlt 117,75; Brief 117,5; Geld 117,25. Tendenz: ruhig. Zinn: Juni Brief 597; Geld 592; Juli Brief 593; Geld 587; August Brief 580; Geld 583; September Brief 588; Geld 580; Oktober Brief 585; Geld 578; November Brief 583; Geld 576. Tendenz: ruhig.

tu **London**, 2. Mai. **(Tel.)** Schluß: Kupfer Standard per Kasse 54 7/16.—54,50; per 3 Monate 55⅛—55 3/16.; Elektrolytkupfer per Kasse 60—60,25; Best Selected per Kasse 57,75—59; Zinn Standard per Kasse 292,75—⅞; per 3 Monate 286,25—⅝; Blei per Kasse 25 3/16.; per 3 Monate 25,50; Zink per Kasse 28⅛; per 3 Monate 28 15/16.; Silber per Kasse 26,25; per 3 Monate 26 3/16.

Baumwollnotierungen.

tu **Bremen**, 2. Juni. **(Tel.)** Terminschlußkurse: Juli 17,93—17,87; September 18,14—18,08; Oktober 18,25—18,18; Dezember 18,47—18,40; Januar 18,50—18,43; März 18,68—18,62; Mai 18,80—18,74; Tendenz: befestigt.

tu **Liverpool**, 2. Juni. **(Tel.)** Schluß: Juli 9,02; Oktober 9,16; Dezember 9,21; Januar 9,23; März 9,29; Mai 9,32; Tendenz: stetig. (Umsätze 10 000.)

tu **Neuyork**, 2. Juni. **(Tel.)** Eröffnung: Juli 16,60—16,65; Oktober 16,98—17,00; Dezember 17,23—17,25; Januar 12,31; März 17,48—17,49; Mai 17,62—17,65; Tendenz: willig.

tu **Neuyork**, 2. Juni. **(Tel.)** Zweites: Juli 16,80; Oktober 17,19; Dezember 17,44; Januar 17,50; März 17,67; Mai 17,81; Tendenz: fest. (Zufuhr: 15 000 Ballen.)

tu **Neuyork**, 2. Juni. **(Tel.)** Schluß: Juli 16,76—80; Oktober 17,15; Dezember 17,39—40; Januar 17,44—46; März 16,74; Mai 17,80; loko 17,00 Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 2. Juni. **(Tel.)** Eröffnung: Juli 16,63; Oktober 16,94; Dezember 17,15; Januar 17,22; März 17,34; Mai —; Tendenz: willig.

tu **New Orleans**, 2. Juni. **(Tel.)** Zweites: Juli 16,84; Oktober 17,13; Dezember 17,36; Januar 17,41; März 17,53; Mai —; Tendenz: fest.

tu **New Orleans**, 2. Juni. **(Tel.)** Schluß: Juli 16,80—81; Oktober 17,10—12; Dezember 17,32—33; Januar 17,36; März 17,50; Mai 17,61; loko 16,56. Tendenz: stetig.

Handelsnachrichten.

Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke, Osnabrück. Wie unser Mitarbeiter von durchaus zuverlässiger Seite erfährt, hat der Vorsitzende des Aufsichtsrates der zum Konzern der Gutehoffnungshütte gehörenden Gesellschaft, Justizrat Finkenstaedt-Osnabrück, sich auf Veranlassung der übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates entschlossen, das Amt als Vorsitzender noch vor der im Juni stattfindenden Generalversammlung niederzulegen. Über die Gründe dieses überraschend kommenden Schrittes bestehen nur Mutmaßungen, jedoch dürfte die Generalversammlung sowohl hierüber wie auch über die Frage des Nachfolgers Aufschluß geben.

Demag, Duisburg. Die Demag, die bekanntlich das Geschäftsjahr 1926 mit einem Verlust von 3,25 Millionen Mk. schließt, führt das Ergebnis auf den allgemein schlechten Geschäftsgang im Berichtsjahre zurück, der das Inlandsgeschäft zum Schlusse allerdings etwas belebte, hingegen der Auslandsmarkt vollkommen brach lag. Im Zusammenhang mit der Rationalisierung der Betriebe wurde dann im August 1926 die Demag A.-G. gegründet, auf die dann sämtliche Betriebswerkstätten und Personal der Deutschen Maschinenfabrik im Verlaufe überging. Die ungünstige Geschäftslage hat gleichzeitig auch die der Demag nahestehenden Gesellschaften betroffen, deren teilweise Verlustabschlüsse durch erhebliche Abschreibungen auf Beteiligungskonto und ihre Forderungen gedeckt werden. Die Aktien der Eisenwerk A.-G. (vorm. Nagel u. Kämp) in Hamburg wurden wieder veräußert. Der Geschäftsgang im ersten dreimonatigen Geschäftsabschnitt (1. Oktober bis 31. Dezember 1926) hat sich befriedigend gebessert, so daß die Gesellschaft im neuen Geschäftsjahre ihre Betriebswerkstätten auf Monate hinaus mit Aufträgen beschäftigen kann. Im allgemeinen ergeben sich für das laufende Geschäftsjahr durchaus günstige Aussichten. — Die Bilanz zeigt folgendes Bild: Anlagen 6,96 Millionen Mk., Forderungen 6,4 Millionen Mk. Bankschulden 5,46 Mill. Mk., sonstige Verbindlichkeiten 3,12 Mill. Mk. Aus einem Rohgewinn von 4,57 Mill. Mk. wurden für Abschreibungen 3,4 Mill Mk. verwandt; Unkosten erforderten 3,54 Mill. Mk.

C. Lorenz A.-G., Telefon- und Telegraphenwerke, Eisenbahnsignalbau-Anstalt, Berlin-Tempelhof. Die HV. genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1926 und setzte die Dividende aus dem Reingewinn von 418 490 Mark sowohl für die Stammaktien als auch für die Vorzugsaktien auf 6 Prozent fest. Zum Vortrag gelangen 31 386 Mark.

Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall A.-G. Der demnächst stattfindenden HV. soll die Verteilung von wieder 5 Prozent Dividende vorgeschlagen werden.

Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber A.-G., Nürnberg. Die Gesellschaft schließt das Jahr 1926 einschl. des Vortrages vom Vorjahre von 49 938 Mk. mit einem Reingewinn von 0,5 Millionen Mk. ab. Der Aufsichtsrat schlägt vor, hiervon 10 000 Mk. dem Reservefonds zu überweisen und den Rest vorzutragen. Das geringe Ergebnis hat seinen Grund hauptsächlich in einem erheblichen Rückgang des Exportes und dadurch bedingte lang andauernde Kurzarbeit. (3. V. 6 Prozent Dividende.)

Leonhard Tietz A.-G., Köln. Der Aufsichtsrat hat den Abschluß für 1926 genehmigt. Der auf den 27. 6. 1927 einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent, wie im Vorjahre, vorgeschlagen werden. Der Aufsichtsrat hat außerdem beschlossen, die von der letzten Generalversammlung bis zur Höhe von 6 Millionen Mk. genehmigte Kapitalerhöhung für einen Betrag von vorläufig 4,5 Millionen Mk. durchzuführen. Die Aktien sind zum Kurse von 109 Prozent an ein unter Führung des Barmer Bankvereins Hinsberg, Fischer u. Co. stehendes Konsortium begeben worden. Der Ausgabekurs entspricht dem Kurse, zu welchem die amerikanischen Obligationsinhaber ihr Aktienbezugsrecht ausüben können.

Oeynhausener Maschinenfabrik A.-G. in Bad Oeynhausen. Die Gesellschaft beruft auf den 20. Juni eine Hauptversammlung nach Berlin ein, auf deren Tagesordnung Statutenänderungen stehen. Der Sitz der Gesellschaft soll nach Berlin verlegt werden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Vertrieb landwirtschaftlicher Maschinen und Apparate sowie sonstiger einschlägiger Artikel. Es soll ferner über die Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 14:1 Beschluß gefaßt werden. Beschlußfassung hat ferner zu erfolgen über die Erhöhung des Aktienkapitals auf 280 000 Mark.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunkprogramm der westdeutschen Sender.

Es bedeutet La : Langenberg, Mü : Münster, Do : Dortmund; El. : Elberfeld. Der Sendeort ist ausgeschrieben; in der Klammer wird der Sender abgekürzt genannt

Langenberg Welle 468,8; Münster Welle 241,9; Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Freitag, 3. Juni. 13.30: Köln (für La, Mü, Do): Konzert. ● 14.30: Köln (für La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.45: Dortmund (für Do, La, Mü): Was koche ich in der nächsten Woche? ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Teemusik (Weißenstephan). Kapelle Hofmann. ● 18.40: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Stud.-Rat Kneip: Der Kampf mit dem nassen Tod. ● 19.15: Köln (für La, Mü, Do): Dir. Probert: Englisch. ● 19.40: Münster (für Mü, La, Do): Prof. Feuerborn: Darwin. ● 20: nur Dortmund: Morseturs. ● 20.15: Köln (für La, Mü, Do): Gustav Jacobn-Abend. Eine lustige Fahrt durch deutsche Lande. Lorzing: Fest-Ouv. — Linck: Wenn der Frühling am Rheine nicht wär'. — Königsberger: Im goldenen Löwen war's zu St. Goar. — Krome: Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht (Gustav Jacobn). — Keler-Bela: Am schönen Rhein gedenk' ich dein, Walzer. — Auerbach: Vom Schwabenland allerhand Lustiges. — Müller-Partenkirchen: Dös wer'n mer glei ham! (Gustav Jacobn) u. a. m. ● 22.20: Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.30: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Aufgebot.

Der Rentner Bernard Rieke zu Greven, Marktstraße, vertreten durch Rechtsanwälte Cornelius Meyer II und Gaßmann zu Münster i. W., hat das Aufgebot des Hypothekenbriefes vom 12. Dezember 1889 über die im Grundbuche von Greven Band 40, Blatt 411, in Abt. III unter Nr. 1 für ihn eingetragene Darlehnshypothek von 3000 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 21. September 1927, vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 34c, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. 83346

Münster, den 31. Mai 1927.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ärztekammerwahl.

Die Liste der wahlberechtigten Ärzte des Regierungsbezirks Münster liegt in der Zeit vom 10. bis 24. Juni ds. Js. auf dem Landratsamte Borken, Zimmer Nr. 1, während der Bürodienststunden zur Einsichtnahme offen.

Borken, den 28. Mai 1927.

Der Landrat.

Steckbrief.

Gegen den Bergmann Theodor Jüllicher, zuletzt im Gerichtsgefängnis in Vreden i. Westf., geb. am 29. Oktober 1900 zu Rheindahlen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls begangen in Rhede, Kreis Borken, am 25. Dezember

Der Soldat Lukas

5) Erzählung von Heinz Steguweit

Langsam, Schritt vor Schritt, stieg das Brautpaar vom Berg, und Lukas sagte:

„Freu dich, Annemarie, wir werden Kinder haben und einen ganzen Frieden, bald spür ich die warme Sonne, bald hör ich den Buchfink und rieche unsre Beete, bald kommt mein Hund, der mich führen wird dahin, wo das Korn steht und der süße Klee!" —

Annemarie schwieg. Sie war jetzt schon ohne Heimat.

Am Abend war Papa Wolle im Hollerdörfischen gewesen, den Hund für Lukas zu holen. Gebückt kam der Alte heim, und die Frauen sahen, daß er den Weg über geweint hatte.

„Was haste nur?" fragte Mutter Elis und wimmerte dabei.

„Du weinst, ‚papa Wolle", bangte Annemarie.

Da stolperte der Greis auf seinen schwachen Füßen durch die Wohnstube und stützte am Tisch den Kopf auf die Fäuste. Immerzu schüttelte ihn ein wildes Schluchzen.

„Diese Blutsauger, diese, o, diese Hallunken", stammelte er, und Leid tropfte aus seinem Bart: „sie kaufen lächelnd mein Haus und auch das deine, Annemie, doch sagen sie nicht warum!" —

Annemarie faßte Lukas unter den Arm, was sollte sie sagen? Sie wußte ja alles. Nur Mutter Elis knurrte nüchtern:

„Ach Wolle, weich biste; getan ist getan, wir machen uns hier den Kram schon gemütlich auf die alten Tage."

„Nein, nein", stöhnte der Alte, polterte mit der Faust voll Wut auf den Tisch, daß die Eierbecher tanzten: „alle in Hollerdorf kriegen elektrisch Licht, alle dürfen sich anmelden, bloß wir nicht."

„Bloß wir nicht?", merkte Lukas auf und fragte hitzig:

„Weil wir etwa zu arm sind, wie?" —

„Nee, weil wir doch hier fort müssen", knirschte der Alte und wusch sich das Wasser aus der Stirn.

„Fort? Wir?, bibberte jetzt Mutter Elis.

Da stand Lukas auf und sagte:

„Wir gehen nicht fort, wir verkaufen nit unser Haus, und wenn sie den Kölner Dom hierher setzen wollen!"

Papa Wolle aber sprach jetzt mit klarer Ruhe:

„Das versteht Ihr alle nicht; da unten wird eine Talsperre gebaut, und wir sollen hier weg des Wassers wegen, willste denn ersaufen, Lukas, he?" —

Lukas aber blieb ruhig und besonnen.

„Wir gehen nit fort, nie, verstehste, Papa Wolle? So, und nu basta; ich stehe dafür ein, und dem blinden Lukas tut kein Mensch Gewalt an; so, und nu bring mir die Rahmkartoffeln, Mutter Elis!" —

Die Bestimmtheit des armen Jungen strömte auf die andern über. Die Frauen und auch der hilflose Greis lernten wieder stark zu sein und löffelten ihr sämiges Abendmahl mit hörbarem Behagen; sie sprachen noch selbigen Abends von heiteren Dingen, dieweil Lukas die erste Freundschaft mit seinem Führerhund schloß. Er hieß ihn gleich Herta, wie auf dem Stammbrief stand und fütterte ihn mit Wurstpellen und Käserinden, denn das gierige Schnappen des Tieres machte ihn froh. Fletschend schlemmte der neue Kamerad die schmackhaften Brocken aus der Hand, und Ursel, die klingelnde Katze, schnurrte mit seltsamen Vertrauen an den Beinen des großen Gefährten vorbei.

Draußen aber heulte Papa Wolles zottiger Rattenfänger, der die mürben Winkel des alten, öden Hausens nicht vergessen konnte. Da er bissig wurde und tollwütige Anfälle bekam, mußte ihm Wolle eines Tages mit tränenden Augen den Fangschuß geben. Den Kadaver scharrte er ein im Garten und war lange still und traurig ob des treuen Tieres. Auch darüber wucherte flink die Zeit mit dem Trost ihres gnädigen Vergessens.

Der Pfarrer hatte schon seinen Besuch gemacht und auch der Schulze vom Hollerdorf. Beide versprachen dem Blinden zum kommenden Ostersonntag eine Fülle von Ueberraschungen.

„Hochzeit", sagte Lukas immer wieder vor sich hin.

„Hochzeit", und feierlich wurden die Seelen der Einsamen. Die Talsperre schien vergessen und keiner sprach mehr von trüben Dingen.

Papa Wolle ging dreimal zum Schneider, der seinen Bratenrock von Eidotter- und Kakaoflecken säuberte, der seine Korkenzieherhosen glatt strich und für Lukas einen alten Frack aus der Junglehrerzeit weiter machte und mit neuem Sergefutter versah. Annemarie hatte noch ein Kleid von den Kirmestänzen her, und Mutter Elis begnügte sich mit einer verschossenen, aber wertvollen Spitzenrobe, die sie so spack um die Hüften würgte, daß sich die liebliche Fülle ihres Bäuchleins nach oben und unten gerecht verteilte. Derweilen aber übte schon im Seminar zu Hollerdorf ein vierstimmiger Chor von Knaben, Mädchen und Burschen; die Musik des Turnvereins probte allabendlich im Ratskeller, wo freilich mehr Biertöpfe als Notenpunkte beobachtet wurden. Der Schulze — sonst rundweg Bürgermeister geheißen — also der Schulze polierte höchsteigenfingrig mit Bürste, Wolltuch und Pomade das Leder- und Messingzeug seiner Gäule, denn für Lukas sollte der Landauer wie eine Königskarosse in der Frühlingssonne blinken.

So stand der große Tag vor der Tür, und Gott schickte österliches Hochzeitswetter.

Früh am Morgen wimmelte es von weiß gescheuerten Engeln auf den Straßen, alle, auch die Häuser der sonst so Gleichgültigen, putzten sich, denn plötzlich erwachte in allen Herzen wieder das Erinnern an den Junglehrer aus dem Frieden, der Ostern nie ein Kind sitzen ließ, der den Buben Schiffe zimmerte und Leiterwagen, der den Mädchen die zerbrochenen Puppen leimte und die Eltern in allen Fragen des bürgerlichen Rechts, der ärztlichen, astronomischen und landwirtschaftlichen Wissenschaft nach Kräften beriet. Wieviel Streit hatte der damals kaum zwanzigjährige Kandidat schon geschlichtet, wieviel Hoffnungen hatten alle die Eltern auf ihn gesetzt, deren Kinder noch in der Wiege schlummerten. Nun war er blindgeschossen und heiratete.

Vom Turm der Marienkirche bliesen fünf kürbisdicke Posaunisten einen gottgewaltigen Choral, und alle Fenster taten sich auf:

„Das ist der Tag des Herrn . . .!"

Auch die Einsamen tief unten an der Arft hörten es und schwiegen, sie wurden demütig vor diesem Morgen.

„Wie schön, wie schön", sagte Lukas immer wieder, und als gar der Chor von Knaben und Mädchen vom Berg geschritten kam, sich aufzustellen im Kreis vor dem kleinen Haus, da fühlten sich alle wie eine Familie von Königen.

Papa Wolle blähte sich wie ein Truthahn im Bratenrock, darauf das Eiserne von 70 baumelte und eine blaue Brotschnalle hing.

Mutter Elis wankte schüchtern in der wurstfellknappen Seidenrobe mit weißen Strickhandschuhen.

Nur Annemarie fehlte; sie saß mit Lukas drinnen auf dem Sofa und harrte des bräutlichen Wagens; sie wollte auch nicht mit dem Liebsten an der Tür vor den Sängern stehn, denn sie hatte erfahren, welches Lied sie vielstimmig geprobt hatten:

„Ich hatt einen Kameraden, —
einen Bess'ren findst du nit . . .!" —

Die Burschen, Mädchen und Kinder sangen nur die erste Strophe, dann winkte der Rektor mit dem elfenbeinernen Taktstock ab: Er hörte, wie Mutter Elis und der alte Wolle aufschrien vor Rührung, und drinnen kniete Annemie vor Lukas, in dessen Schoß sie ihren Kopf mit den Myrten liegen hatte:

„Lukas, mein Lukas!" —

Der Junge aber war hart und kämpfte alles in sich nieder, er war wieder Soldat, tapfer und groß.

Endlich sprangen zur Befreiung aller die braunen Töne der Auferstehungsglocken zu den Fenstern und Türen herein, und auch im nahen Kapellchen schlug ein Eifriger das armselige Läutewerk an.

Blumen, nur Blumen, rote und weiße, wurden ins Haus getragen; Blumen säumten den Weg bis zur Marienkirche im Hollerdorf, Blumen staken am Giebel, und Mädchen streuten erste Pfirsichblüten bis zur Hollerhöhe hinauf; überall Duft, überall Lärm, von dem man oft nicht wußte, ob er sich Mitleid, Freude oder nur wesenlose Neugier nannte. Das Kreisblatt druckte sogar Lukas Bostels Bild aus der Zeit, da er noch der Liebling aller Schulkinder und sorgenden Eltern war.

„Ein Held heiratet", stand um das Bild, und Mutter Elis schickte gleich solch eine Zeitung zum Bilderrahmer. Sie sagte:

„Wenn ich mal alt bin, dann freue ich mich daran!" —

Ja, wenn sie mal alt wäre: Die Ehrungen der Dörfler hatten sie jung gemacht und vergessend des Schnees in den Haaren.

Dann rollte der Wagen vor; silberne Schellen läuteten auf dem Kummet der Pferde, und die nickende Peitsche war mit blühenden Myrten umwickelt.

„Einsteigen", donnerte der Schulze, er hatte einen Zylinder von Anno Fidibus auf dem roten Schädel sitzen und roch schon feste nach Bier und gefelchtem Frühstück. Es konnte alles nichts helfen: Mutter Elis mußte sich von ihm auf die Stirn küssen lassen und Annemarie mit etlichen Sträuben auf beide Wangen. Der Dicke meinte es ehrlich, auch hatte er ja schon getrunken.

Und sie kamen feierlich aus der Tür geschritten: Papa Wolle voran; er grüßte leutselig das gaffende Volk; dann rauschte ein schwellendes Ah und Hei und wieder Ah durch die Menge, ängstlich vor Staunen steckten die kleinen Kinder ihre Daumen in den Mund: Denn Annemarie kam in knisterndem Weiß, nur wenige hechelten es durch den Menschenknäuel, daß die Braut nur ein geändertes Kirmeskleid trage; an ihrem Arm hing Lukas, der sich barhaupt vorantastete, denn einen Hut vertrug sein weher Kopf nicht. Und sie stiegen ein. Nacheinander. Die Pferde stampften und wieherten, immer noch beierten die Glocken und Glöckchen.

„Einen Schirm, um Gottes willen, einen Schirm", schrie noch Mutter Elis und sprang voller Aufregung vom Sitz; „einen Schirm, es könnte regnen!"

Aber Annemarie beschwichtigte die Frau:

„Zur Hochzeit paßt kein Schirm, Mutter Elis, und regnen tuts nie auf heilig Ostern!" —

Ringsum aber platzte ein Gelächter los. Schirpende Sperlinge flogen den Gäulen um das dampfende Gesäß, auch sie wollten Hochzeitstafel halten.

Bald rückte die schillernde, blumenumwundene Karosse an, so jach, daß Mutter Elis vornüber fiel in Papa Wolles knochigen Schoß.

„Hoppla", grinste der Schulze auf dem Bock und ließ die Peitsche über alle Köpfe knallen. Lukas aber suchte und tastete nach den Händen der schweigsamen Braut: „Annemie", sagte er, und Jubel zitterte darin, „Annemie", das war sein Trost dieses Tages, an dem die Menschen in aller Welt ein Auferstehen feierten. Im Dorf und an den Wegen schwenkte man Wolken von weißen Tüchern, und die Straßen waren mit Laub bestreut.

Ueberall war Feiertag, nur in den Baracken auf der Schützenwiese nicht. Da schrien sich die Techniker und Bauleute die roten Ohren voll, denn am Ostermontag sollte der Grundstein zur Sperrmauer festlich gelegt werden. Wilhelm Borsig, der schlanke Ingenieur, klebte am Telephon, seine Kollegen diktierten Berge von Briefen, unablässig hüpften die Finger der Sekretärinnen über die Tasten der Schreibmaschinen. Und endlich kam auch Borsig dazu, das wichtigste Schreiben aufzusetzen:

„Ich beantrage gemäß unserm Abkommen vom 5. August 1914 das Enteignungsverfahren gegen die Witwe Elisabeth Bostel unverzüglich einzuleiten, da nach unsern Erkundungen bei besagter Eigentümerin nicht die Absicht besteht, auf dem Wege freiwilligen Verkaufs das unserm wirtschaftlichen Projekt hinderliche Besitztum abzutreten."

Der Ingenieur hielt inne; er nagte an seinem Bleistift und sah zum Fenster hinaus:

„Was ist das für ein Fest heute hier im Dorf?" —

Das Tippfräulein räusperte sich schicklich:

„Eine Hochzeit!" —

„Darum der Klimbim?" —

„Ja, der frühere Junglehrer und leider jetzt Kriegsblinde Lukas Bostel heiratet."

„Soooo?", stotterte der andere und murmelte vor sich her: „Bostel — Bostel, doch nicht der Witwe Bostel ihr . . ."

„Ja, der", nickte das Fräulein und lächelte mit etwas süßlicher Schadenfreude.

Wie vom Blitz gerüttelt fuhr Borsig auf seinem krähenden Schraubsitz herum und rief in die Baracke:

„He, meine Herren, fatale Geschichte; da unten wohnt ja auch ein Kriegsbeschädigter; das macht unsre Sache doppelt schwierig."

„Wieso?", winselten die Geldmenschen erhitzt durcheinander.

„Ich glaube nicht, daß eine Enteignung gegen Kriegsblinde sehr einfach ist, wir müssen schon eine sanitäre oder allgemeinbedürftige Notwendigkeit für den Bau nachweisen können."

„Ach, das findet sich alles, nur keine Aufregung", wehrten die andern unbesorgt ab, Borsig aber verließ mit blassem Schweigen das Büro.

An dem Kriegsblinden Lukas Bostel konnte das gewaltige Industriewerk scheitern, dessen Grundstein morgen gelegt werden sollte.

Indessen sprach Annemarie in der Marienkirche ihr lautes, herrliches Ja, und Lukas streckte die narbige Hand aus, daß ihm der Geistliche den Ring von Gold auf den Finger schiebe. Der Priester sprach:

„Seid Fleisch von einem Fleische, seid Willen von einem Willen!"

Und sagte noch zu der Braut:

„Wo er hingeht, da mußt auch du hingehn!"

Dann floß ein Choral, breit und mächtig, durch das Gewölbe, das nach Tannen roch und nach erkaltetem Weihrauch.

Papa Wolle hatte sich inzwischen auf seinen krachenden Zglinder gesetzt. Mutter Elis' Seidenrobe war rückwärts aus den Nähten geplatzt und das Weiße guckte heraus. Oben vom Turm aber bliesen die dicken Posaunenengel mit gesteigertem Biereifer ihr: „Ueb immer Treu und Redlichkeit!" —

Unten schritt das Paar hinaus und Lukas hob den Finger: „Horch, Annemie".

Es waren aber diesmal nicht so viel Tränen geflossen, als Annemarie es gefürchtet hatte, das tat Wolles zerquetschter Hasenfellzylinder, Mutter Elis' explodierte Seidenrobe und das entzückende Benehmen eines kleinen, Blumen streuenden Engeljungen im weißen Matrosenkittel, der die ganze Feierlichkeit der Handlung am Altar mit einem unverschämten Lakritzgelutsche unterstreichen zu müssen glaubte.

Sogar die Ohrenbläser freuten sich und jene zärtlichen Ratgeber, die einmal solche Hochzeit ein Elend nannten. Was aber draußen noch alles wartete, das war sonst nur in Lukas kühnsten Träumen möglich: Ein Dutzend sonntäglich weißer Nönnlein kam, dem blinden Lehrer die Hand zu drücken, die freiwillige Feuerwehr sperrte gewichtig ab, der Kriegerverein präsentierte in langer, krumm gerichteter Front mit Regenschirmen und Spazierstöcken, der Turnverein „Eiche" spielte mit Trommeln und Pfeifen den Friderikus, während noch der Männergesangverein „Euterpe" ein handtuchlanges Programm von Soldatenliedern aus vierzig Kehlen kollern ließ, die vorher im Ratskeller mit Bockbier zünftig gegurgelt hatten.

„Schön, wunderschön", sagte Lukas immer wieder.

Dann fuhren sie wieder heim in das kleine Haus im Grund, in die stille Heimat, darüber ein zerstörendes Schicksal lauerte.

Das Festmahl war schlicht, nur der alte Pfarrer war zu Gast und der dicke, geschwätzige Schulze, der so eifrig und voll herzlicher Spießergüte den Feiertag im Hollerdorf mit allen großen Kleinigkeiten (wie er selber meinte) organisiert hatte.

Am Abend noch etwas Braunbier, sogar drei Flaschen gestifteten Ratskeller-Weins, und dann hatte das Haus jenen Frieden wieder, den es sich seit vielen Stunden schon gewünscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Drei schöne freie Tage!
Nütze sie aus!

Wenn Du einen »Kodak« hast, wirst Du etwas davon haben. Aber was wirst Du von all den schönen und frohen Stunden, die Du verlebt hast, zeigen können, wenn Du keinen »Kodak« hast? — Nichts! Auch gar nichts!

Pfingsten ist schnell vergessen ohne

»Kodak«

Nimm einen »Kodak« mit, dann kannst Du alle schönen Stunden, Deine herrliche freie Zeit einfangen und in wundervollen kleinen Bildern festhalten, die das Entzücken Deiner Freunde und Deine eigene Freude bilden werden

Suche Dir einen »Kodak« aus!

Es gibt »Kodak«-Apparate in allen Preislagen und Ausführungen, z. B.:

»Hawk-Eye« Nr. 2	*10.— RM*	*Pocket-»Kodak« Nr. 1 A*	*48.— RM*
»Brownie« Nr. 2	*15.— „*	*Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1*	*55.— „*
Westentaschen-»Kodak«	*22.50 „*	*Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1 A*	*64.— „*
Westentaschen-»Kodak« Serie III	*48.— „*	*Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1 f. 6,3*	*85.— „*
Pocket-»Kodak« Nr. 1	*45.— „*	*»Kodak« Serie III Nr. 3*	*130.— „*

»Velox«-Papier

ist ein von der Kodak-Gesellschaft speziell für den Amateurgebrauch hergestelltes Photopapier. Es ergibt von fast jedem Negativ brauchbare Abzüge.

»Kodak«-Film

ist der einzige Film, der speziell für »Kodaks« hergestellt wird. Seine unbestrittene Qualität beruht auf mehr als 37jähriger Erfahrung. Er ist zuverlässig, gleichmäßig und garantiert dem Unerfahrensten brauchbare Resultate.

»Kodak«-Fabrikate sind in allen einschlägigen Photohandlungen zu haben.

Kodak Ges. m. b. H., Berlin SW68, Markgrafenstr. 76

XVII A 27 — CC 5

Als

Pfingstgruß

Grotemeyers Pralinen

Packung: 1/4 Pfd. von 50 ₰ an bis zu 1 Pfd. ℳ 3.—

Spezial-Karton Gebäck zum Pfingstfest 2—3 Tage frisch bleibend, zur Mitnahme geeign.	**1.50**
Fest Stollen 1.20 2.40 3.60	**4.00**
Torten jede Größe . . . . . von	**2.25** an
Kuchen und Kränze große Auswahl . . . . . von	**0.40** an
Spezial-Karton Gebäck enthält 14 Teile	**1.00**

Grotemeyer

Salzstraße 24 **„Am Drubbel"** Roggenmarkt 15

Telephon 4125/26 33375



Dieser wiederspenstige

Husten am Morgen

kann durch Anwendung einiger Esslöffels AKKER's Abtei-Sirup zur Linderung und Besserung gebracht werden. Wenn Sie der Husten am Tage quält nehmen Sie von Zeit zu Zeit einen Esslöffel um die festsitzenden Schleimmassen in der Brust zu lockern.

AKKER's ABTEI-SIRUP

ein Hausmittel von Weltruf gegen veralteten Husten, vernachlässigte Erkältung, Bronchitis, asthmatische Erscheinungen, Verschleimung, Katarrh, Influenza und Grippe. Angenehm im Geschmack, ungefährlich, heilend, lösend, reinigend. Billig im Gebrauch, wegen seiner schnellen Wirkung.

1/1 Flasche Mk. 3.- 1/2 „ Mk. 1.- Durch die Apotheken.

Wo essen wir zu Pfingsten?

in Bad Hamm

Im Bürgerschützenhof Tel. 21

Weit und breit bekannt wegen

vorzüglicher Küche
erstklassiger Weine
gepflegter Biere

An beiden Feiertagen sorgfältig zusammengestellte **Mittagessen.** Gedeck von Mk. 2,50 an.

Tafelmusik. Großes Gartenkonzert. Reichh. Abendkarte.

Angenehmer Aufenthalt inmitten herrlicher Parkanlagen. Um Anmeldung wird höflichst gebeten.

61688

Vermischtes.

* **Todessprung vom Mailänder Turm.** Berlin, 2. Juni. Wie die Morgenblätter aus Mailand melden, hat sich ein Juwelenhändler aus Ibar vom Mailänder Turm heruntergestürzt. Er war sofort tot. Der Mailänder Vertreter der Firma vermutet als Ursache des Selbstmordes finanzielle Schwierigkeiten.

* **Tödlicher Unfall im Berliner Bahnhof.** Berlin, 1. Juni. Im Bahnhof Zoologischer Garten ist gegen fünf Uhr früh ein Eisenbahnzug in eine Arbeiterkolonne gefahren. Angeblich soll der Kolonnenführer kein Signal gegeben haben. Es wurden zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt.

* **Erneute Tätigkeit eines Geysers.** Andernach, 1. Juni. Der Remadner Sprudel, bekannt als größter Geyser Europas, der in der Vorkriegszeit eine Springhöhe von 50 bis 60 Metern erreichte, wurde seinerzeit von amerikanischen Soldaten durch Steinwürfe in die Öffnung beschädigt, worauf die Sprudelöffnung durch ein Rohr geschlossen wurde, um weiteren Schaden zu verhindern. Neuerdings springt der Geyser in seiner vollen Auswirkung. Am Samstag und Sonntag hatte das Naturschauspiel wie früher Tausende von Besuchern angelockt, zumal auch die Umgegend des Geysers ein landschaftlich schönes Bild bietet.

* **Strafantrag gegen die Kasseler Straßenbahner.** Kassel, 2. Juni. Die Untersuchung über das Straßenbahnunglück ist gestern nachmittag abgeschlossen worden. Die Erhebung der Anklage gegen die beiden Straßenbahner steht unmittelbar bevor. Sie wird sich auf fahrlässige Tötung stützen. Ob es zur Eröffnung eines Hauptverfahrens kommt, hängt von der Entscheidung des Großen Schöffengerichtes ab. Die der Staatsanwaltschaft vorliegenden Gutachten der technischen Sachverständigen bestätigen, daß während der 28 Sekunden dauernden Todesfahrt kein Fahrgast in der Lage gewesen ist, die Notbremse zu ziehen, daß vielmehr beide Bremsen in vollkommen festgelegtem Zustand waren.

* **Masernepidemie.** Lawalde bei Löbau (Sachsen), 1. Juni. Eine Masernepidemie ist in letzter Zeit hier aufgetreten, die besonders die jüngeren Schulkinder ergriffen hat. Einige Schulklassen sind schon vor einigen Tagen geschlossen worden. Am gestrigen Dienstag mußte auf ärztliche Anordnung des Bezirksschulamts Löbau die ganze Schule vorläufig bis zum 13. Juni geschlossen werden.

* **Ein Großfeuer in einem Sägewerk.** Bunzlau, 1. Juni. Heute entstand im neuen Sägewerk von Kranz u. Sohn Großfeuer, das in kurzer Zeit das Maschinenhaus mit sämtlichen Maschinen, die Bau- und Möbeltischlerei, das Fournierhaus und die Lagerhalle mit vielen fertigen Möbeln und zahlreichen Wohnungseinrichtungen vernichtete. Die Löscharbeiten waren durch schwierige Wasserverhältnisse sehr erschwert. Die Brandursache ist unbekannt, der Schaden ist sehr groß.

* **Ein gefährlicher Einbrecher verhaftet.** Schwerin, 1. Juni. Als der Verüber fast unzähliger verwegener und erfolgreicher Einbruchsdiebstähle ist jetzt der 1898 geborene Pole Josef Suszta, der sich seit letzten November in Haft befindet, endlich nach längerer Arbeit der Behörden festgestellt. S. ist gewerbsmäßiger Einbrecher und steht in Verbindung mit anderen Verbrechern aus einer Berliner Zentrale, namentlich aber mit einer in der Gegend von Wismar beheimateten Hehlerbande, von der auch mehrere Mitglieder festgenommen worden sind. Bevor er in Mecklenburg im Sommer 1925 auftrat, hat er zunächst in Polen, dann in Deutschland, namentlich in Norddeutschland, in Pommern, in Berlin, in der Uckermark, in der Prignitz und auf hannoverschem Gebiet mit sehr einträglichem Erfolg sein „Handwerk" ausgeübt. Er war in der Verbrecherwelt unter dem Namen „der lange Josef" bekannt. Eine große Unterstützung war ihm in seinen Unternehmungen seine polnische Braut. S. wird sich noch wegen Totschlagsversuches vor dem Gericht in Schwerin zu verantworten haben und wird auch in Stettin wegen Totschlagsversuches gesucht.

Die eingeschmuggelten Maikäfer.

(Nachdruck verboten.)

Daß über die Schweizer Grenze schon manches Wertobjekt nach Deutschland geschmuggelt wurde, das den scharfen Augen der Zollbeamten entging, weiß man; daß jedoch die Maikäfer — nicht etwa solche aus Schokolade, Marzipan oder Edelmetall, sondern echte — Gegenstand des Schmuggels werden würden, hätte man gewiß nicht für möglich gehalten. Das wurde aber in den Maientagen dieses Jahres an der badisch-schweizerischen Grenze zur Wirklichkeit. Schuld daran waren die Bonnemondskäfer selber, die so zahlreich in den Grenzgebieten auftraten, daß man im Interesse des Obst- und Gartenbaues allenthalben zu Bekämpfungsmaßnahmen schritt. Die Bevölkerung, insbesondere die Jugend, wurde zur Sammlung der gefräßigen Insekten aufgefordert, und um dem Aufruf mehr Nachdruck zu geben, setzte man für „einen Liter Maikäfer" Prämien aus, die in den einzelnen Gemeinden bis zu 20 Pfennig stiegen.

Wenn nun auch die Käferplage in der Bodenseegegend sehr arg war — zum Teil konnte man die Tiere zu Tausenden zusammenkehren —, so fiel es doch auf, daß gerade in den Gemeinden, die die höchsten Prämien ausgesetzt hatten, täglich ganze Bütten und Körbe voll abgeliefert wurden. Die Käfer selber, die sich bekanntlich an keine Grenze oder Zollvorschrift zu halten pflegen, flogen, als ihnen im Badischen der Vernichtungskrieg angesagt wurde, in Scharen über die Schweizer Grenze; durch die Flucht ins Ausland gedachten sie, die letzten schönen Maitage noch in Gemeinschaft mit ihren Artgenossen jenseits der Grenze genießen zu können. Doch sie hatten die Rechnung ohne die mit den Badenern in freundnachbarlichem Verhältnis stehenden Thurgauer an der Grenze gemacht. Diese sammelten drüben die Käfer Badischer wie Schweizer Herkunft, und stellten sie, in Körben gesammelt, nachts den badischen Nachbarn auf ihre Flur, die von der Schweizer Flur nur durch einen Drahtzaun getrennt ist. Die Badener lieferten dann ihren geheimen Import, von dem nur ein kleiner Teil „made in Germany" war, bei der höchstzahlenden Gemeinde ab.

Nachdem der Schmuggeltrick wochenlang funktionierte und die Säckel vieler Gemeinden durch die Massenablieferung toter Käfer schon arg in Mitleidenschaft gezogen waren, ging endlich den Gemeindevätern ein Licht auf. Sie machten bekannt, daß fortan nur „Gemeindekäfer" und auf keinen Fall „Ausländer" abgeliefert werden dürften. Im übrigen wollen sie von den Ablieferern „nicht ortszuständiger" Maikäfer das zu Unrecht erhobene Geld zurückfordern. Der Nachweis des Betruges dürfte den betroffenen Gemeinden freilich schwer fallen. Man kann im Maikäfervolk wohl einen „König" von einem „Müller" und diesen wiederum von einem „Schornsteinfeger" unterscheiden, aber wo ist der Gelehrte oder Sachverständige, der die Staats- oder Ortszugehörigkeit mit Sicherheit zu ermitteln vermag?

Sport, Turnen, Wandern.

Pferdesport.

Rennen zu Karlshorst.

ks **Berlin**, 2. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Ergebnisse der heutigen Rennen sind: Preis von Woiersen. 3000 Mark, 1000 Meter. 1. G. Kubischs Tagora (Elstein), 2. Certosina, 3. Mumm. Tot. 124, Platz 19, 16, 16. Unpl. Minos, Erinnerung, Cypresse 2, Lusen, Vincula. — Red Rob-Jagdrennen. 3000 Mark, 4000 Meter. 1. Gestüt Pünktorf's Black Magic (Hr. Schnitzer), 2. Elschen, 3. Märchenzauberin. Tot. 12. Unpl. Atlantic (ausgebrochen). — Mandarin-Hürdenrennen. 3000 Mark, 3000 Meter. 1. G. Gallows Waisenknabe (Mate), 2. Lobredner, 3. Beresina. Tot. 28, Platz 14, 13. Unpl. Oran, Panna. — Kronen-Preis. 8500 Mark, 5000 Meter. 1. M. Franks Falter (W. Schmidt), 2. Mainberg, 3. Rückgrat. Tot. 230, Platz 35, 15, 16. Unpl. Niederwald, Daubenton, Mac Adam, Stummer Teufel, Glücksstunde. — Preis von Mönchsheim. 3000 Mark, 3700 Meter. 1. C. Gottschalk's Herzog (Lt. Jay), 2. Traumliese, 3. Cyane. Tot. 14, Platz 13, 20. Unpl. Sommerflor, Galopp, Toga. — Residenz-Jagdrennen. 3500 Mark, 3400 Meter. 1. L. u. W. Sklarek's Willa (Kukulies), 2. Tullius. Tot. 25, Platz 16, 28. Unpl. Pommer, Tasso 2 (beide gefallen). — Preis vom Fürstenhaus. 3000 Mark, 3000 Meter. 1. Dr. A. Köhlers Halca (Moritz), 2. Nana, 3. Carl Heinz. Tot. 26, Platz 19, 40, 31. Unpl. Alarid, Neuland, Mohn, Prinzeß, Frohsinn, Wolkenschieber, Cstkos, Laokoon.

Die Trabrennen zu Gelsenkirchen am Pfingstsonntag und Pfingstmontag.

An beiden Pfingsttagen setzt der Gelsenkirchener Rennverein seine diesjährigen Veranstaltungen fort. Für jeden Tag sind sieben Rennen vorgesehen und die Nennungen in großer Zahl — durchschnittlich 25 für jedes Rennen — eingegangen. Das Programm für beide Tage verrät eine gute Zusammenstellung. Außer den Rennen für die mindere, die Mittel- und die Internationale Klasse gibt es wiederum einige der so beliebten Herrenfahren. Die Hauptentscheidung ist der „Große Pfingst-Preis", ein Vorlaufsrennen, dessen beide Vorläufe am Pfingstsonntag, der Entscheidungslauf dagegen am Pfingstmontag ausgetragen wird.

Eine große Anziehungskraft auf die Besucher wird auch das Erscheinen der „Zweijährigen" ausüben, die am Pfingstsonntage ihr Debut geben. Für 26 ist die Startberechtigung gesichert. Eine Rekordzahl, die in den vergangenen Jahren noch nie erreicht wurde. Nach Arbeitsleistungen zu schließen, müßte der kommende Jahrgang auch in den Leistungen die vergangenen bedeutend übertreffen. Ein wirklich gutes Zeichen der immer mehr aufstrebenden und fortschreitenden Traberzucht Westdeutschlands.

Die Meisten — 7 — der genannten Zweijährigen haben „Peter Duffy", den berühmten Amerikaner, zum Vater. Zum größten Teil auch mütterlicherseits vorzüglich gezogen, verspricht man sich von ihrer Zukunft sehr viel. Aber auch andere gute Hengste sind durch ihre Nachkommen vertreten, so General Kuser (2), Diktator Todd (4), Rekord (3), Baron Hanley (2), Anvil (1), Palmetto Watts (1), Belwin (1), Moko Volo (1), Cortella (1), King Achilles (1), Weißblau (1), French Knot (1).

Wundernehmen muß es eigentlich, daß von „French Knot", dem Vater eines „Karl Heinz", „Der Beste von Wolfersom", „Braune Hexe" usw. nicht mehr Zweijährige für dieses Meeting genannt sind. Erst die kommenden Prüfungen werden uns über das Können des jüngsten Jahrgangs Aufschluß geben. Die interessierten Kreise erwarten mit Spannung die ersten Kämpfe der Jüngsten, ist es doch für den Züchter, Besitzer und Trainer die höchste Ehre, einem Zweijährigen einen guten Rekord zu geben und damit wohl das vielversprechendste Pferd gezogen zu haben bzw. zu besitzen.

Auf die Vorbesprechung der einzelnen Rennen kommen wir noch zurück. Die Rennen beginnen Pfingstsonntag und Pfingstmontag nachmittags pünktlich 3 Uhr.

Rudersport.

Die Ruderregatta des Nordwestdeutschen Regattaverbandes

wird am Sonntag, den 12. Juni 1927, nachmittags 2.30 Uhr, vom Ruderverein Weser als 23. Regatta auf der Weser bei Hameln durchgeführt. Nennungen der führenden Rudervereine aus Braunschweig, Kassel, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Hameln, Hamm, Hannover, Minden, Münster, Ruhrort und Witten lassen einen spannenden Verlauf der Rennen erwarten. Für die stets zahlreich erscheinenden Zuschauer erhält die Regatta dadurch ihren besonderen Reiz, daß das Ziel sich direkt bei dem schön an den Abhängen des Klüterberges über der Weser gelegenen Bootshaus des Rudervereins Weser befindet, von dessen Anlagen aus sich die gesamte Rennstrecke übersehen läßt und sich ein wundervoller Blick über das Wesertal und seine Berge bietet. Ein Besuch der Regatta lohnt sich daher auch vor allem für diejenigen, die die Schönheiten der altertümlichen Rattenfängerstadt noch nicht kennen.

Hundesport.

Der Verein der Hundefreunde und Jäger von Krefeld e. V. veranstaltet am Sonntag, den 29. Mai, eine internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen, die die äußerst günstige Meldezahl von rund 600 Hunden erzielte. Auch von Seiten des Kynalogischen Vereins Münster i. W. e. V. wurde die Veranstaltung durch die Meldung des Mitglieder Frl. Elsa Schnieber, Münster, Klosterstr. 30a, mit der Greyhoundshündin „Edith von Glaubitz 1016" unterstützt, die bei äußerst starker Konkurrenz 3 erste Preise mit der höchsten Zuchtbewertung „Vorzüglich" erhielt. Auch in dem anschließenden Windhundrennen erzielte Frl. Schnieber mit ihrer Edith einen 1. und einen 3. Preis, wegen dieser glänzenden Leistung wurde bei dem letzten Lauf der Barsoi als Führerhund verwandt.

Mit Interesse darf man abwarten, wie die Hündin auf den in den nächsten Wochen im Kölner Stadion stattfindenden internationalen Windhundrennen gegen die Rennkanonen aus dem Auslande abschneiden wird. K.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilemann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hasenkamp**, für Lokales und Provinzielles **Franz W. Bernekohl**, für Handel und Sport **Josef Engbers**, für Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster.
Druck und Verlag der **Aschendorffschen Verlagsbuchhdl.** Münster i. W.

Töllner-Puddings die köstlichen Nachtischspeisen für jeden Haushalt

4265xr

Ueberall zu haben. Vanille-Puddingpulver kostet 10 ₰, Othello mit Mandeln 25 ₰, ohne Mandeln 20 ₰, Rote Grütze 15 ₰, Sonntagsfreude 25 ₰, Götterspeise 25 ₰, Schwedenspeise 25 ₰. **Karl Fr. Töllner, Bremen.**

Habe die Absicht meine beiden
Geschäfts-Läden
auf frequentester Straße Münsters
zu vermieten,
eventuell das ganze Unterhaus, Grundfläche mit Hofraum ca. 400 qm. Das ganze Wohn- und Geschäftshaus kann auch käuflich erworben werden. Offerten unter M M 487 an die Geschäftsstelle. *§

Matten Vorlagen
jeglicher Art f2619y
unerreichte Auswahl
bei
Theopold
Ludgeristraße 36
gegenüber der Ludgerikirche

Die von vielen meiner werten Kunden erwarteten
lochsicheren
Seidenstrümpfe
mit schriftlicher Garantie
(Alleinverkauf für Münster) sind in §3347§ allen Farben eingetroffen.
Jos. Wurm a. Tirol
Handschuhe / Strümpfe / Modewaren

Frauenstraße
Schöner Laden, 33 qm, auf Wunsch auch mit 2 Hinterräumen, modernes Schaufenster pr. 1. 7 **zu vermieten.**
Hausmakler
C. Burmester (R. D. M.)
Krummer Timpen 6 Sprechzeit 4—7 Uhr *9

Gras-Verkauf.
Der erste Grasschnitt in den Flößwiesen des Frhrl. von Oerschen Gutes Stockum bei Schöppingen wird am **Dienstag, dem 7. Juni, nachmitt. 2 Uhr** beginnend, an Ort u. Stelle parzellenweise öffentlich im Meistgebote z. Verkauf ausgesetzt. h6190
Zusammenkunft: an der Brüningmühle bei Schöppingen.
Egelborg bei Legden, den 31. Mai 1927.
Der Rentmeister:
Hellweg.

Bis zu ½ Morgen
Gartenland oder Bauplatz,
dicht an der Stadt, zu sofort oder zu nächsten Herbst zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter K K 448 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *7116

Versteigerung eines Lieferwagens.
Im freiw. Auftrage werde ich am **Samstag, dem 4. Juni 1927, mittags 12 Uhr,** b. **Wirt Deerhake,** hier, **Engelstraße 59,** §3329
eine gebr. Chyionette, 6 PS., passend als Liefer- und Personenwagen (4sitzig)
meistbietend versteigern
Der Wagen ist in gutem Zustande, fahrbereit und passend für Gärtner, Landwirte od. Milchhändler. Besichtigung 1 Stunde vorher.
Paul Tennemann,
beeid. Aukt.

Akademiker sucht
— Darlehn —
von 1000—2000 Mark
gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen. Off. u. B B 494 an Gesch.*

Heiratsgesuch!
Beamten-Witwe, 42 J. alt, kath., wünscht, da es ihr an passender Herrenbekanntsch. fehlt, mit anständig. Herrn bekannt zu werden zw. **Heirat.** *
Off. unter B C 496 an die Geschäftsstelle.

Reeller herzlicher Pfingstwunsch!
Älterer sol. Beamter, pensionsberecht., evang., jed. Relig. nicht Bed., wünscht Damenbekanntsch. mit eig. Heim od. etw. Vermögen, zwecks bald. **Heirat.** Anonym ausgeschlossen. *
Offt. unter H J 502 an die Geschäftsstelle.

Erfahr. Kaufmann
gesetzten Alters sucht
tätige Beteiligung mit 15 bis 20 Mille
an nur gutem Unternehmen, ev. kl. Weberei.
Vertraul. Angeb. unt. B C 459 an die Ge-

Düsseldorf!
Im Gasthof zur Glocke
Oststraße 151,
wohnt man gut und preiswert. *7013

Prima Frankfurter
Apfelwein
angenehme, billige Erfrischung tadellos zur Bowle
Liter —,65
Tarragona
vollfüß
in meiner bekannten Spezialqualität, vorzüglicher Krankenwein
Liter 1,50
Gefäße mitbring.
Schwanen-Drogerie
Ferd. Meyhöfener Nchf.
Inh. Fritz Schulte
Rothenburg 39/40.
gegr. 1871. f2560a

Grasverkauf.
Dienstag, d. 7. Juni, nachmitt. 5 Uhr, werden in den Werse-Wiesen des **Rittergutes Gütendorf zu Rinkerode: 22 Morg. vorz. Gras** im freiwill. Auftrage meistbietend verkauft.
Halberstadt
Hiltrup. §3298)

„Christus-König"-Kirche Stettin-Lastadie.
Warum hast du den Bittbrief so achtlos beiseite geworfen. Ist dir eine Mark zu viel?
Leo Schmitz, Pfarrer, Stettin, Klosterstr. 4 III, Postscheck Katholisches Pfarramt St. Otto. Anschrift: Postscheckamt Stettin 5023. *a



HEINRICH BUSCHMANN
Münster i. W.
Grüßbrd 17.18

Verloren u. Gefunden
Perlenarmband
vom Kaiserhof bis zur Windthorststraße *
— verloren, —
Geg. Belohn. abzugeb. Windthorststr. 7, I.

Großer Schäferhund
entlaufen. Geschwulst linke Halsseite. *
Universitäts-Sportplatz, Horstmarerlandweg.

Kl. schw. Rehpinscher
entlaufen; wird jedenf. festgehalten; trug Halsband mit Glöckchen. *
Bergstraße 27.

Gefunden
ist in Hiltrup am Bahnhof eine **goldene Brille.** Eigentümer kann sich auf Zimmer 3 hierf. melden.
Polizeibehörde St. Mauritz. §3345a

Hobelspäne
hat laufend unentgeltlich abzugeben. *a
Brümmer & Wirtz,
Mech. Tischlerei,
Bremerstr. 36. Tel. 3663.

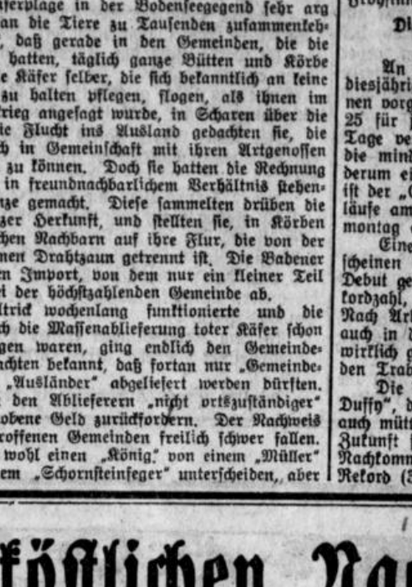
Akademiker sucht Gelegenheit zu französ. u. engl. Konversation.
Angeb. unt. P B 457 an die Geschst. *7119

Offene Wohnungen
Gut möbl. Zimmer mit Morgenk. an solid. Herrn (kein Student) abzugeben. *
Diepenbrockstr. 20, p.

Schön möbl. Zimmer mit voller Pension
Paulstraße 9, 1. Etage, sofort zu verm. *7131a

Ein möbl. Wohn- und Schlafzimm.
mit 2 Betten sofort zu vermieten. Eventl. mit voller Pension. §3352a
Bohlweg 32
Ecke Pius-Allee.

Gesuchte Wohnungen
Mittler. pens. Beamter sucht bei älter. kath. Dame *
2 Zimmer
(mögl. leer) mit voller Pension und Familienanschluß, in ruhigem Hause. Angeb. unter T T 492 an Geschst.



Oberhemden
Durch eigene Groß-Fabrikation bin ich in der Lage Ersparnisse zu erzielen, die mir die Verbesserung der Qualität und billigste Preisstellung ermöglichen. Eine fast unerschöpfliche Auswahl erleichtert den Einkauf.
Joh. Heinr. Jansen
Bogenstraße 10
Salzstraße 58 Ecke Hörsteberg **Servatiiplatz**
Fabrikation Bielefeld, Ravensbergerstraße §3349) I

Beschlagnahmefreie Wohnung gesucht,
4—5 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, Veranda od. Gärtchen. Offt. unter O H 410 an die Geschst. *7110

Lehrerin sucht freundl. möbl. Zim. mit Morgenkaffee u. Mittagess. zum 15. Juni. — Nähe Bahnhof bevorz. Offt. mit Preis u. A B 495 an die Geschäftsst. *

Gegen Hergabe ein. Hypothek oder Umzugsvergütung
herrsch. Wohnung
von 4—6 Zimm. gesucht. Offerten u. W W 493 an die Gesch. *7131a

Offene Stellen
Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine
jüngere perfekte Kontoristin,
die mit Buchhaltungsarbeiten vertraut ist.
Off. unter S S 491 an die Geschäftsstelle d. Blattes. f2620

Für sofort sauberes, ehrliches h6171)
— Mädchen —
für Geschäfts-Haushalt in Meppen gesucht. Off. unter D E 5468 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 15. Juni ein fleißiges h6226)
kath. Mädchen
für meinen Geschäfts-Haushalt. Lohn nach Übereinkunft.
Frau Anton Raussen,
Ochtrup i. W.

Gesucht ein junges * am liebst. vom Lande, für leichte Hausarbeit
Alleinmädchen.
Meld. mit Zeugnissen abends zwischen 8 u. 9, Sonntags zwisch. 4 u. 5 Uhr.
Frau Bankdirektor Steimann,
Zumsandeplatz 8.

Für 4 Wochen aufs Land kath., perfekte
— Weißnäherin —
für Leib- u. Bettwäsche gesucht. Selbige könnte sich bei 7stündiger Arbeitszeit und sehr guter Verpflegung daselbst gut erholen. Angebote mit Referenz. erb. an h6185)
Gutsverwaltung Surenburg,
bei Riesenbeck i. W.

Wegen plötzl. Erkrankung unseres jetzigen suche ich für sofort od. später ein kräft., saub.,
kath. Mädchen
für Küche u. Hausarb. bei Fam.-Anschl. §3287)
Frau H. Nieborg,
Coesfeld i. W.,
Bahnhofstraße 9.

Ältere Pflegerin
oder in Krankenpflege erfahrene **Jungfer** sof. zu älterer bettlägeriger Dame gesucht, vorerst z. Begleit. in d. Sommerfrische. Offerten erbeten unter K B 504 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Suche zu Juli kath. Hausmädchen,
das in bess. Zimmerarbeit, Wäsche, Bügeln u. etw. Nähen Erfahrung hat und im Besitze gut. Zeugn. ist, für herrsch. Haus auf dem Lande. *
Frau h6221)
Eleonore Zimmermann,
Kinderhaus
bei Münster i. Westf.

In herrschaftl. Landhause findet z. 15. Aug.
kath. Hausmädchen
mit guten Empfehlungen Stelle, in welcher Gelegenheit zur Erlernung der besser. Küche geboten wird. h6220)
Ang. unter S S 5498 an die Geschäftsstelle.

Für herrschaftl. Haus bei Münster zu bald, evtl. auch später,
einfache Jungfer
oder **kath., bess. durchaus zuverlässiges**
— Mädchen, —
28—35 J., erfahren in Hausarbeit, Wäschebehandlung, Bügeln, Servieren und einf. Flickerei. Lohn 50 Mark.
Offert. mit Zeugnisabschr. unter L L 5499 an die Geschäftsstelle d. Blattes. h6219)

Suche für sofort
2 tüchtige Mädchen
für Gastwirtschaft. — Wirtstöchter od. solche, die schon früher in der Wirtschaft tätig waren, werden bevorzugt.
Angeb. mit Gehaltsansprüche u. Bild unt. R R 5497 an die Geschäftsstelle. h6218)

Tüchtiges *
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für Hausarbeit u. zum Bedienen der Gäste gesucht.
B. Böckmann, Münster, Hammerstr. 67.



Fräulein
zum Bedienen der Gäste und für etwas Hausarbeit zu sofort oder später gesucht. §3308)a
Aug. Geisthämper,
Wirtschaft Schönesliethe,
Greven i. Westf.

Wir suchen per bald für die Abteil. **Damenkonfektion** eine erfahr., branchekundige h6229
Verkäuferin.
Dies. findet Dauerstell. und entspr. Gehalt.
Offerten mit Zeugn. und Bild erbeten an
Thole u. Thien,
Cloppenburg i. Oldb.

Auf ein, Gute, Nähe Münsters, ein *
Ackerknecht
gesucht. Guter Lohn und Familienanschluß zugesichert. Offerten unter W W 5500 an die Geschäftsstelle.

Für sofort ein junger
Schuhmachergehilfe
gesucht. *7122
Offt. unter H J 465 an die Geschäftsstelle.

Vertreter! Gratis Volksfest-Neuheitenliste. 24 Stundenblatt-Taschenuhr M. 2,40, besser M. 2,80, Goldin-Uhrketten Dtz. M. 1,20, Kavalier Dtz. M. 1,70 gute **Wecker** M. 2,30 u. 2-Glocken M. 2,65. **Fliegensänger** 100 Stck. M. 2,95 u. M. 3,40. **Toilettseife** Dtz. 45 Pfg. u. 90 Pfg., 100 Gramm Dtz. M. 1,55, 250 Gr. Dtz. M. 3,60, Liliennilchseife Dtz. 90 Pfg. u. M. 1,25, echte M. 2,55, Fichtennadelseife Ktn. M. 1,25 ab Lager Nachnahme.
P. Holster, Breslau Us. 64. §2783)a

Malergehilfe,
kath., selbständiger Arbeiter, sofort gesucht. Stellung eventl. dauernd. h6192)
Anton Surmann,
Anstreichermeister,
Langenberg i. W.

Tüchtiger, durchaus erfahrener *
Zimmerpolier
von mittl. Baugeschäft in Münster gesucht.
Angebote erbet. unt. E F 499 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zuverlässigen
— Fuhrknecht —
sucht sofort oder zum 15. Juni *7133
Muhmann,
Fuhrunternehmer,
Saerbeck.

Tüchtiger, selbständig arbeitender *7130
Bauschlosser
sofort gesucht.
Offt. unter C D 497 an die Geschäftsstelle.

Für meine Polsterei und Dekorationswerkstatt ein f2621
Sohn ordentl. Eltern in die Lehre gesucht.
Möbelhaus Heidmeier,
Bahnhofstr. 60.

Gesuchte Stellen
Geb. Dame, kath., 36 Jahre alt, kinderl. u. arbeitsfreud., sucht passenden *7118
Wirkungskreis
in Geschäfts- od. frauenlos. Haushalt. Gefl. Offert. unt. F G 5470 an die Geschäftsst.

Älteres, kath. Mädchen
sucht zum 1. 7.
— Stelle —
für Küche und Hausarbeit, am liebsten in Münster oder Umgebung. Angebote erbet. unter H. J 161 durch Buchhandlung **Cramer, Greven** i. W. §3276)

Suche für sofort oder später *
Stellung als Gehilfin in d. Damenschneiderei
Offt. unter Nr. 4425 an **Anzeig.-Ann. Korte,** Michaelisplatz 7—8.

Lgl. **Rechtsanwaltsdr.** sucht **Vorsteher, kaufm.** gebildet, firm in Mahn., Kosten u. Steuerwesen, *a
Vertrauensstelle
gleich w. Art. Sicherheit vorhanden.
Offerten u. G H 501 an die Geschäftsstelle.

Zu verkaufen
Weißer
Kinderwagen
Marke Brennabor, gut erhalten, billig abzugeben. Südstr. 9. *a

Damen-Fahrrad mit Freilauf, fast neu, bill. zu verkaufen. *
Kanonierstr. 9, II.

Ein fast neuer mod.
Herr.-Übergangsmantel
(Tevercoat) für große schl. Fig. billig zu verk. *
Hansaring 57, I.

Gelegenheitskauf!
Habe einen schweren **Plüschklubsessel** (Roßhaarpolst.), ganz neu, weg. Platzmangels sehr billig abzugeb. **Haase,** Hammerstr. 13. *

Schöne neue Plüschsess.
billig zu verk.; auch **neuer Plüschsofabezug.** *
Gartenstr. 9, I.

Ein hess. Grammophon mit 20 Platten
preiswert zu verk.
Kettelerstr. 12, part. *7134

Fortzugshalber habe ich zu verkaufen:
2 Diplomatenschreibtische m. Sessel für Büro geeign. 100 Mk., 1 Schreibmasch. mit versenkbarem Tisch und Formularschr. 350 M. 1 Kinderschreibpult, wie neu, 25 Mk., 1 neue Wage mit Messinggewichten 20 Mk., 1 neuer Klubsessel 175 Mk., 2 Gasheizöfen a 12, Mk. 24, 1 Einsatzofen, Dauerbrenner, neu, 30 Mk., elektr. Heizkörper 100 Mk., 1 Kinderbett mit Matratze und Oberbetten 65 Mk. Puppenwagen und sonstige Spielsachen zusammen für 45 Mk., Damen-Fahrrad neu, 75 Mk., Vervielfältigungsapparat 10 Mk.
Brüderstraße 23 I. *a

1 Peddigrohr-Kinderwagen,
Stubenwagen mit Gummiräder und Matratze fertig bezogen; ferner eisernes **Kinderbett** mit Matratze u. Betten, alles gut erhalten, zu verkauf. Off. erb. u. J K 503 an die Geschäftsstelle. *a

Zu kaufen gesucht
Die allerhöchst. Preise!
erzielen Sie **nur bei mir** für getragene
Anzüge,
Joppen, Hosen, alte
Schuhe. Teleph. 3920
S. Bienenstock,
Agidiistraße 18. f2489za

† **Totenzettel** †
werden schnell angefertigt.
Münsterisch. Anzeigerd. Geschäftsstelle des Prinzipalmarkt 13/14.

Zum Kochen Braten Backen


Howinol
Das beste Cocosfett
Von keinem Konkurrenzfabrikat übertroffen!

Die weite Verbreitung des „Münst. Anzeigers"
verbunden mit einem kaufkräftigen Lesertreis sichern den Ankündigungen
— guten Erfolg. —